Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

23.3.1940 (No. 70)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412087

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Dein Beitrag zum WHW. soll den deutschen Menschen stark machen!

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 70 | Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 23./24. März 1940 | 10. Jahrgang

Die „Osterbotschaft" der britischen Plutokraten:

Vorbereitung des „nächsten" Krieges!

Aber die Kriegsbrandstifter an der Themse haben die Rechnung ohne das nationalsozialistische Deutschland gemacht

Hier grinst unverhüllt die Fratze des jüdischen Weltkapitalismus

Völkermord, bis die ganze Welt eine Tributkolonie ist

Amsterdam, 23. März

Während die englische Regierung alle Propagandamittel anwendet, um der Welt klarzumachen, daß das „eroberungswütige Deutschland" das „friedliebende England brutal überfallen" habe, daß „England für den Frieden und die Freiheit der ganzen Welt" gegen eine „Horde blutdürstiger Eroberer" kämpfe, wobei es „nur das Wohl der bedrohten kleinen Völker" im Auge habe, keineswegs aber „eigensüchtige Ziele" verfolge, unterläuft dem führenden britischen Finanzblatt, der „Financial News", ein ungemein aufschlußreicher Aufsatz über die Frage, ob London seine Rolle im internationalen Bankwesen wieder aufnehmen könne oder nicht.

In diesem Aufsatz findet sich die Feststellung, daß es „Englands Ziel sein müsse, während des Waffenstillstandes zwischen diesem und dem nächsten Krieg das bedeutendste Bankzentrum der Welt zu bleiben".

Man traut seinen Augen nicht, aber es steht schwarz auf weiß: „Während des Waffenstillstandes zwischen diesem und dem nächsten Krieg." Kein Wort mehr, keines weniger! Die Plutokraten Englands, die im September vorigen Jahres den Krieg vom Zaun brachen, organisieren also schon den nächsten Krieg. Die Herren, die angeblich diesen Krieg führen, um der Welt endlich den „ewigen Frieden" zu schenken, betrachten diese Friedenszeit nur als einen Waffenstillstand, um einen neuen Krieg desto ungestörter vorbereiten zu können!

Hier hat sich einmal die jüdisch-englische Hochfinanzclique selbst demaskiert. Hier grinst der Welt brutal und unverhüllt die Fratze des Kapitalismus entgegen! Nichts anderes hat diese Plutokratenkaste im Sinn, als einen Krieg am anderen zu entzünden, bis schließlich die ganze Welt nichts weiter mehr ist, als eine einzige große Sklavenkolonie der Milliardäre von der Themse. Das nationalsozialistische Deutschland aber wird dafür sorgen, daß die Räuber von London keinen nächsten Krieg mehr führen werden.

Keine weiteren Forderungen Rußlands an Finnland

Moskau weist britische Lügenmeldungen zurück

Moskau, 23. März

Zu der von Reuter verbreiteten Lügennachricht, wonach die Sowjetunion zusätzliche über den Rahmen des sowjetisch-finnischen Friedensvertrages hinausgehende Forderungen an Finnland richte, wird uns von seiten des hiesigen Außenkommissariates erklärt, daß es sich bei diesen vom Reuter-Büro aufgegriffenen Lügenmeldungen um eine böswillige Erfindung handelt, die man in Moskau auf das energischste zurückweist.

50 v. H. mehr als im Vorjahre

Das Ergebnis der fünften Reichsstraßensammlung 10,77 Millionen Mark

Berlin, 23. März

Die am 2. und 3. März 1940 durchgeführte fünfte Reichsstraßensammlung, bei der die hübschen Glasplaketten aus dem Sudetengau abgesetzt wurden, erbrachte ein vorläufiges Gesamtergebnis von 10 767 419,64 RM. Davon entfielen auf das Altreich 8 431 396,42 RM., auf die Ostmark 1 577 ~~50~~,50 RM., auf den Sudetengau 648 362,72 RM., und auf den Gau Wartheland 110 000 RM.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich das Ergebnis um 3 588 924,89 RM., das sind 50 v. H., erhöht. Der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung steigerte sich damit von 9,35 auf 13,43 Rpfg.

Dieses stolze Ergebnis ist ein neuer Beweis für die ungebrochene Kraft der Heimat, für ihren Siegeswillen und für ihr Vertrauen zum Führer.

Reynaud - ergebenster Diener Londons

Er führt in Paris die Befehle der britischen Plutokraten aus

Amsterdam, 23. März

Die Engländer sind sehr befriedigt, daß ihr intimer Freund und Werkzeug Paul Reynaud das neue französische Kabinett gebildet hat. Reuter nennt ihn eine der in England populärsten Persönlichkeiten und meint bezeichnenderweise, daß man in England seine Arbeit als Finanzminister als „eines der besten Beispiele für die Wiederaufrichtung Frankreichs" betrachtet habe — wahrscheinlich als Vasallenstaat des britischen Reiches.

London ist aber auch zufrieden, daß der am Krieg verantwortliche Daladier als Kriegsminister geblieben ist. Der Londoner Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf" gibt seinen Eindruck dahin wieder, daß man nun an der Themse der Ueberzeugung sei, daß die französisch-britische Zusammenarbeit noch intensiver werde als früher.

Außer Reynaud und Daladier sind als wichtige Kabinettsmitglieder noch zu nennen: Chautemps (Vizepräsident), Campinchi (Kriegsmarine), Laurent-Eynac (Luftfahrt), Dautry (Rüstung) und der Jude Mandel (Kolonien). Reynaud ist gleichzeitig auch Außenminister.

Die Pariser Kammer nahm Freitag nachmittag ein Vertrauensvotum für die Regierung Reynaud mit 268 gegen 156 Stimmen bei 111 Stimmenthaltungen an. Das Kabinett trat dann zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen und beschloß, im Amte zu bleiben.

Es bleibt dabei: Das Kabinett Reynaud ist nicht nur als Fortsetzung, sondern sogar als Verschärfung des Daladier-Kurses zu werten. Darüber ist sich auch die Presse der nichtkriegführenden und neutralen Länder einig. Um nach den dauernden Mißerfolgen Daladiers eine neue „große Strategie" im Sinne der Londoner Drahtzieher zu entfalten, hat man ein neues Vollzugsorgan geschaffen: Nach einer Reuter-Meldung ist innerhalb der neuen französischen Regierung ein sogenanntes Kriegskabinett gebildet worden, das sich zusammensetzt aus Ministerpräsident Reynaud, Verteidigungsminister Daladier, Marineminister Campinchi, Luftfahrtminister Laurent-Eynac und Rüstungsminister Dautry. Das Kriegskabinett soll täglich Sitzungen abhalten.

Dies ist Monsieur Reynaud



In drei Tagen 32000 BRT. vernichtet

Erfolgreiche Unternehmungen der deutschen Seestreitkräfte

Berlin, 23. März

Das OKW. gab gestern bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe klärte trotz ungünstiger Wetterlage bis in die nördliche Nordsee auf.

Die Unternehmungen unserer Seestreitkräfte im Handelskrieg waren weiterhin erfolgreich. Im Verlauf allein von drei Tagen wurden 32 694 BRT. feindlichen und dem Feinde nutzbaren Handelsschiffraums versenkt.

In Amerika Sensation des Tages

Washington, 23. März

Der erfolgreiche Angriff der deutschen Luftwaffe auf den stark gesicherten britischen Geleitzug in der Höhe von Scapa Flow, wovon wir Donnerstag berichteten, bildete für viele amerikanische Blätter die Sensation des Tages. In großen Schlagzeilen und mehrzeiligen Ueberschriften teilten die Washingtoner Zeitungen die Zersprengung des Geleitzuges und die Versenkung der 9 Schiffe mit und veröffentlichten den Bericht des OKW. in vollständiger Uebersetzung.

Englischer 276 BRT.-Fischkutter gesunken.

Amsterdam, 23. März

Einer Havas-Meldung aus London zufolge ist der in Fleetwood beheimatete Fischkutter „Lowdock" nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gesunken. Nur ein Mitglied der 12köpfigen Besatzung sei gerettet worden.

Die beiden dänischen Dampfer „Bothal (2126 BRT.) und „Viking" (1153 BRT.) sind am Mittwoch morgen nach einer Londoner Meldung gesunken.

Brüssel, 23. März

In belgischen Schiffahrtskreisen rechnet man mit dem Verlust des Fischdampfers „H 58", der vor 14 Tagen in See gegangen war und bereits seit mehreren Tagen in seinem Heimathafen Heyst zurückerwartet wurde. Von dem Dampfer fehlt jede Spur.

Ostern verheißt uns deutsche Auferstehung

Weit in die Geschichte müßte man zurückgehen, um ein Osterfest zu finden, an dem das deutsche Volk mit ähnlich großen Hoffnungen, mit ähnlich gläubiger Zuversicht und felsenfestem Glauben wie heute seiner Zukunft entgegenblickt. Und man würde wohl doch vergebens suchen; denn ohne Beispiel ist das Weltgeschehen, in dessen Mittelpunkt wir zur Zeit stehen, ist das Widerspiel der Kräfte, die heute im Kampfe zwischen Freiheit und Unterdrückung, zwischen Tod und neuem Leben die Welt bewegen.

Nicht nur für das deutsche Volk selbst, sondern wahrscheinlich für die gesamte kultivierte Menschheit ist mit dem Umschwung in Deutschland, den wir mit der nationalsozialistischen Wiedergeburt erlebt haben, ein neues Zeitalter angebrochen. Der Aufstieg unserer Nation unter der Führung Adolf Hitlers beruht auf weltanschaulich völlig neuen Grundlagen und hat infolgedessen die Beseitigung alles Schwachen und Untüchtigen, alles Ueberholten und Rückständigen mit sich gebracht. Mit Naturnotwendigkeit konnte unser innerlich auferstandenes Volk nicht in den äußeren Fesseln weiter leben, die ihm von neidischen und kurzsichtigen Feinden auferlegt waren. Das neue Leben, das die gesamte Großdeutsche Nation erfüllt, verlangt gebieterisch auch nach Neugestaltung seiner äußeren Lebensverhältnisse, nach Freiheit und Anerkennung seines Lebensraumes und seiner Lebensinteressen. Diese in der Moral der Völker begründete Forderung ist der wichtigste Inhalt der Befreiungspolitik, die der Führer seit dem Augenblick der Machtübernahme mit eiserner Konsequenz betrieben hat. Die gegnerischen Kräfte, die sich dieser Befreiungspolitik entgegenstemmen, sind auch heute noch groß, und niemand in Deutschland denkt daran, sie zu unterschätzen. Aber jeder Vergleich zwischen ihren rückschrittlichen Tendenzen und den in die Zukunft weisenden Kräften, von denen sich das deutsche Volk getragen fühlt, beseitigt alle Zweifel an dem endgültigen Siege, den wir erkämpfen werden. Nicht nur, weil er die einzige Voraussetzung für das neue Leben und die endgültige Auferstehung Deutschlands bildet, sondern weil, unter größeren weltgeschichtlichen Gesichtspunkten betrachtet, die jungen starken Kräfte mit Naturnotwendigkeit stets den Sieg über die Fesseln erringen müssen, mit denen eine rückständige und im innersten Kerne kulturwidrige Interessenpolitik das Rad der Geschichte aufhalten möchte. Genau so, wie der Durchbruch der neuen jungen Natur, zur Osterzeit im Triumph sich vollziehend, unwiderstehlich ist.

Der Auferstehungsgedanke ist untrennbar mit der Vorstellung des vorangegangenen Verfalles verknüpft; das deutsche Volk aber ist lange genug den Weg der Leiden und der inneren Läuterung gegangen. Ostern verheißt uns die deutsche Auferstehung.

Der Führer beglückwünscht v. Brauchitsch

Berlin, 23. März

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, zu seinem 40jährigen Militärjubiläum folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet.

„Anläßlich der 40jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Sie in die Armee eintraten, gedenke ich Ihrer und Ihrer für das Heer geleisteten Dienste auf das herzlichste. Adolf Hitler."

Außerdem hat der Führer dem Oberbefehlshaber des Heeres sein Bild in silbernem Rahmen mit einer herzlich gehaltenen Widmung überreichen lassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Englands Behauptungen über Sylt sind erlogen

Britischer „Luftsieg" als Lüge entlarvt

Ausländische Pressevertreter schildern die Wahrheit — Sie überzeugten sich an Ort und Stelle und melden der Welt: „Wenig Schaden auf Sylt"

Berlin, 23. März

Vor ausländischen Pressevertretern sprach am Freitag einer der Teilnehmer an der Fahrt ausländischer Pressevertreter nach Sylt, die dort Gelegenheit hatten, zu sehen, wie erfolglos der englische Angriff geblieben war, und daß die englischen Behauptungen in keiner Weise der Wahrheit entsprechen. Der ausländische Pressevertreter, der am Freitag im Kreise seiner Kollegen sprach, schilderte sachlich und nüchtern, was er auf der Insel Sylt gesehen hatte.

Wir sind, so erzählte er, mit der Eisenbahn über den Hindenburgdamm bis nach Westerland gefahren. Am Hindenburgdamm war keine Spur von Beschädigungen zu sehen. Die Fahrt über den Damm ging langsam vor sich, und ein Teil der Pressevertreter hatte Gelegenheit, auszusteigen und sich selbst davon zu überzeugen, daß nichts von Beschädigungen zu sehen war.

Von Westerland ging es dann nach Hörnum. Nach Schilderung der dortigen Offiziere hat der britische Angriff von 20 Uhr bis 2.40 Uhr morgens gedauert. Wie die Offiziere erklärten, haben die Briten einzeln und in kleineren Gruppen angegriffen. Die deutsche Abwehr des Angriffes, der sich anscheinend auf Hörnum konzentrierte, erfolgte nur durch Flak. Jagdflieger wurden nicht eingesetzt.

Nur Lazarettdach beschädigt

Der Pressevertreter erzählte dann, was er in Hörnum gesehen hatte: „Hier haben wir den schlimmsten Treffer gesehen, der von einer mittelschweren Bombe stammt. Das Dach war durch die Explosion der Bombe schwer beschädigt. Im Operationszimmer des Lazaretts war nur eine große Fensterscheibe entzwei, sonst waren hier und in den anderen Räumen keine besonderen Beschädigungen.

Wir gingen dann zu den Radiotürmen. Etwa 7 m von dem einen Turm entfernt befand sich ein 5 m breiter und 2½ m tiefer Bombentrichter. Diese Bombe hatte aber an dem Radioturm keinen äußerlich sichtbaren Schaden angerichtet. Nur eine in der Nähe stehende Scheune, die sehr leicht gebaut war, war ziemlich zerstört.

Flugzeughallen unbeschädigt

Die Pressevertreter hatten dann Gelegenheit, die Flugzeughallen selbst von innen und außen zu besichtigen. In der Nähe einer Halle ist ein Bombentrichter zu sehen, der anscheinend von einer ziemlich kleinen Bombe herrührt. Auf dieser Seite der Halle waren natürlich die Fenster zu Bruch gegangen und auch die Außenwand durch Splitter beschädigt. An der zweiten Halle dagegen war gar nichts zu merken. Die Flugzeuge standen drinnen und auch draußen, und, soweit ich sehen konnte, war alles vollkommen normal.

Ein weiteres Ziel des Luftangriffes schien auch ein großer Hebekran gewesen zu sein. Es wurde uns erzählt, daß dieser von kleineren Brandbomben getroffen worden ist, aber nicht von anderen Bomben. Es war nichts zu bemerken, daß diese Brandbomben Schaden angerichtet haben.

Eine Brandbombe hatte auch eine kleine Hütte getroffen, worin Zielscheiben aufbewahrt wurden. Sie riß in das Dach ein Loch von 3—4 cm Durchmesser und fing dann an zu brennen. Ich habe etwa 20 ausgebrannte Brandbomben gesehen. Soweit ich feststellen konnte, haben sie nirgends in Hörnum größeren Schaden verursacht. Das ist im ganzen alles, was in Hörnum zu sehen war.

Im übrigen berichtete der Pressevertreter noch, daß das Leben auf der Insel völlig normal war. In Westerland pulsierte das Leben und in den Restaurants und Hotels war Hochbetrieb.

Wenn man diese nüchternen Beobachtungen und Feststellungen des ausländischen Pressevertreters hört, dann tritt die Verlogenheit der britischen Behauptungen um so klarer zutage. Hatten doch die Engländer, um Grund zu haben, von einem Erfolg zu sprechen, einfach behauptet, ein Munitionsdepot sei getroffen worden. Die ganze Insel habe in Brand gestanden. Hohe Flammen seien emporgestiegen und der Hindenburgdamm sei zerstört. Wie schnell haben sich die Siegesausführungen des britischen Löwen wieder als das erwiesen, was sie sind: erbärmliche Lügen.

Wann führt Churchill seine unbeschädigte Home Fleet vor?

Dürfen wir uns im übrigen die bescheidene Frage erlauben, wessen neutralen Journalisten Herr Churchill unmittelbar nach dem deutschen Angriff auf Scapa Flow die unversehrte und von keiner deutschen Bombe getroffene Home Fleet vorgeführt hat? Sie ist doch völlig unbeschädigt, oder . . .?

Amerikanische Journalisten sahen die Wahrheit

Rundfunk und Presse der USA. berichten über die Erfolglosigkeit des britischen Luftangriffes auf Sylt

New York, 23. März

Sämtliche amerikanischen Rundfunksender verbreiteten am Donnerstag abend die Berichte amerikanischer Pressevertreter, die sich von der Gegenstandslosigkeit der englischen Behauptungen über Sylt an Ort und Stelle hatten überzeugen können.

In allen Rundfunkkommentaren wird darauf hingewiesen, daß die Korrespondenten zwischen den Gebäuden auf Sylt herumgingen, alles besichtigten, wenig Schaden feststellten und keine Beschädigung des Hindenburgdammes vorfanden. Es wurde auch hervorgehoben, daß es unmöglich sei, innerhalb von 36 Stunden nach dem Flugangriff irgendeinen Schaden zu verdecken.

Auch die amerikanischen Zeitungen brachten unter großen Ueberschriften wie zum Beispiel „Wenig Schaden auf Sylt" telegraphisch übermittelte Berichte der nach Sylt gereisten amerikanischen Pressevertreter. Die Berichte der Korrespondenten decken sich voll und ganz mit dem, was ein anderer anständiger Pressevertreter seinen Kollegen in Berlin nach seiner Rückkehr von Sylt berichtete.

Associated-Preß schreibt hierzu, die Augenzeugenberichte der amerikanischen Korrespondenten seien glaubwürdiger als die Behauptungen der britischen Flieger.

„Hindenburgdamm unversehrt!"

Berlin, 23. März

Wie in der ganzen Welt, so hat der Besuch neutraler Pressevertreter auf Sylt auch in Italien stärksten Eindruck gemacht. Die „Tribuna" veröffentlicht den Bericht ihres Berliner Korrespondenten in allergrößter Aufmachung. „Der deutsche Stützpunkt Sylt", so heißt es u. a., „hat durch den englischen Luftangriff keinen nennenswerten Schaden erlitten. Auf dem Hindenburgdamm geht der Eisenbahnverkehr regelmäßig weiter." „Giornale d'Italia" betont, daß weder Brennstofftanks noch Munitionslager in die Luft geflogen sind.

Auch die ungarische Presse stellt groß heraus, daß neutrale Pressevertreter einwandfrei festgestellt hätten, der Hindenburgdamm sei unversehrt. Die neueste Blamage des britischen Nachrichtendienstes hat auch in der argentinischen Oeffentlichkeit größten Eindruck hinterlassen.

Ade, Seeherrschaft!

Bittere Wahrheiten für den Lügenlord

Amsterdam, 23. März

Der Herausgeber der bekannten englischen Schiffahrtszeitschrift „The Shipping World", Archibald Hurd, wendet sich in einer Zuschrift an die „Times" gegen eine optimistische Beurteilung der Lage der britischen Handelsschiffahrt. Wie der Labourabgeordnete Shinwell im Unterhaus ausgeführt habe — so schreibt er u. a. — belaufe sich die tatsächlich zur Verfügung stehende britische Handelstonnage auf nicht mehr als 10 Millionen Tonnen. Unter diesen Umständen bedeuteten die bisherigen Verluste eine sehr viel größere Verringerung des Frachtraumes, als Regierungsvertreter es vor der Oeffentlichkeit darstellten. Die prozentualen Ziffern, die man von Zeit zu Zeit ausarbeite, wären selbst dann noch wertlos, wenn die vom Schiffahrtsministerium requirierten Schiffe mit bestem Nutzen eingesetzt würden, was aber schwerlich der Fall sei.

Der parlamentarische Sekretär im Schiffahrtsministerium — so fährt Hurd fort — habe die Abgeordneten mit der Erklärung beruhigen wollen, daß England durch feindliche Handlungen monatlich nur 100 000 Tonnen verliere gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 150 000 im Weltkriege. Man habe aber nicht erwähnt, daß England bei Ausbruch des Weltkrieges über eine Million Tonnen mehr verfügt habe als im vergangenen September; auch hätten in der ganzen ersten Hälfte des Weltkrieges die Reeder selbst ihr Geschäft geleitet und somit den Frachtraum besser ausgenützt. Zum Schiffsneubau habe der parlamentarische Sekretär der Admiralität selbst erklärt, daß sie unter dem Fehlen von 200 000 gelernten Arbeitern leide. Somit scheide auch jede Möglichkeit aus, stillgelegte Werften wieder in Betrieb zu setzen. Außerdem seien 70 vH. des ganzen Schiffsbaues mit Aufträgen für die Flotte beschäftigt und nur 30 vH. für die Handelsmarine.

Nichts in der ganzen Schiffahrtsdebatte im Unterhaus, so schließt der englische Fachmann seine Ausführungen, deute darauf hin, daß die Minister das Schicksal des wichtigsten Erwerbszweiges eines Inselvolkes richtig erkennten. Wenn man die Seeherrschaft einmal geopfert habe, könne man sie nie wieder gewinnen . . .

Die gute Cigarette — gut in jeder Beziehung*)

ATIKAH 5Pf

*) Die Qualitäts-Cigarette zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß in ihr besonders edle und ausgereifte Tabake verarbeitet sind. Für den Laien unvorstellbare Anstrengungen sind darüber hinaus nötig, um die Tabake während der Lagerung und Fabrikation so zu behandeln, daß der Raucher seine geliebte Cigarette immer in der gleichen Qualität erhält.

Britische Luxusdampfer auf der Flucht

„Queen Mary" und „Mauretania" auf dem Wege nach Australien/Ist das englische Seeherrschaft?

New York, 23. März

Die Tatsache, daß das „meerbeherrschende Albion" für seine größten Ozeandampfer keinen sicheren Hafen mehr besitzt, ist in England selbst als so beschämend empfunden worden, daß man wenigstens zwei dieser Schiffe kurz hintereinander aus dem New Yorker Hafen fortschaffte. Es handelt sich dabei um die „Queen Mary" und um die „Mauretania". Die kürzlich erst angekommene, noch nicht einmal fertiggestellte „Queen Elizabeth", deren beschämende Jungfernfahrt in der ganzen Welt Aufsehen erregt hatte, hat ihre Mannschaft vollzählig an Bord genommen, woraus auf eine mögliche Ausfahrt auch dieses Schiffes geschlossen wird. Man will offenbar den Amerikanern nicht das traurige Schauspiel einer solchen „Seeherrschaft" ständig vor Augen führen und außerdem die tausend Dollar sparen, die als Liegegeld für jeden dieser zahlreichen Dampfer in New York entrichtet werden müssen.

Da man die beiden Luxusschiffe aus begreiflichen Gründen nicht nach England zurückzuholen wagt, läßt man sie vor der „völlig wirkungslosen deutschen Seekriegsführung" bis nach Australien flüchten, als „spätere Truppentransportschiffe", sagt man natürlich. Da Scapa Flow bekanntlich auch nicht allzu sicher ist, sind wir fast geneigt, Herrn Churchill den wohlgemeinten Rat zu geben, seine Schlachtflotte ebenfalls nach Amerika oder Australien zu schicken — soweit sie noch fahren kann.

Englische Drohung!

Das Leben von Zivilisten soll nicht mehr geschont werden

Berlin, 23. März

Wie „Daily Mail" meldet, wird die britische Luftwaffe jetzt vielleicht neue Anweisungen erhalten, nachdem bei dem Angriff auf Scapa Flow angeblich ein Zivilist getötet worden sei. Bisher hätten die englischen Flieger strikteste Anweisung gehabt, unter keinen Umständen das Leben von Zivilisten zu gefährden. Man halte es jetzt für möglich (!), daß dieser Befehl geändert werden könnte (!!).

Nach erschossenen Kaninchen und zerbrochenen Fensterscheiben hat London also einen „Märtyrer" für die Weltöffentlichkeit gefunden. Daß er nun zum Objekt einer Drohung proklamiert werden soll, ist einstweilen nur eine indirekte Tatsache, deren Nutzanwendung man sich sehr wahrscheinlich in London noch gewaltig überlegen wird.

100 000 Inder für vogelfrei erklärt

Englische Folgerungen aus dem Blutbad von Lahore

Rom, 23. März

Am Dienstag hat, wie berichtet, die britische Polizei in Lahore ein furchtbares Blutbad unter der Eingeborenen-Bevölkerung angerichtet.

Jetzt haben die britischen Behörden aus diesem Blutbad typische Folgerungen gezogen. Nach dem so oft in der englischen Kolonialgeschichte angewandten Grundsatz: „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig", haben sie sämtliche Kafars — über 100 000 mohammedanische Inder — für vogelfrei erklärt. Ferner wurden bereits 217 Kafars von britischer Polizei verhaftet.

*

In einer Abschiedsrede an die Abgeordneten zum Abschluß des Indischen Nationalkongresses erklärte Gandhi: „Wir müssen die Ketten der Sklaverei zerbrechen. Wenn ich euer Führer bin", so erklärte der Mahatma weiter, „müßt ihr meine Bedingungen annehmen. Ich habe noch nie eine Armee zur Niederlage geführt; ich selber habe nie eine Niederlage erlitten. Meine Niederlage wäre eure Niederlage, und ebenso die Niederlage Indiens selbst."

Der Duce empfing Abordnungen aus Ober-Etsch

Rom, 23. März

Mussolini empfing im Palazzo Venetia die nach Rom gekommenen Vertreter und Abordnungen aus Ober-Etsch, die bei der Abstimmung für Italien optiert hatten.

Der Duce wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Abkommen für Umsiedlung eine logische Folge historischer Ereignisse seien. Der Duce erklärte, die Alpengrenze, die weit früher als von Menschen von Gott geschaffen wurde, um die äußere Form Italiens festzulegen, werde niemals mehr einen Grund zu einem möglichen Gegensatz bilden, sondern vielmehr die Verbindungslinie der beiden Staaten, der beiden Völker, ihrer großen Kulturen und ihrer verwandten modernen Revolutionen bilden.

Graf Teleki in Rom

Rom, 23. März

Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki ist am Sonnabendvormittag in Rom eingetroffen. Am Bahnhof wurde er von Außenminister Graf Ciano begrüßt. Graf Teleki begab sich in die ungarische Gesandtschaft beim Quirinal, wo er für die Dauer seines römischen Aufenthaltes als Gast des Gesandten Wohnung genommen hat.

Obwohl der ungarische Ministerpräsident in privater Form in Rom weilt, wird er Gelegenheit zu einer Begegnung mit dem Duce haben, über deren Zeitpunkt jedoch noch nichts verlautet.

45 Millionen Pfund Defizit

Starker Rückgang der englischen Ausfuhr — Ungenügende Produktion — Fehlende Tonnage — Aber die Plutokraten verdienen

Den Haag, 23. März

Eine unangenehme Osterüberraschung stellt für England das weitere rapide Absinken der britischen Ausfuhr dar. Aus den soeben veröffentlichten Ziffern geht hervor, daß die Ausfuhr im Februar wiederum erheblich zurückgegangen ist. Das schlechte Geschäft, das die Plutokraten im Ueberseehandel zur Zeit machen, wird aus einer Gegenüberstellung des Imports und Exports verständlich. Die Gesamteinfuhr übertrifft nämlich die Ausfuhr, die man mit allen Mitteln anzukurbeln versucht, im Februar um nicht weniger als 45 800 000 Pfund, das sind über eine halbe Milliarde Reichsmark.

Natürlich werden der englischen Oeffentlichkeit nicht die Gründe für das katastrophale Absinken der englischen Ausfuhrgüter mitgeteilt. Deswegen erfährt die Bevölkerung beispielsweise nicht, daß bereits andere Länder, wie die vereinigten Staaten und die südamerikanischen Länder in die früheren englischen Märkte eingesprungen sind, daß viele neutrale Staaten gegenwärtig keine Neigung verspüren, die englischen Waren in dem früheren Umfange abzunehmen, und daß schließlich das Loch in der Handelstonnage auch hier der springende Punkt ist. Der englische Reeder kann nämlich seine Dampfer, nachdem die Handelsflotte von der Regierung beschlagnahmt worden ist, nicht mehr dorthin senden, wo ein Absatzmarkt vorhanden gewesen ist. Das Schiffahrtsministerium kann wegen der schwierigen Anfuhr von lebenswichtigen Gütern, die bekanntlich wegen der deutschen Gegenmaßnahmen so stark erschwert ist, die Schiffe nur dahin beordern, wo auf dem Rückweg Rohstoffe und Lebensmittel an Bord genommen werden können. Dafür benötigt man gegenwärtig jede Tonne Schiffsraum. Berücksichtigt man ferner, daß die englische Industrie sich noch nicht einmal auf Kriegswirtschaft, geschweige denn auf eine Basis umgestellt hat, auf der in nennenswertem Umfange Ausfuhrgüter hergestellt werden können, dann begreift man, warum gegenwärtig die britischen Dampfer mit Ballast die englischen Häfen verlassen.

Während die plutokratischen Geschäftemacher bei der äußerst ungünstigen Handelsbilanz im Exportgeschäft nicht auf ihre Kosten kommen, halten sie sich auf dem innerenglischen Markt dafür schadlos. Die Dividenden, die die Rüstungsfirmen ausschütten, steigern sich immer mehr. Nach Angaben des „Daily Herald" haben beispielsweise die Beadmore-Rüstungswerke in Glasgow ihre Dividenden von 3½ auf 10 Prozent und Swan Hunter von 12 auf 15 Prozent erhöht. Verschiedene Zementfabriken konnten ihre Aktionäre sogar mit einer 25prozentigen Dividende überraschen. Der „Daily Herald" schlägt Schatzkanzler Simon vor, die Aktionäre in seinem bevorstehenden Budget zu berücksichtigen und sie gehörig zu besteuern. Da die plutokratische Herrscherklique in dieser Sache jedoch keinen Spaß versteht, kann man gewiß sein, daß es sich nur um einen frommen Wunsch des Labourblattes handelt.

Bewaffnete Iren-Demonstration

Amsterdam, 23. März

Trotz des Verbotes, in der Karwoche Kundgebungen zu veranstalten, haben am Freitagmorgen Hunderte bewaffneter Anhänger der Irischen Republikanischen Armee eine englandfeindliche Demonstration in Belfast organisiert. Etwa 400 mit Revolvern bewaffnete IRA.-Anhänger stellten sich an die Spitze eines großen Zuges, der durch die nationalistisch gesinnten Viertel der Stadt zog.

Es wurde eine Erklärung des IRA.-Hauptquartiers verlesen, in dem es u. a. hieß, der Feldzug gegen England werde so lange fortgesetzt, bis der letzte britische Soldat irischen Boden verlassen habe, und bis die englische Regierung eine republikanische Regierung für ganz Irland anerkennen werde.

Vielleicht werde die IRA. bereits in nächster Zukunft zu den Waffen greifen müssen, um das Vaterland gegen die Unterdrücker zu beschützen.

Die englische Polizei zeigte sich zunächst außerstande, die Demonstration zu unterbinden. Später jedoch kam es, wie aus Belfast gemeldet wird, zu schweren Zusammenstößen, die die Erbitterung der Iren nur noch steigerten.

In vier - fünf Zeilen

Auf einer Großkundgebung der NSDAP. in Posen sprach Gauleiter Greiser vor 15 000 Deutschen des Wartheganes. In dem jetzigen Kriege müsse der Reichsgau Wartheland die Rükkendeckung für das deutsche Land sein.

Zu Ehren des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, des Herzogs von Coburg, veranstaltete die deutsch-amerikanische Handelskammer in New York einen großen Empfang.

Unter großer Erbitterung der Bevölkerung wurden in Tanger in Französisch-Marokko Lebensmittel für Gibraltar beschlagnahmt. Gibraltar ist selbst nicht in der Lage, die Versorgung der auf Geleitverschickung wartenden Schiffe zu übernehmen.

Der britische Innenminister mußte im Unterhaus wehmütig feststellen, daß nicht weniger als 26 000 feudale englische Lords und Finanzhyänen aus „Gewissensgründen" die Militärdienstpflicht verweigert haben.

In einem Vorort Londons ereignete sich in einer Metallfabrik eine schwere Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet. Bei einer Explosion in einem Kohlenbergwerk kamen 8 Mann ums Leben.

In Kroatien ereigneten sich bei Iwanitschgrad und bei Zaluka Eisenbahnunfälle. Der Orient-Expreß fuhr auf einen Güterzug auf. Bei Zaluka stürzte in 50 Meter Länge eine Felswand auf die Eisenbahngleise. Es entstand in der Hauptsache Materialschaden.

Auch in Litauen ereignete sich ein Eisenbahnunglück, bei dem 2 Personen getötet, 20 schwer und 6 leicht verletzt wurden.

Die Ueberschwemmungen im jugoslawischen Donaugebiet werden immer katastrophaler. Zwischen Donau und Theiß sind bereits 200 000 Joch Feld überflutet. Die Donau steht 5 Meter über dem Normalstand.

Die Schneeschmelze nebst starken Regenfällen haben in Belgien im Tal der Lys und der Schelde zu großen Ueberschwemmungen geführt. Verschiedene Dörfer sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten.

Ein junger Mann aus Bad Aibling entwendete aus einem Paket, das als Liebesgabe für einen Frontsoldaten bestimmt war, eine Schachtel Zigaretten. Er wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz, W'haven

Landesbibliothek Oldenburg

Tiefangriff im Feuerhagel der Flak-Kreuzer

Geleitzug in kurzer Zeit gesprengt! — Heftige Luftkämpfe mehr als 700 km von Deutschland entfernt

(PK.) **An der Küste,** 23. März

Die deutschen Aufklärer, denen auf ihren täglichen Erkundungsflügen kaum eine Bewegung des Gegners entgeht, hatten festgestellt, daß ein größerer Geleitzug sich im Anmarsch an der englischen Ostküste befand. Dank der Genauigkeit ihrer Beobachtung war es nur wenige Stunden später eingesetzten Kampfverbänden möglich, den Geleitzug trotz der schlechten Sicht sehr bald aufzuspüren. Als unsere Maschinen das angegebene Planquadrat erreicht hatten, war ein wesentlicher Teil der Arbeit durch die vor uns gestarteten Ketten bereits getan. Der Geleitzug, der sich oben im Norden mehr als 700 km von Deutschland entfernt einigermaßen sicher fühlte, wurde innerhalb weniger Minuten gesprengt. Die von zwei oder drei Flakkreuzern, mehreren Zerstörern und einer großen Zahl von Torpedobooten begleiteten etwa 40 Handelsdampfer wurden durch unsere Kampfverbände auseinandergerissen und in etwa zwei gleich große Gruppen gesprengt.

In der allgemeinen Verwirrung hatten einige der im Geleitzug fahrenden Schiffe den Anschluß verloren. Ueber beide Züge des Convois brausten unter Ausnutzung der sehr tiefhängenden Wolkendecke unsere Flugzeuge, die ihre Angriffe in niedriger Höhe im unmittelbaren Feuerbereich, vor allem der leichteren Abwehrgeschütze, fliegen mußten. Im Feuerhagel der Flakkreuzer führte die deutsche Besatzung ihre Bombenabwürfe durch. Einige Dampfer wurden dabei so schwer getroffen, daß sie als verloren gelten können. Weitere trugen erhebliche Beschädigungen davon oder gerieten in Brand.

Während des Angriffes, der ungefähr länger als eine Stunde dauerte, durchfurchten die Zerstörer und Torpedoboote in rasender Fahrt die See, um an den schwächsten Punkten ihrer Schutzverbände eingreifen zu können. Doch weder das starke Abwehrfeuer noch das Erscheinen der wahrscheinlich durch Fischerboote alarmierten englischen Jagdeinheiten vermochten unsere Besatzungen von der Erfüllung ihrer Aufgaben zurückzuhalten. Einige Flugzeuge hatten heftige Luftkämpfe mit den Jägern zu bestehen, wobei als einziges Opfer dieses Einsatzes ein deutscher Funker den Heldentod starb. Erst als eine weitere Verschlechterung der Wetterlage durch das Aufziehen einer Front von kaum mehr als 20 Meter hochhängenden Wolken und hereinbrechende Dunk[illegible]it weitere Erfolge unmöglich erscheinen ließen, wurde die Unternehmung beendet.

Fern der deutschen Küste, im sogenannten englischen Nordseeraum, ist von der deutschen Luftmacht abermals ein Schlag geführt worden, der den Gegner neue Opfer an Menschen und Material gekostet hat. Fritz Dettmann.

„Harmlose Fischer" greifen U-Boot an

Zynisches Eingeständnis der verbrecherischen Churchill-Methoden

Berlin, 23. März

Ein Bericht der „Times" bestätigt, daß das Märchen von den „harmlosen Fischerfahrzeugen" Churchills selbst in England nicht geglaubt wird. Der Bericht trägt die Ueberschirft „Fischer bekämpfen U-Boot". Nach der Rückkehr in den Heimathafen hat ein Mitglied der Besatzung eines Fischerbootes, das zusammen mit einem anderen Boot fischte, folgende Aussage gemacht:

„Wir waren beim Fischen und hatten unser Gerät ausgelegt. Plötzlich schrie jemand „U-Boot!" und unsere Artilleristen rannten zu ihrer Kanone. Der Kapitän gab den Befehl, das ausgebrachte Fanggerät loszuwerfen, um besser manövrieren zu können. Während dies geschah, war die Kanone fertig, und wir eröffneten das Feuer. Dasselbe tat das andere Fischerboot."

Der Zwischenfall spielte sich in der Dunkelheit ab, so daß keineswegs mit Sicherheit feststeht, ob überhaupt ein U-Boot zur Stelle war. Das Verhalten der Fischer, die, ohne auch nur angehalten zu sein, sofort zum Angriff schritten, ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Bewaffnung der Handelsschiffe und Fischerfahrzeuge dem Angriff dient und daß die Kapitäne und die von der Admiralität an Bord geschickten Artilleristen den Befehl haben, einem prisenrechtlichen Vorgehen von U-Booten durch Angriff zuvorzukommen.

USA. als Waffenlieferanten

Washington, 23. März

Die Vereinigten Staaten haben im Jahre 1939 fast neunmal mehr Waffen und Kriegsmaterial verkauft als 1937. Der Bericht des Büros für die Munitionskontrolle besagt, daß die Exporte sich 1939 auf 204 555 000 Dollar belaufen haben gegenüber 80 243 000 Dollar im Jahre 1936.

Dr. Ley spricht Ostersonntag über alle deutschen Sender

Berlin, 23. März

Ostersonntag spricht der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, o[illegible] sich einer Sonderveranstaltung von 19 bis 19.25 Uhr über alle deutschen Sender.

Wer Metall spendet dankt dem Führer

„Ich bin davon überzeugt, daß das deutsche Volk mit hellster Freude an die Metall-Spende herangehen wird. Denn es hat hier wieder eine Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, mit welcher Liebe es am Führer hängt. Wie dankbar es ihm ist für alles Große, das er in so kurzer Zeit für sein Volk geschaffen hat. Wir alle können nun wieder vor aller Welt bezeugen, mit welchem Ernst und Vertrauen wir den Schicksalskampf um unsere Zukunft führen und mit welcher Entschlossenheit wir alle um den Sieg ringen."

(Hermann Göring im Rahmen eines Interviews zu dem Hauptschriftleiter des „V. B.".

Kurier-Klein-Anzeigen

Offene Stellen

Suche für Sonntags eine
Garderobenfrau
„Elisenlust"

Gewissenhafte, ehrliche
Hilfe
für leichte Lagerarbeiten gesucht.
Wilhelm Ortgies, Kaiserstraße 141.

Saubere Putzfrau
möglichst Freitags od. Sonnabends vormittags für 1.-Stock-Wohnung (3 Erwachsene) gesucht.

Straßenreinigung
zu vergeben bei
G. Abrahams, Zedeliusstr. 20.

Zur Reinigung der Kontorräume (evtl. nach 18 Uhr)
Frau oder Mädchen
zu sofort oder später gesucht.
Heinr. G. Harms
Käsegroßhandlung, Deichstr. Nr. 3.

Heimarbeiterinnen
für leichte Näharbeiten gesucht.
Meldungen unter F. 1068 an den „Kurier".

Hausgehilfin
die zu Hause schlafen kann, eventl. ¾- oder ½-Tag, oder **Putzfrau** für Etagenhaushalt gesucht.
Schulstraße 72 I.

Suche zu Ostern od. 1. April ein
Pflichtjahrmädel
Bauer Hinr. Lübben
Fernruf Hohenkirchen 278.

Suche zum 1. April oder später für mein Uhren- und Schmuckwarengeschäft eine zuverlässige, gewandte
Verkäuferin
mit Bürokenntnissen, sowie
ein Lehrfräulein
Zur Traucingeche
Wilhelm Stettin
Bismarckplatz

Für das Werftkrankenhaus werden einige
Helferinnen
benötigt. — Außerdem stellt die Werft laufend
Reinmachefrauen und Küchenhilfen
ein. Bewerberinnen wollen sich täglich in der Zeit von 8.00 bis 13.00 Uhr beim Arbeiteramt der Werft, Gökerstraße 14, Zimmer 6, melden.
Kriegsmarinewerft W'haven
Arbeiteramt.

Hausgehilfin, welche zu Hause schlafen kann, von älterem Ehepaar in moderner Neubauwohnung für bald oder etwas später gesucht. Adolf-Hitler-Straße 37, Erdg.

Gartenhilfe, auch für Abendstund. gesucht. Adolf-Hitler-Straße 37

Hausgehilfin (auch Pflichtjahrmädchen) gesucht. Athenstraße 36, Erdg. links.

Kinderliebes ¾-Tag- oder auch Pflichtjahrmädchen gesucht. Hansing, Adalbertstraße 8.

Hausgehilfin für sofort gesucht. E. Pingel-Kühnast, Peterstr. 4

Hausgehilfin
zum 1. April gesucht für ¾-Tag. Frau Kolster, Bismarckstraße 125, I.

Schulentlassenes Mädchen oder größeres Schulmädchen bei zwei kleinen Kindern gesucht. Vollmers Königstraße 100.

Zum baldigen Antritt f. frauenlosen Haushalt eine ältere Hilfe gesucht. Angebote unter F. 1065 an „Kurier".

Die Kriegsmarine

sucht
für die technischen Waffenbetriebe der Marinewerften und anderen Fertigungs-, Entwicklungs- und Erprobungsstätten zur Verwendung im Waffenbau (Artillerie-, Torpedo- und Sperrwaffe, Nachrichtenwesen)

Elektroingenieure und Maschinenbauingenieure
mit H.T.L.-Abschluß.

Vergütung nach TO. A. Einstufung je nach Berufserfahrung. Bewerber bis zu 30 Jahren können bei Eignung als

Nachwuchs für das Marinebaubeamtenkorps
(Laufbahn der Waffenbaubeamten des gehobenen Dienstes) zugelassen werden.

Jungingenieure ohne Berufserfahrung und Studierende der Ingenieurschulen können als Anwärter für die genannte Laufbahn eingestellt werden. Diese erhalten während des Studiums und der beruflichen Ausbildung Zuschüsse für den Lebensunterhalt.

Bewerbungen mit kurzgefaßtem, selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild aus jüngster Zeit sowie mit Angabe der Körpergröße und des Militärverhältnisses (zuständiges Wehrmeldeamt ist anzugeben) sind einzureichen an

Oberkommando der Kriegsmarine
Marine-Artillerieamt
Berlin W 35, von-der-Heydt-Str. 12

Plätterin, Helferin
und einen
zuverlässigen Mann
stellt ein
Färberei Eilers, Schillerstr. 14

Wir suchen auf baldmöglichst einen
Buchhalter(in)
Gehalt nach Uebereinkunft.
Gefl. Angebote an
Molkerei-Genossenschaft
Tettens, e.G.m.u.H.
(Jeverland).

Lehrfräulein oder Anfängerin
mit guter Schulbildung gesucht.
Staatl. Lotterie-Einnahme
Marktstraße 8.

Kraftfahrer
für Bob-Zugmaschine auf sofort gesucht.
Joh. Buschmann
Eisenbeton-, Hoch- u. Tiefbau
Hindenburgstr. 56, Fernr. 690

Gesucht zum 1. Mai
zwei landw. Gehilfen sowie Gehilfin
Dirks, Aukens bei Wiarden
Telefon Hohenkirchen 363.

Gesucht zum 1. April oder auch später für unseren Geschäftshaushalt (Neubau) eine kinderliebe
Hausgehilfin
im Alter von 14—16 Jahren bei Gehalt u. vollem Familienanschluß.
Joh. Hinrichs, vereid. Versteigerer
Hohenkirchen (Jeverld.).

Die Stelle der
Hausgehilfin
wird in unserem Haushalt frei.
Direktor Dr. Böhnecke
Mar.-Observatorium, Alter Deichsweg 86, Anruf 33 394, über 2000.

Kraftfahrer
für sofort oder später gesucht.
Brotfabrik Abels
Banter Mühle, Rüderstraße Nr. 3
Ruf 36.

Für sofort oder später
Lehrfräulein
gesucht.
Schuhhaus Hoffmann
Marktstraße 6.

Zwei tüchtige, ehrliche
Gehilfinnen
evtl. Frauen, zum 1. 4. oder später für Militärkantine gesucht. Angebote unter F. 919 an den „Kurier".

Gesucht zu sofortigem Antritt
1 Kontoristin
für die Buchhaltung. Angebote unter F. 407 an den „Kurier".

Gesucht zum 1. April 1940
1 weiblicher Lehrling
und
1 Anfängerin
Ausführliche Bewerbungen erbeten.
Krieger & Sohn
Lebensmittelgroßhandel
Roonstr. 151/53.

Nettes, fleißiges
Mädchen
ca. 15 bis 17 Jahre, zum 1. Mai gesucht.
Kaufmann Carl Carls, Sande.

Junges
Mädchen
als Ladenhilfe gesucht.
Blumenhaus Abel.
Wilhelmsh. Str. 71 — Ruf 2287.

Für unsere Baustelle Schule A in Fedderwardergroden
älteren Arbeiter
zur Verrichtung leichterer Arbeiten gesucht.
C. Apken u. L. W. Janßen
Fedderwarden — Ruf 151

Konditorlehrling
sofort gesucht.
A. Köhler, Bremer Kakaostube
Roonstraße 23.

Gesucht auf sofort
Zeitungsverkäufer
bei festem Tagesgeld und Provision. Angebote unter F. 408 an „Kurier"

Gesucht zum 1. April oder später für landwirtschaftlichen Haushalt
Pflichtjahrmädchen
möglichst 16 bis 17 Jahre alt.
Joh. Janßen, Hohewarf bei Jever.

Junge Frau od. Mädchen f. vormittags gesucht. Jahn, Wilhelmshavener Str. 19.

Für frauenlosen Haushalt zweimal wöchentlich nachmittags eine Hilfe gesucht. Angebote unter F. 1028 an „Kurier".

Rentner, 56 J., sucht Haushälterin. Angebote unter F. 1030 an „Kurier".

Hausgehilfin, 15—18jährig, für vormittags oder auf ganz. Angebote unter F. 1037 an „Kurier".

Schulentlassenes Mädel zum 1.4. für modernen Haushalt mit einem Kind gesucht. Adolf-Hitler-Straße 35, Erdg.

Maurer- u. Zimmererarbeiten, leichter und einfacher Art, zu vergeben, auch als Nebenbeschäftigung geeignet, da Material und Werkzeug vorhanden. Angebote unter F. 917 an „Kurier".

Schulentlassenes Mädchen für vormittags gesucht. Bremer Str. 18, unten links.

Wer bessert Wäsche aus? Angebote unter F. 1013 an Kurier.

Laufjunge
nach der Schulzeit gesucht.
Karl Folkers, Gökerstraße 136.

Zuverl. saubere **Hausgehilfin** in angen. Dauerstellung f. klein. Haush. sofort od. später gesucht. **Habenicht,** Holtermannstr. 17.

Putzfrau gesucht einmal wöchentlich für 2-Personen-Haushalt. Meyer, Kieler Straße 21, 1 Tr.

Wer möchte 33jährigem Handwerker mit Kindern den Haushalt führen? Ordnungs- und kinderlieb erw. Angebote unter F. 1067 an „Kurier".

Suche auf sofort für einige Vormittagsstunden eine Frau zur Erledigung häuslicher Arbeiten, die auch nähen und stopfen kann. Frau Claußen, HamburgerStr. 1

Tüchtige, kinderliebe Hausgehilfin oder Haustocher bei gutem Lohn gesucht. Dr. Oppitz, Kaiserstraße 21.

Tüchtige Hausschneiderin für 3 Tage gesucht. Kantstraße 22.

Stellengesuche

Sachsenmädel! Haustochter, 25 Jahre, sucht gute Stellung im Haushalt bei Taschengeld, Waschfrau vorhanden und etwas freie Zeit. Gertrud Donner, Lauter i. S./Erzgebg., Hotel z. Löwen.

Aelterer, im Baufach erfahrener
Einschalungs- und Beton-Polier
wird am 1. 4. 40 bestimmt frei. Zu erfragen bei Polier Müller, Witzerath (Eifel), Kr. Monschau, Rest. Braun.

Fräulein, 28 J., sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Angebote unter F. 1025 an Kurier.

Waschstellen gesucht. Angebote unter F. 1092 an „Kurier".

Junger Handwerker (Schloss.) sucht Nebenbeschäftigung nach 18 Uhr u. Sonntags. Führerschein Klasse II, auch als Kassierer. Paul Eiben, Voslapp, Bakenstraße 5.

Mechaniker sucht Nebenbeschäftigung nach 18 Uhr, Sonnabends nach 13.30, Arbeite auch Sonntags. Eilert Ewen, Schulstraße 29.

Als 17jähriger Handlungsgehilfe tätig in einem ländlichen Gemischtwaren-Geschäft, suche ich zum 1. Mai Stellung zwecks Aneignung weiterer Kenntnisse. Beste Zeugnisse. Familienanschl. erwünscht. Angebote unter F. 918 an Kurier.

Junger Mann sucht ab 4 Uhr Nebenbeschäftigung, gleich, welcher Art. Angebote unter F. 1075 an Kurier.

Für begabten 16jährigen Jungen suche ich eine Lehrstelle als **kaufmännischer Bürolehrling.** Gymnasium bis zum 14. Jahr besucht und anschließend 1½ J. im kaufmännisch. Büro gelernt. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Da Vollwaise, muß freie Station und Wohnung gegen kleines Entgelt gewährt werden. Angebote unter F. 1058 an „Kurier".

Alleinstehende Frau möchte älterem Herrn den Haushalt führen, auch auf halbe Tage, außer Sonnabends. Angebote unter F. 1061 an Kurier.

Ehem. Arbeitsdienstführer, (Verw.), Kaufmannssohn, Führerschein III, ehrlich, pflichtbewußt, sucht sofort oder 1. April Stellung als Lagerverwalter od. ähnlichen Vertrauensposten. Angebote unter F. 1071 an „Kurier"

Mädchen sucht leichte Stellung auf ganz im kl. Haushalt. Angebote unter F. 1053 an Kurier.

Wir machen alle Stellungsuchenden darauf aufmerksam,
daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen, außerdem Zeugnisabschriften und Lichtbilder auf der Rückseite stets mit Namen und Anschrift zu versehen.
Wilhelmshavener Kurier
Anzeigenabteilung.

Tiere

Scharfer Wachhund
(Schäferhund) zu verkaufen.
Transport- und Fuhrgeschäft
Johann Giese
Büro: Grenzstraße 17 — Ruf 1788

Verkaufe mehrere hochtragende
Sauen sowie Ferkel
Karl Hicken, Fedderwarden.

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Landesbibliothek Oldenburg

Horst

Unser Stammhalter ist da,
in großer Freude

Annemarie Lüttgens
geb. Altermann

Willy Lüttgens jr.

Wilhelmshaven, 23. März 1940.

In der Nacht vom 20. zum 21. März verstarb plötzlich und unerwartet unser langjähriger Untermieter, Herr

Gottfried Langenkamp

Er war uns in den Jahren ein treuer Freund und hat alles Leid und alle Freude mit uns geteilt; er wird uns immer unvergessen sein.

Familie Marie Kube

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. März, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser Mitglied und Lehrlingswart, der

Maurermeister
Johannes Schwarting

kurz vor Vollendung seines 34. Lebensjahres.

Wir verlieren in ihm einen guten Kameraden und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 26. 3. 1940, 14.20 Uhr, auf dem Friedhof in Aldenburg statt. Teilnahme ist Pflicht.

Die Baugewerken-Innung Wilhelmshaven.
Die Zimmerer-Innung Wilhelmshaven.

Für die anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes und unseres guten Vaters bekundete Teilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Bertha Thieme, geb. Reploeg
und Kinder

Wilhelmshaven, den 21. März 1940.

Allen denen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen so hilfreich zur Seite standen, insbesondere Herrn Pfarrer Fortmann und den Hausbewohnern sowie für die vielen Kranzspenden und Beweise der Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Adolf Schulz und Kinder.

Mellumstraße 20.

Allen denen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bewiesen, sagen wir herzlichen Dank. — Für alle Hinterbliebenen:

J. Mumme

Am 21. März entschlief plötzlich und unerwartet nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Folkert Ommen

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer:

Johanna Ommen, geb. Tränapp.
Erich Ommen und Frau Charlotte,
geb. Basner.
Folkert Ommen und Frau Grete,
geb. Müller.
Marga, Karl und Helmut Ommen.
Herbert, Volkmar, Rolf, als Enkelkinder,
und alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 23. März 1940.
Otto-Meents-Straße 50.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 27. März, um 14.20 Uhr auf dem Friedhof in Aldenburg statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Ein hartes Schicksal entriß uns meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter und Schwester

Sophie Rath
geb. Janßen

im Alter von 36 Jahren.

In tiefer Trauer:

Albert Rath, NSKK.-Oberstaffelführer.
Bernhard und Manfred Rath.
Bernhard Janßen, Bauunternehmer,
und Familie.

Oldenburg i. O., den 23. März 1940.
Weidammstraße 1.
Wilhelmshaven, Deichstraße 8.

Die Beisetzung erfolgt am Mittwoch, dem 27. 3. 1940, um 10 Uhr von der Leichenhalle des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals in Oldenburg aus auf den Neuen Friedhof.

Nachruf!

Am 19. März 1940 verstarb unser Gefolgschaftsmitglied, der

Kranführer
Wilhelm Siemens

Inhaber des silbernen Treudienst-Ehrenzeichens

im 59. Lebensjahre.

Der Verstorbene gehörte der Kriegsmarinewerft ununterbrochen über 32 Jahre an. Seine treue Pflichterfüllung und sein Diensteifer sowie seine vorbildliche Kameradschaft sichern ihm ein ehrendes Andenken bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern.

Ein lieber Arbeitskamerad ist von uns gegangen.

Kriegsmarinewerft
Der Werftdirektor für Schiffbau.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 21. März plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und guter Vater, Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Maurermeister
Hans Schwarting

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ilse Schwarting, geb. Schlimgen.
Hilke als Tochter.
Johann Schwarting als Vater.
Geschwister und alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 23. März 1940.
Gerichtsstraße 23 a.

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 26. März, um 14.20 Uhr auf dem Friedhof Aldenburg statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 21. März plötzlich und unerwartet unser verehrter Betriebsführer, der

Maurermeister
Hans Schwarting

In stiller Trauer

Die Gefolgschaft

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mir plötzlich und unerwartet meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Annemarie Koppelmann
geb. Herker

nach fast zweijähriger glücklichster Ehe durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Karl Koppelmann

Wilhelmshaven, den 21. März 1940.
Bismarckstraße 179.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. 3. 1940, 2 Uhr nachm., von der Kapelle Friedenstraße aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Etwaige Kranzspenden nach dort erbeten.

Verloren

Brieftasche, Saffianleder, mit größerem Geldbetrag verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Müllerstraße 3, II rechts

Grüne Ausweiskarte verloren. Bitte abzugeben Hindenburgstr. 62, III.

Arbeiterfrau verlor am Donnerstagabend um 5 Uhr im Omnibus zwischen Peterstraße u. Mühlenweg ihre Handtasche mit 20 RM. Inhalt. Abzugeben im Fundamt Peterstraße 82. Wiederbringer erhält Belohnung.

Arbeiter verlor am 20. 3. 1940, abends, auf dem Wege Wilhelmshaven Mühlenweg nach Arbeiterlager Fedderwarden vom Fahrrade eine Aktentasche mit Inhalt. Bitte abzugeben im Fundbüro Peterstraße oder Lager Fedderwarden.

Am Donnerstagabend Zwanzigmarkschein in d. Schillerstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro.

Zugelaufen

Ein junger Schäferhund zugelaufen. Gerh. Dettmers, Ofternbohlswarfe, Oldenburger Str. 46.

Drahthaarfoxterrier zugelaufen. Abzuholen gegen Unkostenerstattung Wangeroogestraße 7.

Verschiedenes

Eine Matratze gegen Erstattung der Unkosten zu verschenken. Roonstraße 134 I

Gegen Trunksucht
Dr. Odors Alkohol-Entwöhnungstabletten Antisitin z. Regist. angem. Name ges. gesch. Verlangen Sie kostenfr. Aust.: Marien-Apotheke Wien-Liesing, Wien OK. Anzeige ausschneid. und aufheben!



Bartsch & v. d. Brelie
Betten-Ausstattungen
auf Bedarfsdeckungsscheine
Viktoria- Ecke Hindenburgstr.

Elisenluß

An beiden Ostertagen ab 15.30 und 20 Uhr

Großes Militär-Konzert

Es spielt das Musikkorps der 2. Marine-Art.-Abteilung.

Nach dem Konzert
GESELLSCHAFTSTANZ

An beiden Ostertagen hören Sie im Gesellschaftstanz die Walzerlieder von dem Wilhelmshavener Komponisten Fr. H. Meyer.

Lebens-Vers.-Schutz bei Einschluß voller Kriegsgefahr auch für Einberufene, **ohne Wartezeit**

5000.- RM. fällig bei Tod sofort, spätest. i. Alter v. 65 Jahren, kosten mtl. einschl. Versicherungs-Steuern

für einen	20jährigen	6.50	RM.
„ „	30 „	9.10	„
„ „	40 „	14.40	„

Hierzu einmaliger Kriegszuschlag in 6 Raten

Deutsche Beamten-Versicherung
Deutschlands älteste und größte öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt
Verwaltungsstelle Hannover, Sophienstr. 1, II. Ruf 2 94 41

Aufnahmeberechtigt sind außer Beamten u. Angestellten im öffentlichen und privaten Dienst, auch freie Berufe und bestimmte Verwandte der Genannten. — Anfrage lohnt sich. — Mitarbeiter, auch stille und nebenberufliche, überall gesucht.

Ich möchte mich — unverbindlich — näher unterrichten und erwarte Ihre Drucksachen — Ihren Besuch —

Name: _____

Ort: _____ Str.: _____

Beruf: _____ geb.: _____



Lärm ruiniert die Nerven
dieses gehetzten, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht **OHROPAX-Geräuschschützer,** ins Ohr gesteckt, weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1,80 in Apotheken Drogerien, Sanitätsgeschäften.
Hersteller: **Apoth. Max Negwer, Potsdam**

Jederzeit kauft zum amtlichen Kurs

Zahngold Münzsilber
Altgold, Silber

Goldschmiedemeister
Gen. II/8355 **Stauß** **Roonstraße 90**





Hermann Onken
Betten — Aussteuern —
Gardinen — Teppiche
auf Bedarfsdeckungsscheine
Roon-, Ecke Luisenstr.

Für den Luftschutz
Helle Rollos werden schwarz gefärbt in der Spritzlackiererei
Otto Reinhardt, Mellumstr. Nr. 4
Telefon 2264
Normale Rollos 2.— RM.

Ich nehme am Dienstag meine **Praxis** wieder auf.

Dr. med. Schaefer
Hamburger Straße 22.

Architekten

werden schnell und zuverlässig bedient durch **Bruns**

Lichtpausanstalt
Gökerstraße 104
Ruf 2521.

Auto

Lieferwagen

½ To., m. geschl. Aufbau, zu vermieten. Fahrer kann gestellt werden. Anfragen unter F. 1046 an Kurier.

Hypotheken

Ich bin beauftragt, eine erstklassige Hypothek von
RM. 8000.— zu 4½ %
mit jährlicher Tilgung von RM. 1000.—, evtl. mit kleinem Nachlaß umzuleihen.
(B.-A.) **Rud. Peters**
Hypothekenmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Landesbibliothek Oldenburg



„Wenn man sein Gerät zufällig anstellt und zwei Mädchenstimmen zwitschern wie Singvögel durch die Gegend, dann weiß man gleich „ha, das Toepfer-Duett."
Diese Künstlerinnen, die inzwischen Weltruf haben, haben sich für das Wunschkonzert am 29. 3. 1940 gern und freudig zur Verfügung gestellt."

Eine öffentliche Generalprobe zum Wunschkonzert

Für das große Wunschkonzert am 29. 3. 1940 aus Wilhelmshaven, das auf Rundfunk übertragen wird, laufen derartig viel Bestellungen auf Karten ein, die nicht mehr erfüllt werden können. Ganz abgesehen davon, daß das Programm ja auch wirklich ausgezeichnet ist (zu den bereits auf den Plakaten und in den Inseraten genannten Mitwirkenden kommen hinzu: Kammersängerin Treso Rudolf, der beliebte Filmschauspieler Willi Fritsch, das vom Deutschlandsender her bekannte Toepfer-Duett, der bekannte Tenor Eric Helgar, der erste Tenor Friedrichs vom städtischen Opernhaus Hannover usw.), wollen viele Volksgenossen die Grüße ihrer Männer von der Front persönlich hören. Die Eintrittskarten für diese Veranstaltung reichten bei weitem nicht aus. Aus diesem Grunde hat sich der Beauftragte für das Wunschkonzert, Pg. Seiffe, entschlossen, **einen Abend vorher mit fast allen genannten Künstlern eine öffentliche Generalprobe durchzuführen. Am Donnerstag, dem 28. März 1940, wird fast das gleiche Programm abrollen, wie am Abend der Veranstaltung.**

Eintrittskarten zum Preise von 1.50 RM. (Siehe Anzeige). Es empfiehlt sich, sich sofort mit Karten einzudecken, da auch für diese Veranstaltung nur eine beschränkte Anzahl Karten in den öffentlichen Verkauf kommt und eine große Anzahl Vorbestellungen bereits vorliegen.

Osterprogramm des Stadttheaters

Heute gibt das Stadttheater das mit großem Erfolg aufgenommene Lustspiel „Trockenkursus" von Bortfeld, das auch am Ostermontag nachmittags zu kleinen Preisen wiederholt wird. An beiden Ostertagen erscheint abends auf dem Spielplan des Stadttheaters die bekannte Künnecke-Operette „Glückliche Reise" in neuer Einstudierung. Die musikalische Leitung hat Walter Ehrhardt. Die Inszenierung liegt in Händen Otto Ulrichs. Die fünf Bühnenbilder schuf Harry Breuer, die Tänze wurden von Gerta Sangs einstudiert.

*

Ein Volks-Frühlingsfest veranstalten die Marktbezieher von Ostersonntag bis zum nächsten Sonntag auf dem Banter Markt. Auch sie sorgen dafür, daß an den Osterfeiertagen bei uns etwas los ist.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Verdunkelungszeit. Von Sonnabend, 23. März, 18.45 Uhr, bis Sonntag, 24. März, 6.21 Uhr.

Verdunkelungszeit. Von Sonntag, 24. März, 18.47 Uhr, bis Montag, 25. März, 6.18 Uhr.

Verdunkelungszeit. Von Montag, 25. März, 18.48 Uhr, bis Dienstag, 26. März, 6.16 Uhr.

Mondzeiten und Hochwasser am 23. 3.
Monduntergang: 5.56 Uhr, Mondaufgang: 18.36 Uhr
Hochwasser 0.08 u. 12.49, Niedrigwasser 6.35 u. 18.57

Mondzeiten und Hochwasser am 24. 3.
Monduntergang: 6.26 Uhr, Mondaufgang: 20.00 Uhr
Hochwasser 1.00 u. 13.37, Niedrigwasser 7.28 u. 19.46

Mondzeiten und Hochwasser am 25. 3.
Monduntergang: 6.57 Uhr, Mondaufgang: 21.21 Uhr
Hochwasser 1.50 u. 14.24, Niedrigwasser 8.13 u. 20.30

Mondzeiten und Hochwasser am 26. 3.
Monduntergang: 7.31 Uhr, Mondaufgang: 22.39 Uhr
Hochwasser 2.36 u. 15.07, Niedrigwasser 7.56 u. 21.15

Eines Toten Tatenruhm

Wie Wilhelmshaven seinen verstorbenen Heimatforscher Hafenbaudirektor Dr. Wilhelm Krüger ehrte: Eine Gedenkfeier im Festsaal der Admiral-Scheer-Schule mit Ansprachen des Kreisleiters und des Strombaudirektors. — Eine Straße in Wilhelmshaven wird künftig seinen Namen weitertragen in kommende Zeiten.

Wenn einer es verdient hatte, daß Partei und Wissenschaft ihm noch eine besondere Ehrung erwiesen, dann war es der verstorbene Hafenbaudirektor Dr. h. c. Wilhelm Krüger. Ja, die würdige Abschiedsfeier, die Donnerstag nachmittag im Festsaal der Admiral-Scheer-Schule mit den Hinterbliebenen und dem Kreisleiter, dem Oberwerftdirektor, dem Oberbürgermeister und anderen führenden Persönlichkeiten unserer Stadt alle Mitarbeiter, Freunde und gute Bekannte unseres Heimatforschers vereinigte, stellte erst so richtig das überragende Verdienst dieses Toten heraus. Dieser Donnerstagnachmittag vor seiner Urne, hinter der die Fahnen der Bewegung und die seiner Kriegerkameradschaft standen und vor der aus dem vielen Grün, das den hohen Urnensockel umschloß, die roten Kranzschleifen leuchteten, sollte noch einmal zum Ausdruck bringen Dank und Verehrung aller, die den Tod dieses Heimatforschers aus tiefstem Herzen betrauerten.

Kennt der Wilhelmshavener die Bedeutung des Lebenswerkes dieses Toten? Wir glauben kaum, daß alle darum wissen. Gut also, daß das Donnerstag von berufener Seite gesagt wurde. Wir könnten ein Beispiel aus unserem eigenen Leben voransetzen, um zu erklären, was Hafenbaudirektor Wilhelm Krüger für die Marinestadt Wilhelmshaven gewesen ist. Es war in dem ersten Jahrzehnt nach dem Kriege. Die damaligen beiden Jadestädte Wilhelmshaven und Rüstringen erheischten vom Reiche die Hilfe für ihr Sterben, das aus dem Versailler Diktat gekommen war, man sprach von Wilhelmshaven nur noch als von der „sterbenden Stadt". Die Herren Parlamentarier waren damals jene Faktoren, die nach der Meinung jener Zeit sich hätten einsetzen sollen für die Arbeiter und Bewohner ihrer Heimatstadt. Aber Kiel hatte die besseren Vertreter und war Wilhelmshaven immer weit voraus. Da erhob sich sogar in der Kieler Presse die Meinung, „Wilhelmshaven sei als Kriegshafen bedeutungslos geworden, denn es sei ja bekannt, daß das Fahrwasser verschlicke und in absehbarer Zeit kaum noch große Schiffe aus der Jade herausfahren könnten." Wir antworteten damals und schlugen manche Klinge, wie das so üblich war, für Wilhelmshaven, dessen Fahrwasser im Gegenteil nichts zu wünschen übrig lasse und für die Zukunft noch weit besser würde, so daß „Wilhelmshaven seiner strategischen Lage wegen eigentlich den Vorrang haben müßte." In jenen Tagen stellte sich Hafenbaudirektor Krüger mit Wort und Rat uns zur Seite, denn er konnte ja am besten sagen, wie es um Wilhelmshavens Zukunft bestellt sei.

Die Größe dieses Lebenswerkes schilderte in der Abschiedsfeier, die Organist Hackstette mit Bachschen Orgelklängen eingeleitet hatte, Krügers engster Mitarbeiter, Strombaudirektor Markworth. Es erstand vor uns das große Werk eines Praktikers, der Wilhelmshaven sich als Lebensaufgabe gesetzt hatte, nachdem er zu Anfang des Jahrhunderts hier bei der Strombauverwaltung in Marinedienste getreten war und 1909 die Jade-Korrektion begann. Von 1909 bis 1931 habe der Verstorbene ein Werk geschaffen, das allein die Zukunft Wilhelmshavens garantiert habe. Schon seit der Uebernahme Wilhelmshavens vom oldenburgischen Staat habe die Korrektion der Jade die Fachleute beschäftigt, aber Krüger erst erkannte die Gesetze der Natur, denn er habe Watt und Strömung erforscht und sei dabei auf die Erkenntnisse der Küstensenkung, der Wattverschiebung und der Stromversetzung gekommen. Dadurch, daß er die Entstehung des Jadebusens wissenschaftlich erforscht, daß er genau die Einwirkungen früherer Sturmfluten studiert hatte, konnte er Schlüsse ziehen auf das zukünftige Werk der Jade-Korrektion, und indem er diese Naturgesetze beachtete, habe er mit den großen Wasserbauten bei Wangerooge und Oldevog ein neues sich ewig selbst regulierendes tiefes Fahrwasser geschaffen, durch das Wilhelmshaven für immer vor früheren Gefahren bewahrt worden ist. Diese Jade-Korrektion könne man als die Grundlage der Stadt und des Marinehafens Wilhelmshaven ansehen, denn dadurch erst sei unser Kriegshafen für alle Zukunft ermöglicht und gesichert.

Hafenbaudirektor Wilhelm Krüger war aber noch mehr. Das würdigte in warmen Worten, die von Herzen kamen, unser Kreisleiter Ernst Meyer. Wilhelm Krüger habe die Synthese zwischen der Technik und der Natur gefunden, er verband sein Fachwissen mit dem Wissen um die ewig gültigen Naturgesetze, durch sein großes Lebenswerk habe er mehr geschaffen als die meisten Wilhelmshavener heute wüßten. Wenn Wilhelmshaven überhaupt sein könne, dann sei das durch Krüger ermöglicht, und viele Geschlechter nach uns würden ihm noch Dank sagen müssen. Die Stadt wolle sein Andenken dadurch ehren, daß sie eine Straße nach ihm benennen würde. Aber nicht nur durch diese äußere Ehrung bleibe der Verstorbene unter uns, sondern gerade durch seine Arbeit für das Gemeinwohl und für die Zukunft der Stadt, eine Arbeit, die ihm möglich geworden sei durch seine Lebenskameradin, der der Kreisleiter dankte für manches Opfer, das sie dem Lebenswerk ihres Mannes habe bringen müssen. Die unermüdliche Arbeit des Verstorbenen stand mit diesen Worten wieder auf, der gute Kamerad seiner Mitarbeiter, der Lehrer und Führer der wissenschaftlichen Jugend, das mitreißende Beispiel unermüdlicher Arbeit, der Förderer des Heimatvereins, der Wurtenforschungsstelle, des Senckenberg-Instituts, der Vogelfreistätte Mellum, des Wilhelmshavener Aquariums. Wenn er auch jetzt tot sei, so bleibe er doch unter uns durch sein Werk, und wenn der Führer Wilhelmshaven als die große Marinebasis an der Nordsee zu ihrer künftigen Größe ausbauen wolle, dann schuf Wilhelm Krüger die Voraussetzungen dazu. Immer müßten wir uns das vor Augen halten, wenn im künftigen Groß-Wilhelmshaven die Menschen in einer neuen und schönen Stadt lebten Möge der Segen des Verstorbenen immer über dieser Stadt bleiben, so schloß der Kreisleiter seine Gedenkworte, die dem Wesen des Toten wohl am besten gerecht wurden.

Dann nahm jeder Abschied von der Urne. Mit dem deutschen Gruß ehrten alle den Toten, und auch hierbei erwies sich wieder die Kameradschaft von braun und blau, denn neben den führenden Männern Wilhelmshavens waren die Kameraden und Mitarbeiter des Verstorbenen ebenso vollzählig erschienen wie die Ortsgruppenleiter und Politischen Leiter. Ja, die Partei wollte ja gerade mit dieser schlichten Feierstunde zeigen, was ihr Wilhelm Krüger als Parteigenosse bedeutet hat und wie man durch solche Feier alles ausdrücken kann, was bei seinem Tode zu sagen ist. Und mit der Partei und der Kriegsmarinewerft ehrten ihn der Heimatverein Wilhelmshaven, der Mellum-Rat Oldenburg, das Forschungsinstitut Senckenberg und die Marschen- und Wurtenforschungsstelle, deren wissenschaftliche Arbeit von Hafenbaudirektor Wilhelm Krüger angeregt worden ist und die Donnerstag Abschied nahmen von einem Freund, der so leicht nicht in solcher Vielseitigkeit zu ersetzen sein wird.

Dieser Gruß zur Urne des Verstorbenen unter den wuchtigen Orgelklängen eines Bach war eine der schönsten Totenehrungen, die wir miterlebten.

H. A.

Man kann „es" doch!

Wenn mich einer fragt, was mir als das beste Mittel gegen „Nerven" erschienen ist, so muß ich bekennen: die Philosophie, das bedeutet: der klare und aufrichtige Vorbedacht aller nur irgend möglichen Ereignisse. Sie verbunden mit einer natürlichen Menschenpflege, und zwar bis in die tiefsten Falten der einzelnen Bestandteile, gibt jene Widerstandskraft, die seitdem auch noch in ganz anderen Lagen und oft schwierigeren Lagen gut ausgehalten hat.

Der Gedanke des selbstverständlichen Opfers, des selbstverständlichen Einsatzes, der inneren Bereitschaft für alles, was da kommen mag, kurz: die Hingabe an etwas und für etwas Größeres, als es der kleine Einzelmensch ist, das gibt die beste, die zäheste und gleichmütigste Widerstandskraft und überwindet alle angeblichen Nerven.

Kommt hierzu die ehrlich erworbene Uebung und Erfahrung, die Gewöhnung an das Knallen, die Gewöhnung an Verluste, die Gewöhnung an stärkste innere Beanspruchung, auf die man ja sich selber klar und wahr vorbereitet hat, so schafft man „es" und kann „es" dennoch.

Einen besonderen Dank auch an die Einsamkeit! Man kann nur dann gut nachdenken, wenn man einsam ist und abseits gehen kann. Einen Dank an ein paar, übrigens ganz wenige Bücher, aus denen ich die menschlichen Eigenschaften überhaupt und die Eigenart meiner besonderen Rasse erkannt habe. Einen Dank auch an gute Kameraden, deren Ruhe und Selbstsicherheit vorbildlich waren. Zum Schluß einen Dank an . . . den Exerzierplatz des Seebataillons in Kiel und meinen alten Korporal Lessing, dem die flandrische Erde leicht sein möge: dort und unter seinen harten Händen bin ich einmal — Soldat geworden!

Ulrich Sander.

Neue Reichsmittel zur Teilung und Umbau von Wohnungen

Der Reichsarbeitsminister hat im Zuge seiner früheren Maßnahmen erneut einen Betrag von 10 Millionen RM. für die Teilung von größeren Wohnungen, den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen sowie An- und Ausbauten zu Wohnzwecken zur Verfügung gestellt. Im einzelnen ist eine Zuschußgewährung von 50 v. H. der Baukosten vorgesehen. Der Höchstbetrag ist für jede neuerstellte Wohnung oder im Falle der Wohnungsteilung für jede Teilwohnung auf 800 RM. festgesetzt worden, für den einzelnen An- oder Ausbau auf 600 RM. Die Arbeiten müssen bis zum 31. Dezember 1940 beendet sein. Ueber den Antrag, der vor Beginn der Arbeiten zu stellen ist, entscheidet im Gebiet des Altreiches der zuständige Landrat oder Oberbürgermeister.

Osterklänge

Fast ungemerkt hat eingeschlichen
Der Frühling sich, am Mittwoch schon.
Kalendermäßig ist entwichen
Der Winter. (Hoffentlich, mein Sohn!)

So mancher spürt schon in den Knochen
Wie stets die Frühlingsmüdigkeit,
Und and're wollen überkochen
Vor Tatendrang und Seligkeit.

Jedoch mag Fritz auch räsonieren,
Verreisen soll er Ostern nicht!
Da ist kein Wort mehr zu verlieren,
Das Vaterland heischt diese Pflicht.

Man soll nicht reisen, sondern wandern,
Und KdF. macht möglich das,
Der eine schließt sich an den andern,
So macht das Wandern doppelt Spaß.

Man lernt die Heimat besser kennen,
Man sieht den Aufbruch der Natur,
Und abends, oh, da kann man pennen!
So was gibt's ja im Frühling nur!

Doch wer vielleicht des Wetters wegen
Nun grad zu Hause bleiben will,
Der kann auch da sich munter regen.
Jawohl, mein Freund, nun horch mal still:

In jedem Haushalt wird er finden
Ein überflüssiges Metall,
Das muß als Spende jetzt verschwinden!
Ja, Kitsch und Schund gibt's überall!

Man sieht, man kann die Feiertage
Verleben nützlich und auch gut.
Es ist ja immer nur die Frage
Wie jeder seine Pflicht heut' tut.

Was macht's, ob wir zum Osterfeste
Nun Eier haben oder nicht:
Vertrauen, Leute, ist das beste,
„Ich will den Sieg!" die höchste Pflicht!

Harm.

Ostern im Gemeinschaftslager

Am 1. Ostertag veranstaltet das Gemeinschaftslager Büscher und Sohn einen Gemeinschaftsabend, um dadurch den Arbeitskameraden, die während der Feiertage dort bleiben, eine willkommene Unterhaltung zu bringen. Der Abend wird wie immer von den Lagerkameraden selbst gestaltet. Zum ersten Male tritt dabei auch eine Spielschar auf, die ganz beachtliche Leistungen vorweisen kann. Die Voslapper Siedler werden zu diesem Gemeinschaftsabend eingeladen.

Briefkasten

Br. Was aus ihm geworden ist, war nicht festzustellen. Wir entsinnen uns, daß er als Verfasser von einigen Neuerscheinungen vor einigen Jahren genannt wurde.

T. Im Jahre 1890 fiel das Osterfest auf den 24. 3.

Kirchensteuer. Ja.

Oesterr. Tapferkeitsmedaille. Wenden Sie sich an das Reichskriegsministerium in Berlin W 35, Tirpitzufer, mit der Bitte, Ihr Schreiben an die betreffende Stelle zur Erledigung weiterzureichen.

Gr. Nachdem Sie den unfertigen Anzug jetzt bereits entgegengenommen haben, können Sie nichts weiter tun, als sich an die Schneider-Innung zu wenden mit der Bitte, Ihnen die Fertigstellung des Anzuges zu ermöglichen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisleitung der NSDAP. Dienstag, 20.30 Uhr, Sitzung der Ortsgruppenleiter bzw. Vertreter im neuen Ratskeller. Wichtige Besprechung über Metallsammlung.

NSDAP.-Ortsgruppe Heppens. Heute, 20.30 Uhr, im großen Saal des Werftspeisehauses Mitgliederversammlung, unter Mitwirkung der Fliegerhorstkapelle. Ausgabe von roten Mitgliedskarten. Es spricht Pg. Daude. Dazu erscheinen alle Pol. Leiter in Uniform, Walter und Warte der NSV. sowie NS.-Frauenschaft/Frauenwerk. Nach Schluß der Versammlung kameradschaftliches Beisammensein. Volksgenossen in der Ortsgruppe sind herzlich eingeladen.

NSV.-Ortsgruppe Alaska. Der Verkauf von Volksgasmasken findet am Dienstag, 26. 3., und letztmalig am Freitag, 29. 3., in der Geschäftsstelle Norderneystraße 2 zwischen 16 und 18 Uhr statt.

HJ.-Gefolgschaft 16/59 (Kopperhörn, Scheidens, Hansa). Die ganze Gefolgschaft ist am Dienstag, 26. 3., um 20 Uhr am Herbert-Norkus-Heim angetreten. Anzug: Dienstkleidung (Uniform, soweit vorhanden.)

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

KdF. — Abteilung Sport

Gymnastik für Frauen im Gymnastikraum Gökerstraße 70 jeden Montag und Donnerstag von 20 bis 21 Uhr.

Kurse in der Turnhalle der Städt. Mittelschule, Roonstraße: Turnen und Leichtathletik für Männer Donnerstags von 20.30—21.00 Uhr. Gymnastik, Turnen und Spiel für Frauen Dienstags und Freitags von 19.30—21.00 Uhr.

Tischtennis Mittwochs von 19.30—21.30 Uhr.

Kinderturnen: Jungen im Alter von 5—10 Jahren Dienstag von 17—18 Uhr; Mädel im Alter von 5—10 Jahren Donnerstag von 17—18 Uhr.

MERKUR 3 1/3
Die Herrensorte · dick · rund · ohne · würzig und so gut – Probieren Sie!

Landesbibliothek Oldenburg

Eine schöne Erinnerung an eine große Zeit



Nach Ostern beginnt die Sammlung für die Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers. Millionen Volksgenossen werden dieses schöne Blatt bei dieser Sammlung erhalten. Es zeigt rechts das Bild einer Geschütz-Gießerei und links die Montierung eines fertigen Rohres und dazwischen Hermann Görings Dank. Aufn.: Scherl-Bilderdienst, Berlin.

Womit man unseren Soldaten Freude macht

Praktische Ratschläge für Feldpostsendungen

Trotz vieler schöner und mancher praktischer Dinge ist immer noch festzustellen, daß manche oder mancher noch nicht so recht weiß, was neben den schönen Dingen gerade auch an praktischen Dingen draußen im Felde von einzelnen Soldaten benötigt wird. So seien hier einmal von einem Soldaten einige kurze Hinweise gegeben:

Ein kleiner Spiegel ist immer willkommen, jedoch am liebsten ein Metallspiegel.

Brillenträger werden für ein Brillenetui, möglichst aus Leichtmetall, sehr dankbar sein.

Rasierklingen sind bei allen gern gesehen, desgleichen Tempotaschentücher.

Jeder Soldat trägt Bilder, Aufnahmen seiner Lieben daheim usw. bei sich. Ein kleines, aber haltbares Album, das bequem in eine Seitentasche geht, wird größte Freude erwecken.

Blechhülsen für Streichholzschachteln ersparen manchen Aerger über zerdrückte und unbrauchbar gewordene Schachteln.

Schenkst du schon eine Armbanduhr, dann möglichst auch gleich wasserdicht, mit unzerbrechlichem Glas und nachtleuchtendem Zifferblatt.

Schick ab und zu auch einige Kerzen, man kann sie draußen sehr oft und sehr gut gebrauchen.

Eine Tube Klebstoff ist stets willkommen zum Aufkleben von Adressen und Zukleben von Briefen, bei denen oft der Leim durch Nässe unbrauchbar wurde usw.

Eine kleine Schere, aber bitte mit Schutzhülle, kann jeder Soldat gebrauchen, ein neues Taschenmesser (bitte aber mit gutem Büchsenöffner), desgleichen eine Schutzhülle für das Soldbuch (Brieftaschengröße) werden dankbar und voll Freude angenommen; ebenso Schreibpapier und Schreibgerät (einschließlich ein gut schließbares Glas Tinte).

Auch Butterbrotpapier ist wertvoll, man kann empfangene Wurst- und Fettportionen sowie Stullen sauber und haltbar darin einwickeln. Man denke auch an ein kleines Notizbuch mit Kalender.

Eine Nähzeuggarnitur, möglichst flach und aus weichem Material und mit Reißverschluß wird gerade hier im Felde jeden Besitzer glücklich machen.

Soweit einige direkte Hinweise. Viele Kleinigkeiten, die eben keine Kleinigkeiten mehr sind, wenn sie fehlen, gäbe es noch aufzuzählen. Es genügt aber schon, wenn jeder bei allen ins Feld gesandten Dingen darauf achtet, daß sie möglichst haltbar, leicht und nicht zu groß sind. Helft dem Soldaten Zeit, Gewicht und Raum sparen! Er wird euch um so dankbarer sein.

Uffz. A. Himstedt.



Der Weg zum Frühstückstisch, das Mittagessen oder Abendbrot wird zum Ereignis, wenn ein mit Maizena zubereiteter Brei, ein Pudding, eine Suppe oder eine der vielen Maizena-Obst- und Süßspeisen zu erwarten ist. Die Maizena-Speisen sind jedesmal die freudige Überraschung des Kindes. Sie sind nicht nur so schmackhaft, sondern vor allem nahrhaft, leicht verdaulich und bekömmlich

Liebe Mutter, das seit über 70 Jahren bewährte Kindernährmittel Maizena für die Flasche, für den Brei, für den Pudding ist in allen Kolonialwarengeschäften gegen die Kreuzabschnitte der Reichsbrotkarte erhältlich. Rezepte liegen jedem Paket bei

MAIZENA
Gut Dein Kind

Der Sport-Kurier

Ein großer Tag der Spielvereinigung 05

VfL. Osnabrück kann nur mit Mühe und Not einen Punkt retten. — Spielvereinigung 05 gegen VfL. Osnabrück 1:1.

Wieder einmal sah der Platz an der Genossenschaftsstraße im Kampf um die Bereichsligameisterschaft ein Spielgeschehen von ungeheurer Dramatik und kämpferischen Höhepunkten. Fast wäre der Gaumeister aus Osnabrück, der in stärkster Besetzung erschienen war, hier gestrauchelt, aber schon das Unentschieden bedeutet für uns Wilhelmshavener einen großen Erfolg.

Nachstehend die Mannschaften: VfL. Osnabrück: Flotho, Koonmann, Frohnert, Hesse, Simon, Augustin, Höhner, Reitzer, Billen, Vetter, Meyer. Spielvereinigung 05: Haas (KM.), Prielipp, Renkens (KM.), Hesse I (KM.), Hesse II (LW.), Görres (KM.), Jakobeit (KM.), Heinrichs (LW.), Lorenz, Kremer (KM.), Hahn (KM.).

Zum Spiel auf dem gut spielfähigen Platz waren gut 2000 Zuschauer erschienen, die Zeugen eines spannenden und bis zum Schlußpfiff auf des Messers Schneide stehenden Fußballkampfes wurden.

Auffallend waren die kräftigen Gestalten des Gaumeisters, körperlich den Wilhelmshavenern überlegen. Sofort bei Beginn des Spieles erkennt man freudig überrascht, daß unsere Wilhelmshavener Mannschaft mit forschem Schneid ins Spiel kommt. Lorenz, dessen Gefährlichkeit die Osnabrücker zwar kennen, ist doch durchgebrochen und beinahe hätte es schon in den ersten Minuten den Führungstreffer gegeben. Die Angriffe der Osnabrücker werden meist in der sicheren und schnellen Hintermannschaft der Spielvereinigung gestoppt. Billen wird scharf bewacht. Nach und nach erkämpften sich die Wilhelmshavener Spieler eine leichte Ueberlegenheit. Gefährliche Angriffe muß Flotho im letzten Augenblick unterbinden. Bei einem erneuten Angriff erlaubt sich einer der Osnabrücker ein grobes Foul, der vom Unparteiischen verhängte Elfmeter wird von Heinrichs sauber verwandelt. 1:0 liegt die Spielvereinigung in Front, doch buchstäblich in letzter Minute vor Halbzeit kommt der VfL. Osnabrück zu einem recht billigen Erfolg. Ein langer Schuß auf den Kasten rutscht Hesse I vom Kopf und findet über Haas, der dem Ball in der ursprünglichen Fluchtlinie entgegengesprungen war, seinen Weg ins Netz. Osnabrück hat ausgeglichen.

Mit allen Mitteln versucht der Gaumeister nach Beginn der zweiten Halbzeit einen Vorsprung herauszuholen, jetzt ziehen sie alle Register ihres großen Könnens auf, jedoch die Hintermannschaft unserer Spielvereinigung ist auf dem Posten, Renkens und Prielipp, der heute ein erstklassiges Spiel liefert, arbeiten unermüdlich. Fabelhaft arbeitet unser Alex Haas im Tor. Dank der gewaltigen und energievollen Aufbauarbeit von Görres, der ein ungeheures Arbeitspensum absolviert, kann sich die Mannschaft der Spielvereinigung wieder frei machen vom gegnerischen Druck. Bei einem wunderbar durchgespielten Angriff kann Heinrichs ein glänzendes Torschießen. Alles jubelt dem erfolgreichen Torschützen zu, jedoch der Unparteiische entscheidet Hand, denn Heinrichs hatte beim Angriff den Ball kurz mit der Hand mitgenommen. Bedauerlicherweise verschlimmert sich die alte Verletzung bei Heinrichs derart, daß dieser nur noch als Statist am Spiel teilnehmen kann. Jetzt arbeitet Kremer, der andere Verbindungsstürmer, für zwei, mit technisch hochstehenden Tricks gelingt es ihm immer wieder, den Ball nach vorn zu bringen. Noch einmal winkt der Spielvereinigung eine große Chance, als im Strafraum einer der Osnabrücker Spieler den Ball mit der Hand berührt, das der Schiedsrichter mit einem Elfmeter ahnden muß. Nun begeht unsere Wilhelmshavener Mannschaft einen großen Fehler, als sie den schon verletzten Heinrichs den Elfer treten läßt. Schon aus dem Anlauf erkennt man, daß es einfach nicht mehr geht, lasch landet der Ball in Flotos Armen, das war sehr schade, denn sonst wäre der Gaumeister mit einer Niederlage nach Hause gezogen. Keiner der beiden Mannschaften gelingt es, den entscheidenden Treffer anzubringen.

Trotz der mehrfachen Ersatzeinstellung hat die Mannschaft der Spielvereinigung ein überzeugendes Spiel geliefert. Aler Haas im Tor war große Klasse. Renkens und Prielipp in der Verteidigung waren sichere Stützen der Mannschaft, denn gegen einen solchen Sturm sich durchzusetzen, ist eine große Leistung. Hesse I als Stoppermittelläufer wie immer der umsichtige Stratege, bestechend schön in seiner Kopfballtechnik. Hesse II als Gast lieferte ein nützliches Aufbauspiel und würde bei österem Spiel eine wertvolle Kraft für die Mannschaft bedeuten. Ein besonderes Lob verdient Görres, unermüdlich kämpfend nahm er den Osnabrückern den Ball ab, hinten aushelfend wie vorne unterstützend. Hahn als Rechtsaußen konnte sich schwer mit dem ungewohnten Posten abfinden, lieferte aber trotzdem ein ansprechendes Spiel. Kremer als Halbrechter ein guter Techniker und famoser Verbinder, der wohl endgültig auf diesem Platz belassen werden muß. Lorenz, stets hart bedrängt, müßte es sich angewöhnen, wenn er die gegnerische Verteidigung auf sich gezogen hat, auch mal den Ball abzuspielen, denn trotz seiner gefährlichen Durchbrüche kann immer nur in Verbindung mit der Gesamtmannschaft Nutzbringendes daraus entstehen. Heinrichs bis zu seiner Verletzung ganz groß, seine schnellen Abgaben aus trickreichen Angriffen brachten die gegnerische Verteidigung immer wieder in Verwirrung. Jakobeit als Linksaußen hielt das, was wir von ihm erwarteten.

Wir Wilhelmshavener wollen jedenfalls stolz auf dieses Ergebnis sein, denn der ganze Gau wird aufhorchen bei der Meldung, der Gaumeister spielte in Wilhelmshaven nur unentschieden und hätte um ein Haar verloren. Die Spielvereinigung 05 hat sich endgültig den Ruf einer ernstzunehmenden Mannschaft erkämpft.

Fußballergebnisse aus Niedersachsen

Wilhelmshaven 05 — VfL. Osnabrück	1:1
Werder Bremen — ASV. Blumenthal	3:1
Schinkel 04 — Bremer SV.	4:0
Hannover 96 — Hildesheim 07	3:0
Eintracht Braunschweig — Ariminia Hannover	1:1

Der Gaumeister gestoppt!

VfL. Osnabrück und SV. Werder wieder punktgleich

Nach der großen Sensation des Karfeitag-Fußballs in Wilhelmshaven und nach dem Sieg Werders über den ASV. Blumenthal mit 3:1 liegen die beiden Spitzenreiter wieder punktgleich an der Tabellenspitze.

Die Tabelle der Nordstaffel

VfL. Osnabrück	8 Spiele	25:13 Tore	13 Punkte
Werder Bremen	7 Spiele	17:8 Tore	11 Punkte
Wilhelmshaven 05	7 Spiele	15:11 Tore	5 Punkte
Bremer SV.	6 Spiele	9:16 Tore	5 Punkte
Schinkel 04	7 Spiele	12:17 Tore	4 Punkte
ASV. Blumenthal	8 Spiele	17:28 Tore	4 Punkte

Spielvereinigung Jungliga gegen Jungbann 59 1:0

Im Vorkampf lieferten sich Mannschaften der Jungliga und des Jungbannes einen guten Fußballkampf.

LSV. Jever gegen Kriegsmarine 1:1 (0:0)

Am Karfreitag weilte eine Mannschaft der Kriegsmarine zu Besuch bei den LSVern Jever.

Spielvereinigung 05 Wilhelmsh.
Ostermontag, 25. 3., 11 Uhr. **Frühschoppen**
Dienstag, 26. 3., **Spielerversammlung**
bei Lührs.

Niedersachsens Osterfußball

Es gibt drei Punktekämpfe der Bereichsliga und dazu das große Freundschaftstreffen zwischen Fortuna Düsseldorf und dem SV. Werder in Bremen. Am ersten Feiertag steigt dieser mit Spannung erwartete Kampf in Bremen. In der Nordstaffel ist in Blumenthal der Kampf zwischen dem ASV. Blumenthal und dem Bremer SV. angesetzt.

Ostersonntag: Frisia I gegen Wehrkreissportgemeinsch. I

Dieses Spiel findet morgen um 15 Uhr auf dem 2.-MAA.-Platz statt.

Morgen Sonntag auf dem 2. MAA.-Platz
Frisia I — Wehrkreissportgemeinschaft I
Beginn 15.00 Uhr.

Adler — Spielvereinigung 24. 3. 40
Bezirksklasse
Sportplatz Genossenschaftsstr., 11 Uhr.

Verkehrsunfall. Gestern gegen 18.40 Uhr, stießen auf der Kreuzung Göker- und Königstraße ein Omnibus und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt.

Personalien

Eine 80jährige. Am ersten Osterfeiertage kann die Ehefrau Auguste Jelden, Lindenhof, in Gesundheit und Frisch ihr 80. Lebensjahr beginnen.

83 Jahre alt. Am zweiten Osterfeiertage vollendet eine in unserer Stadt allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit, der Oberpostschaffner a. D. Harm Fähnders, Wilhelmshaven, Hollmannstraße, sein 83. Lebensjahr. Bereits im Alter von zehn Jahren kam er mit seinen Eltern aus seiner ostfriesischen Heimat nach Neuende.

Keine Romantisierung der Wilddiebe!

Der neue Film „Zwielicht" stempelt die Wilderer zu Verbrechern

In Opern, Operetten und Romanen kommen die Wilddiebe zu gut weg. Sie schlagen den Förstern und anderen Hütern des Gesetzes immer wieder ein Schnippchen, und jedermann, vorweg die schönen Mägdelein, helfen den „verwegenen, kraftstrotzenden" Wilderern, weil diese die Gefahr lieben und die alte germanische Jagdleidenschaft in unser modernes Zeitalter „hinübergerettet" haben.

Nun, unsere neue Zeit hat für diese falsche Romantik nichts mehr übrig. Ein Wilddieb, der mit der Waffe in der Hand auf unerlaubten Wegen pirscht, ist eben ein Dieb, ein Verbrecher, der sich am Gemeingut vergreift. Viel schlimmer noch, wenn die Hemmungen so gering sind, daß von der Waffe sogar gegen die Förster und Gehilfen Gebrauch gemacht wird. Dann trifft den Täter die ganze Schwere des Gesetzes, er hat im neuen Deutschland sein Leben verwirkt.

Um das vielen Volksgenossen deutlich vor Augen zu führen, hat die Ufa den Film „Zwielicht" gedreht. In den „Capitol"-Lichtspielen, wo er seit gestern gezeigt wird, paßt übrigens ausgezeichnet dazu ein vorweg laufender Kulturfilm über die Wechselwirkungen zwischen Wald und Boden und die Entwicklungsgeschichte des Waldes. Denn der Titel des großen Ufa-Films „Zwielicht" verrät ja auch etwas von dem, was die Kameramänner eingefangen haben: der Wald offenbart uns durch diesen Film seine Schönheiten, im Zwielicht doppelt verzaubert, und von dieser Waldesromantik könnte freilich etwas abfärben. Aber nicht auf die Wilderer, sondern auf die Förster, als deren prächtigster Vertreter in diesem Film Paul Wegener gelten kann, der nicht einmal die Hauptrolle spielt, aber als Förster die geraden, Wald und Natur liebevoll betreuenden Vertreter des Staates repräsentiert. Nicht zum geringsten durch ihn, aber auch durch die Liebe zu seiner Tochter, von Ruth Hellberg sehr herb dargestellt, gewandelt vom Wilderer zum anständigen Kerl wird der Walter Gruber, den Viktor Staal ausgezeichnet verkörpert (in bester Erinnerung aus „Capriccio" und „Frauen für Golden Hill").

Auf der anderen Seite stehen die verschlagenen und dabei so bieder aussehenden Wilderer, voran der Robert Thiele (Carl Raddatz), der heimtückisch den Walter um Ansehen und Braut bringen wollte, der Schankwirt Gutzeit mit seinem Hehlernest (Hans Stiebner ausgezeichnet) und all die anderen, die in der Kriminalpolizei aber einen erbitterten und schließlich überlegenen Gegner hatten (Albert Lippert und Willi Rose). Sie werden alle unschädlich gemacht, diese Wilddiebe, die im Zwielicht des Waldes Tieren und Menschen gefährlich werden.

Der alte Förster, von einer Wildererkugel getroffen, mußte erst sterben, um die Spur zu dieser Verbrecherbande finden zu können. Aus Tod und Leid aber blüht für Tochter und Enkel neues Glück, denn einer, der seine Leidenschaft überwand, fand zu ihnen zurück. So schließt versöhnlich dieser spannende, ganz und gar den Geist unserer Zeit widerspiegelnde Film.

Hermann Ahner.

Abendsingen in der Banter Kirche

Ueber das Singen des Madrigalchors und die Orgelkonzerte des Organisten Hackstette in der Kirche zu Bant haben wir nach Verdienst zu wiederholten Malen eingehend berichten können. Sie bewegten sich stets auf künstlerischer Höhe. So auch am gestrigen Spätnachmittag. Dem Charakter des Tages entsprechend kamen besonders solche Chöre und Gesänge zum Vortrag, die seiner Bedeutung entsprechen. Daß Johann Sebastian Bach in vorderster Reihe stand, ist bei seiner Bedeutung in der Kirchenmusik eine Selbstverständlichkeit. Dem Organisten Hackstette gebührt auch dieses Mal Anerkennung für eine tiefe Erbauungsstunde.

Hans Wienandt.

Hans Moser macht Ordnung

In Wien entsteht ein lustiger Film / Moser als „böser Schwiegerpapa"

Versucht einmal die komplizierte Handlung eines Filmlustspiels mit allerlei Verwechslungen und Mißverständnissen der handelnden Personen hinterher guten Bekannten zu erzählen, wenn ihr aus dem Kino kommt. Ihr lacht und kichert, kommt vom Hundersten ins Tausendste, und der gute Freund — versteht kein Wort. Entweder ihr müßt zwei volle Stunden Szene für Szene berichten, oder es fehlen alle Brücken zum Verständnis der Handlung.

Er flickt Ehen im falschen Haus

Vollens hoffnungslos wird dieses Beginnen bei einem Film wie dem „Herrn Schwiegerpapa", wo der Schwiegerpapa gar kein Schwiegerpapa ist, sondern nur glaubt, er wäre der Schwiegerpapa und die jungen Leute daher abwechselnd mal mit dem richtigen und mal mit dem falschen Schwiegerpapa zu tun haben. Der Herr Schwiegerpapa, der Ehen flickt und Liebende zusammenbringt, Freundinnen aus dem Haus weist und Ordnung schafft, merkt erst zu allerletzt, wenn es im Publikum bereits jeder weiß, daß er im falschen Haus war, dort den Schwiegerpapa spielte, wo er gar keiner ist, und ihn dort zu spielen vergaß, wo er es in Wahrheit war. Ein so kompliziertes Geschehen in fünf Sätzen zu gießen, heißt Unmögliches verlangen und so saßen wir in Wien im Atelier der Wien-Film zwar geduldig auf einer Couch in der Ecke der Chauffeur-Wohnung, in der gerade gedreht wurde, hörten „mit einem Ohr" auf den Dramaturgen, der uns durch das Urwaldgestrüpp der Wandlung führen wollte und „sahen mit dem anderen Auge" auf Hans Moser, der hier wieder eine seiner zwerchfellerschütternden Szenen hinlegte, daß vom Regisseur bis zum Beleuchter alles lachen mußte.

Das Haus, in dem sich Hans Mosers heilsame Tätigkeit als Schwiegerpapa abspielt, ist das Haus des Badesalzfabrikanten Hans Olden. Seine Ehehälfte, die dem ungetreuen Ehemann ausrückte, ist Dorit Kreyßler. Hans Moser, von der Tochter gerufen, die natürlich nicht die „Gnädige" ist, sondern nur das Stubenmädel, was natürlich wieder der Herr Papa nicht ahnt, kommt in die Villa, kittet Ehen und setzt falsche Freundinnen an die Luft, daß es nur so eine Art hat. Am Schluß findet sich dann der erstaunte Schwiegerpapa vor einem Doppelpaar, das ihn als echten und falschen Schwiegerpapa freudig willkommen heißt, denn auch die Ehe des Badesalzfabrikanten hat er ja geflickt.

Charlotte Daudert singt ostpreußisch

Den Film inszeniert E. W. Emo und er macht das mit soviel Humor, mit solch leichter Hand, daß die fröhliche Stimmung, die schon im Atelier bei den Aufnahmen herrscht, die beste Gewähr für die günstige Aufnahme im Kino ist. Wer soll aber auch ernst bleiben, wenn ein Moser oder ein Olden es anders will. Da hat z. B. Olden zu schnarchen in irgendeiner Szene, er tut das so echt und mit solch überwältigender Komik, daß Moser vergebens gegen das Lachen ankämpft und prompt ‚die Szene schmeißt". Interessant ist übrigens, daß Moser sich niemals schminkt, er hat den vielbegehrten „Filmteint", seine Haut braucht all die Hilfsmittel der Schminke nicht, die sonst unerläßlich sind.

Am Abend unseres Wiener Besuches sitzen wir mit dem Regisseur und den Schauspielern des Films noch zusammen. An solch einem Abend kann man interessante Studien machen. Da entdeckt man z. B., daß Hans Moser im lustigen Kreise gerne Wiener Stanzeln singt. Er kennt hunderte dieser Verse und bringt sie auf eine unnachahmliche Weise. Dorit Kreyßler erfreut ihre Gäste mit lustigen Schlagern und Charlotte Daudert spielt, spricht und singt, von den Wienern stürmisch beklatscht, im reinsten und bereitesten Ostpreußisch entzückende Gedichte.

Landesbibliothek Oldenburg

Ihre Verlobung geben bekannt
Friedel Hübner
Erwin Tewer
Unteroffizier
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 71 — z. Z. in einem Seefliegerhorst
Ostern 1940

Wir haben geheiratet:
E. Nordmann und Frau
Martha, geb. Kamps
Neuengroden, Fortifikationsstr. 139 — Wilhelmshaven, Bismarckstr. 122
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Grieselde Bümmerstede
Edmund Rozanski Bootsmaat
Wilhelmshaven, Kaakstraße 18 — Greven/Westf, Sandstraße 6
Ostern 1940

Als Verlobte grüßen
Marianne Menssen
Willi Buchholz
Wilhelmshaven, Grenzstraße 60
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Marianne von Gruben
Helmut Grün
Wilhelmshaven, Ostern 1940

Wir haben uns verlobt
Lisa Voß
Addi Grabbe
Meistersmaat auf einem Schlachtschiff
Oldenburg, Nelkenstraße 35 — Wilhelmshaven, Hafenstraße 5
Ostern 1940

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Bundenthal
Erna Bundenthal
geb. Müller
Wilhelmshaven, Mellumstraße 21
23. 3. 1940

Wir haben uns verlobt
Ursula Rättig
Walter Wilke
San.-Feldwebel
Berlin — Ostern 1940 — Wilhelmshaven z. Z. Tönning/Eider

Tilde Höppner
Rolf Meesmann
Verlobte
z. Z. Dortmund, Möllerstraße 21 — Wilhelmshaven, Margaretenstr. 26
Ostern 1940

Als Verlobte grüßen
Lisa Dreher
Clemens Aulf
Bäckermeister
Wilhelmshaven, Friederikenstr. 20 — Osnabrück
Ostern 1940

Es grüßen als Verlobte
Hilde Hoffmann
Werner Löscher
Wilhelmshaven, Goethestraße 30 — Reichenbach i. Vogtland
Ostern 1940

Als Verlobte grüßen
Liselotte Oelrichs
Arthur Liesegang
Wilhelmshaven, Fortifikationsstraße 85
1. Ostertag 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Gerda Rohlfs
Hermann Stalle
Gefreiter, z. Z. im Felde
Wichtens b. Tettens — Wilhelmshaven, Annenstraße 15
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Monika Lethen
Erich Gutow
Feldmeister im Reichsarbeitsdienst
Geilenkirchen, Hindenburgstr. 64 — im Westen
Ostern 1940

Wir haben uns verlobt
Irmgard Sötekamp
Maidenunterführerin im RAD.
Werner Berndt
Feldmeister im RAD.
Wilhelmshaven, Schaarreihe 27.
Ostern 1940

Unsere am 21. d. Mts. vollzogene Vermählung geben wir hiermit bekannt
Buchdruckmaschinenmeister
Hans-Werner Tapken
Lotte Tapken geb. Kern
Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten.
März 1940

Wir haben uns verlobt
Ella Tobiassen
Hans-Wilhelm Fink
Unteroffz.
Wilhelmshaven, Ennostraße 24 — Treptow a./Rega
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Hanna Laturnus
Bernhard Stawowy
Wilhelmshaven, Mitscherlichstraße 30 — Sanderbusch
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Traute Brandt
Ernst Ferstl
San.-Unteroffz.
Wilhelmshaven, Wangeroogestr. 26 — z. Z. im Felde
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Hildegard Daniels
Ewald Knittel
Wilhelmshaven, Werftstraße 72 — Auf einem Kriegsschiff
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Luzie Michels
Kuno Oncken
Wilhelmshaven, Saarbrücker Str. 17 — z. Z. Sillenstede
24. März 1940

Wir haben uns verlobt
Ursula Scheffler
Siegfried Mohr
Wilhelmshaven, Mühlenweg 81 — Oldenburg, Achternstr. 68
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Nanny Schneegaß
Günter Bartels
Wilhelmshaven, Ostern 1940
Prinz-Heinrich-Str. 14 — Friederikenstr. 54

Als Verlobte grüßen
Lisa Grube
Hans Scharmberg
Wilhelmshaven, z. Z. Amrumweg 1
23. März 1940

Die Verlobung ihrer Tochter Annelore mit Herrn Pol.-Oberwachtmeister Wilhelm Kröger geben bekannt
Fuhrunternehmer
Johann Giese und Frau
geb. Taddiken

Ihre Verlobung geben bekannt
Annelore Giese
Wilhelm Kröger
Pol.-Oberwachtmeister
Wilhelmshaven, Ostern 1940

Die Verlobung unserer Tochter Elisabeth mit dem Kaufmann Herrn Hans Kruse beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.
Karl Jochens und Frau
Frida, geb. König
Varel i. Oldbg., Bahnhofstr. 8

Meine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Jochens gebe ich hiermit bekannt.
Hans Kruse
Neustadtgödens, z. Z. Heidmühle i. Oldbg., Haus Irmgard

Eine Spende für Neuvermählte!
An Eheschließende wird von den Standesämtern mit den amtlichen Papieren
ein Gutschein
ausgegeben, der zum kostenlosen einmonatig. Bezug einer Tageszeitung berechtigt. — Neuvermählte, die auf diesen Gutschein den „Wilhelmshavener Kurier" zu beziehen wünschen, können ihn in der Geschäftsstelle, den Annahmestellen und bei sämtlichen Zeitungsausträgern des „Wilhelmshavener Kurier" abgeben.

Ihre Verlobung geben bekannt
Lenchen Rundt
Hans Nordmann
Heide i. Holstein — Masch.-Ob.-Gefr.
z. Z. in Wilhelmshaven, Kurze Str. 11 — auf einem Zerstörer
Ostern 1940

Gunda Seebeck
Franz Ruckes
Verlobte
Wilhelmshaven, Hafenstraße 4 — Auf einem Zerstörer
Ostern 1940

Adele Janssen
Josef-Charlie Max
Bootsmann
geben ihre Verlobung bekannt
Wilhelmshaven, 23. März 1940
Admiral-Klatt-Str. 26 — Königstraße 40

Als Verlobte grüßen
Klara Sprick
Heinz Carls
Uffz. i. e. Inf.-Regt.
Sande i. Oldbg., z. Z. Rastede — Horsten i. Ostfrsld., z. Z. im Felde
Ostern 1940

Als Verlobte grüßen
Inge Lohr
Heinz Windhorst
Wilhelmshaven — Hamburg
Ostern 1940

Als Verlobte grüßen
Grete Oetken
Paul Neumann
Gefreiter
Wilhelmshaven — z. Z. im Felde
Ostern 1940

Als Verlobte grüßen
Irma Meyer
Hermann Eilers
Dangast — Wilhelmshaven, Ackerstraße 4 a
Ostern 1940

Als Verlobte grüßen
Ursula Brade
Richard Störmer
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 186
Ostern 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
Marichen Kapral
Hans Sturm
Gefreiter
Wilhelmshaven, Heppenser Batterie 10
Ostern 1940

Ihre Vermählung geben bekannt
Unteroffizier
Ernst Steinhäuser und Frau Helga
geb. Wilters
Wilhelmshaven, 23. März 1940
Siebethsburger Str. 7a — Auf einem Fliegerhorst

Ihre Vermählung geben bekannt
Maschinenmaat
Karl Friedrich Wöltjen
Gisela Wöltjen geb. Büsing
Wilhelmshaven, 21. 3. 40. — z. Z. am Kirchhof 3 bei Löhrer
Marktstr. 44

Ihre Vermählung geben bekannt
Bezirksmaat
Wilhelm Grönegres u. Frau Hanna
geb. Bruns
Wilhelmshaven-Himmelreich
23. März 1940

Ihre Vermählung geben bekannt
Maschinist
Felix Beckmann
Irmgard Beckmann
geb. Eisenhuth
Wilhelmshaven, Ostern 1940

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Schulentlassung unseres Sohnes Robert danken wir herzlichst.
W. Mieniets und Frau
Hindenburgstraße 43

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Schulentlassung unseres Sohnes Emil danken wir herzlich.
Familie E. Schlär
Middelsfähr

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Inge danken wir herzlichst.
Fritz Kraner und Frau
Friederikenstraße 1

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Carl-Hans danken wir herzlichst.
Dr. König und Frau
Heidmühle b. Jever

Meine Atelierräume
bleiben vom 24. 3. 40 bis zum 29. 3. 40 wegen Aufarbeitung für Aufnahmen **geschlossen.**
Geschäftszeit nachm. 3—6 Uhr.
Elly Pingel-Kühnast
Bildniswerkstätte — **Peterstraße 4**

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.) kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Große Spritzmaschine
System Krautsberger, auf Fahrgestell montiert, mit Gleich- u. Wechselstrommotoren zu verkaufen.
W. A. Harms, Oldenburg,
Gottorpstraße 11.

Gebraucht. Kleiderschrank z. verkaufen. Mühlenweg, 64, I rechts.

Gebrauchte 6×9-Filmklappkamera Compourverschl. Anastigmat 4,5, 15 RM. Zu erfragen im Kurier

Sehr gut erhaltenes Wochenendhäuschen. Größe? Verwendbar auch als Gartenhäuschen. Zu erfragen unter F. 1018 an „Kurier".

Koffer-Radio (komplett) billig zu verkaufen. Spiekeroogstr. 2, Erdgeschoß.

Beste Speisemurzeln, etwa 20 Zentner, zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Mauersteine, Steinbrocken und 5 m lange Sparren abzugeben. Müller, Börsenstraße 62.

Hobelbank für 15 RM. zu verkaufen. Hollmannstraße 23.

Für Selbstbesohler! Schuhmacher-Steppmaschine, Werktisch, Schemel. Ferner Elektromotor, Staubsauger, Heizkissen, 120 Volt, billig abzugeben. Otto-Meentz-Straße 39, I, l.

1 Holzhaus, 6× 8 m, doppelwandig, und Küchenbank. Heppenser Batterie 30, II, Mitte.

1 mech. Drehbank zu verkaufen. Mittelstraße 7, III.

Zu verkaufen 1 Ledergarnitur, Ia Verarbeitung, 1 Sofa, 2 Klubsessel, 1 Kinderledermantel, für 13 Jahre, 1 Kegelspiel, 1 Paar Rollschuhe, 1 Grammophon m. Tisch, 1 großer seidener Lampenschirm für Stehlampe. Göferstr. 20, Zum Hamburger, zwischen 3 und 6 Uhr.

Dünger zu verkaufen. Wilhelm Schröder Schaarreihe 75.

Herrenfahrrad 40 RM. Angebote unter F. 1072 an den „Kurier".

Küchenherd, Linksfeuerung, 15 RM., zu verkaufen. Kirchreihe 41, Hinths.

Kinderwagen, fast neu, zu verkaufen. Rode, Bismarckstraße 125.

Käufe

Schreibkasse zu kaufen gesucht. Angebote an J. Krey, Grafschaft, über Jever.

Schrebergarten-Herd zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1012 an „Kurier".

Klepper- oder Regenmantel, weiße Jacken, Gr. 56, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1014 an „Kurier".

Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. mit Angabe von Marke, Preis und Zustand unter F. 1016 „Kurier".

Metallbettstelle mit Auflieger für kinderreiche Familie. Angebote unter F. 1019 an „Kurier".

Gut erhaltener Stubenwagen zu kaufen gesucht. Preisangebote unter F. 1033 an „Kurier".

2 gleiche Bettstellen mit Auflegern zu kaufen gesucht. Otto-Meentz-Straße 39, I, links.

Wer verkauft kinderreicher Familie Bettwäsche, auch bunte? Angebote unter F. 1045 an „Kurier".

1 Paar Marschstiefel oder Arbeitsschuhe, Gr. 42—44, 1 Regenmantel, Uebergangsmantel oder Lederjacke zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1043 an Kurier.

Gut erhaltener Sportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1054 an „Kurier".

Piano-Akkordeon, 80 oder 120 Bässe, mehrchörig, mit Register kauft P. Stahl, Heetestr. 5

Gebr. Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1076 an Kurier.

Wochenendwagen sehr gut erhalten, sowie zerlegbare Ackerbude gesucht. Daselbst Motorradanzüge verkäuflich. Angebote unter F. 1056 an „Kurier".

Gebr. gut erhaltener Teppich zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1057 an „Kurier".

Hobelbank zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1074 an „Kurier".

Vergrößerungsansatz oder Vergrößerungsapparat für 6×6 (4,5×6) Rollfilmkamera sowie Dunkelkammergerät. Preisangebote unter F. 1049 erbeten an „Kurier".

Volksempfänger zu kaufen gesucht. Angebote unter R. 403 Annahmestelle Römer, Gökerstr. 92

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an sauberen Herrn zu vermieten. Zu erfragen nach 18 Uhr. Tjaden, Schillerstr. Nr. 2a

Ein Zimmer mit zwei Betten an zwei saubere, solide Herren zu vermieten. Zu erfrag. im Kurier

Möbliertes Zimmer
mit Badbenutzung an berufstätiges junges Fräulein **ab sofort** zu vermieten. Wo, sagt „Kurier".

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Karlstr. 8

Kleine 3räumige Neubau-Oberwohnung mit Nebengelaß in der Nähe Neuenburgs zum 1. 4. 40 an älteres Ehepaar zu vermieten.
D. Willms, Collstede bei Neuenburg, Post über Varel.

Möbliertes Zimmer an soliden Herrn sofort zu vermieten. Angebote Annahmestelle Oskar Burbach, Zedeliusstraße 30.

Mietgesuche

Junges Ehepaar mit Kind sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit zum 1. 4. oder 15. 4. Zuschriften unter F. 736 an den „Kurier".

Ruhiges Ehepaar sucht ein bis zwei möblierte Zimmer, eventl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter F. 810 „Kurier".

Suche für eine weibliche Angestellte meines Geschäfts ein möbliertes Zimmer. H. Strubbe Damen- und Herrenfriseur, Gökerstraße 104

Anständige Frau sucht auf ca. 5—6 Wochen möbliertes, sauberes Zimmer, am liebsten Nähe der Werft- oder Wilhelmshavener Straße. Angebote unt. F. 1006 an „Kurier"

Wo kann junge Frau, alleinstehend, sofort mit einwohnen? Uebernehme Hausarbeit. Angebote unter F. 1003 an Kurier.

Leeres, großes Zimmer zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Angebote unter F. 1015 Kurier.

Junge Dame sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 1017 an „Kurier".

Gebildeter, junger Herr, städtischer Angestellter, sucht zum 1. 4. freundlich möbliertes Zimmer in gutem Hause. Angebote unt. F. 1009 an Kurier.

2 leere Zimmer, auch als Untermieter, zum 1. 5. oder 1. 6. gesucht. Angebote unt. F. 1008 an Kurier.

Ingenieur sucht freundlich möbl. Zimmer mit Badbenutzung, möglichst Bismarckstraße oder Umgegend. Angebote unter F. 1026 „Kurier".

Intendantur-Beamter sucht für sich und Ehefrau möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 1023 an Kurier.

Ingenieur sucht für sofort oder später ein oder zwei

leere Zimmer
Angebote unter F. 890 an „Kurier".

Junges Hamburger Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, Nähe Friedenstraße od. Mühlenweg angenehm. Angebote unter F. 1042 Kurier.

Möblierte Zimmer
für mehrere Gefolgschaftsmitglieder unseres Hauses zum 1. April gesucht.
Bartsch & v. d. Brelie
Ecke Hindenburg-/Viktoriastraße 15—17

Junger Mann sucht in gutem Hause freundlich möbliertes

Zimmer
möglichst mit voller Pension. Angebote erbeten an
Fa. Conr. Kellner
Großhandlung in Röhren, Metallen und sanit. Wasserleitungsartikeln
Bismarckstraße 51

Junges Ehepaar sucht ein bis zwei möblierte

Zimmer
zum 1. 4. 40. Betten, Wäsche können gestellt werden. Wenn möglich, mit Kochgelegenheit. Hausarbeit wird übernommen. Angebote unter F. 1051 an den „Kurier".

Im Neubauviertel, Nähe Rathaus,
möbliertes Zimmer
in gutem Hause für sofort oder absehbare Zeit von Architekten der Stadtbauverwaltung gesucht. Gefl. Angebote unter F. 1039 an Kurier **oder telef. Rathaus, Nebenstelle 257.**

Bauunternehmung sucht für sofort oder später im Zentrum gelegene

Büroräume

Laden mit Nebenräumen oder geeignete Wohnung. Angebote unter F. 722 an den „Kurier".

Junger Marineangestellter sucht zu sofort gut möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 1041 an „Kurier".

Berufstätiges Fräulein sucht für sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 1035 Kurier.

Von Dauermieter zu sofort od. später gut möbliertes Zimmer gesucht. Angebote unter F. 1059 „Kurier".

Werftangehöriger (25 Jahre) sucht für sofort möbl. Zimmer, Inselviertel bevorzugt. Angebote unter F. 1062 an „Kurier".

Junges Ehepaar (Angestellter) sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit, am liebsten bei alleinstehendem Herrn oder Dame. Hausarbeit wird mit übernommen. Angebote unter F. 920 an Kurier.

2 leere Zimmer oder 3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter F. 959 an „Kurier".

2 bis 3 Zimmer, Küche und Bad, zu sofort oder später in Wilhelmshaven, Aldenburg od. Rüstersiel gesucht. Angebote unter F. 877 an Kurier

Angestellte sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter F. 980 Kurier.

3räumige Wohnung gesucht. Jackwerth, Mariensiel 36.

Wohnung für Ehepaar zu mieten gesucht, auch außerhalb. Angebote unter F. 1021 an Kurier.

2räumige Wohnung von Ehepaar gesucht. Frau übernimmt eventuell Hausarbeit. Angebote unter F. 1024 an „Kurier".

Junges Ehepaar vom Lande sucht eine

4räumige Wohnung
mit Garten. Umgebung Wilhelmshavens. Angebote unter F. 1032 an den „Kurier".

Ehepaar sucht zum 1. Mai oder später eine

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
in Wilhelmshaven oder Umgegend. Angebote sind zu richten an
Familie Franz Dreher,
Obenstrohe Nord, über Varel.

Bau- und Fuhrunternehmungen sind Abnehmer für jede Menge

Boden u. Bauschutt
50—80000 cbm

Abfuhr und Abladen nach Uebereinkommen.

Johann Giese
Transport- und Fuhrgeschäft.
Größtes Planierungsgeschäft am Platze.
Büro: Grenzstraße 17, Ruf 1788.

Berufstätiges Ehepaar sucht 2 Zimmer mit Küche und Bad. Preisangebote unter F. 403 an „Kurier".

2- bis 3räumige Wohnung für sofort gesucht. Angebote unter F. 1010 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. F. 1020 an Kurier.

2 berufstätige Damen gesetzten Alters suchen 3- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Bad zum 1. 5. oder später. Angebote unter F. 1027 an Kurier.

Werftangestellter sucht 3räumige Wohnung sofort oder später. Angebote unter F. 1052 an Kurier.

Kraftfahrer, z. Z. Wehrmachtsangehöriger, sucht für baldmöglichst 2- bis 3-Zimm.-Wohnung in Wilhelmshaven oder näherer Umgeb. Angebote an Frau Anni Bauer Horst-Wessel-Straße 44.

2räumige Wohnung gesucht. Angebote unter F. 1069 an „Kurier".

Tausch

Gut erhaltenes Metallbett gegen einen Teppich zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 1055 an den „Kurier".

Sonnige 4räumige Neubauwohnung mit Bad, 41 RM., gegen gleiche Neubau-Etagen- oder Altbauwohnung, Miete bis 45, zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 958 an „Kurier".

4 bis 5 Zimmer gesucht in Siebethsburg oder Stadt geg. Tausch einer Siedlung in Voslapp. Geißler, Albert-Boots-Straße 23.

Wer tauscht Privatwohnung gegen sonn. Werftwohnung? Angebote unter F. 1005 an Kurier.

Intendantur- oder Weritwohnungsberechtigte Biete dreiräumige Neubauwohnung. Suche vierräumige, auch Stadtrand. Otto-Meentz-Straße 39, I, l.

Tausche große 4-räumige Altbauwohnung, 33 RM., gegen 4- bis 5räumige Neu- oder Altbauwohnung. Angebote unter F. 1036 an „Kurier".

Werftarbeiter sucht eine 3- bis 4räumige Wohnung auf dem Lande, auch geg. Tausch einer 3-räumigen Wohnung in der Stadt. Angebote unter 1070 an „Kurier".

3räumige mit Bad, Neubau, gegen 4räumige mit Bad, auch Altbau. Angebote unter F. 1047 an Kurier.

Kleine 4räumige Altbauwohnung ohne Bad gegen große 4räumige, möglichst mit Bad, zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 1048 an Kurier.

Tausche Siedlerstelle in Voslapp gegen Stadtwohnung. Zu erfragen im Kurier.

Wohnungstausch.
Biete moderne Wohnung von 7 Zimmern mit Warmwasser, Zentralheizung und Bad in bester Zentrallage gegen moderne 5-Zimmer-Wohnung mit Heizung u. Bad. Angebote unter F. 955 an Kurier.

Kiel-Wilhelmshaven
Wer tauscht großes leeres Zimmer mit Küchenben. gegen gleiches bzw. 1½ bis 2-Stuben-Wohnung in Wilhelmshaven. Angebote unter F. 1039 an den „Kurier".

Suche eine
4räumige Wohnung
mit Garten, evtl. auch Siedlerwohnung Cäciliengroden. Eine 3räum. Hauswartstelle in Sanderbusch kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter F. 1031 an den Kurier.

Sonnige, 4räumige Altbauwohnung mit Balkon und Nebengelaß, 40 RM., gegen gleiche 4- oder 5räumige Alt- oder Neubau zu tauschen gesucht. Miete 50 bis 55 RM. Angebote unter F. 1066 an Kurier.

Schöne 3räumige Neubauwohnung mit Bad und Kochnische gegen ruhige Altbauwohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 1063 an „Kurier".

Gesucht eine 3½- bis 4½räumige Wohnung bis ca. 55 RM., wenn möglich mit Bad und kleinem Garten im westlichen Stadtbezirk in Tausch gegen 4-Zimmer-Wohnung, Müllerstr. (37 RM.). Angebote unter F. 1050 an Kurier.

Heirat

Saarländer, einziger Sohn von zu Hause, 23 J., dunkel, groß 1,70, Sportsmann im Schwimmen und Fußball, Beruf: Monteur- u. Maschinenschlosser, wünscht eine liebenswerte Lebenskameradin von 20 bis 27 Jahren zwecks späterer Heirat. Angeb. mit Bild, oder gegen Bildaustauschen, unter F. 953 an „Kurier".

Beamtin, 34 Jahre, 1,70 groß, vollschlank, außerhalb Wilhelmshavens tätig, sucht warmherzigen Lebenskameraden in gesicherter Position zwecks Heirat. Auch Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Zuschriften, möglichst mit Bild (zurück) unter F. 932 „Kurier".

Osterwunsch!
Witwe, 41 Jahre alt, ohne Kinder, sucht die Bekanntschaft eines Herrn in sicherer Stellung, bis 50 Jahre, zwecks späterer Heirat. Witwer mit Kind nicht ausgeschloss. Zuschriften unter F. 1004 an „Kurier".

Osterwunsch!
Junger Mann, dunkelbl., 29/1,86 sucht die Bekanntschaft eines netten, jungen Mädels im Alter bis zu 27 Jahren zwecks späterer Heirat. Bildzuschriften unter F. 986 „Kurier".

Junger Mann, 34 Jahre, 1,69 groß, mit eigener Wohnung, wünscht Bekanntschaft zwecks Heirat mit nettem Mädel, evtl. mit Kind. Zuschriften mit Bild unter F. 1060 an Kurier.

Junger, strebsamer Beamter, 23 Jahre, kath., 1,76 groß, blond, gebürtig aus dem Münsterland, sucht auf diesem Wege eine aufrichtige, gute Lebenskameradin, bis 21 Jahre, zwecks späterer Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter F. 1007 an „Kurier" erbeten.

Junge Frau, Ende 30, mit Hausstand, sucht die Bekanntschaft eines solid. Herrn, bis 42, zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter F. 1011 an Kurier.

Möchte beglücken und selbst glücklich werden durch charakterfesten u. gebildeten Ehekameraden. Bin beruflich tätig, leiderfahren, aber doch lebensfroh, 35/166, dunkel, schlank, musik. u. sehr kinderlieb, darum Ww. m. K. angenehm. Erbitte Zuschriften unter F. 857 an „Kurier".

Liebevolle junge Frau kennenzulernen ist mein **Osterwunsch.** Sp. Heirat erw.
H. Bordorf,
hauptpostlagernd

Diplomingenieur sucht Bekanntschaft eines netten Mädchens (19—24 Jahr.). Spätere Heirat möglich. Zuschriften mit Bild (wird zurückgesandt) unter F. 1040 an Kurier.

Junger Mann, 37 Jahre alt, 1,82 groß, dunkelblond, evang., wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels oder einer Witwe zwecks späterer Heirat. Angebote unter F. 1038 „Kurier".

Junger Handwerker, in guter Stellung, gute Erscheinung, 1,74 m groß, dunkelblond, wünscht nettes Mädel bis zu 20 Jahren kennenzulernen, spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild (zurück) unter F. 1044 an Kurier.

Junge, gebildete, gut aussehende Witwe sucht Bekanntschaft eines soliden Herrn (Alter 45 bis 50 Jahre) zwecks späterer Heirat. Witwer mit Kind angenehm. Angebote unter F. 1064 an Kurier.

31jähriger Mann in sicherer Stellung sucht die Bekanntschaft eines Mädels im Alter von 20—22 Jahren zwecks baldiger Heirat. Zuschrift. unt. E. 1101 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Grundstücksmarkt

Gebäude als Lagerraum
sofort zu kaufen gesucht. Etwa 30×20 Meter. Volle Auszahlung.
Neddersen
Grundstücksvermittlung
Viktoriastraße 21 — Ruf Nr. 99.

Grundstück
sofort gesucht, für Bürozwecke geeignet. Etwa 10 Räume. Volle Auszahlung. Räume müssen sofort frei werden.
Neddersen
Grundstücksvermittlung
Viktoriastraße 21 — Ruf Nr. 99.

Kirchliche Nachrichten

Kath. Marienkirche, Ausgaristraße. Ostersonntag: 6 Uhr Auferstehungsfeier und Hochamt, 8 Uhr (nicht 8.30 Uhr) hl. Messe, 10.30 Uhr Festhochamt mit Predigt, 17 Uhr Ostervesper. — Ostermontag: 6 u. 8 Uhr hl. Messen, 10.30 Uhr Hochamt, 17 Uhr Andacht.
In Cäciliengroden am Ostersonntag 9.30 Uhr.
Kath. St.-Willehad-Kirche (Prinz-Heinrich-Straße). Ostersonntag: 6 Uhr Auferstehungsfeier und hl. Messe, 7½ und 9 Uhr hl. Messe, 10½ Uhr feierliches Hochamt, 5 Uhr Festandacht. — Ostermontag: wie Sonntag.
Voslapp: An beiden Tagen 8 und 9½ Uhr hl. Messen.

Frisch-Fisch
Ausgabe: Dienstag ab 9.30 Uhr.
Jakob Heins
von 1201—1500
Steinhauer
von 851—1250
C. Müller
von 1201—1600

Räucherfisch
Ausgabe ab 14.30 Uhr
Jakob Heins
Sonnabend . . von 1201—1700
Dienstag . . . von 1701—2200
Steinhauer
Sonnabend . . von 1201—2000
Dienstag . . . von 2001—2960
C. Müller
Sonnabend . . von 2601—3350
Dienstag . . . von 1— 570

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von **Klein- und Gelegenheits-Anzeigen** der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist. Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Die verbilligte Zeitungsgebühr für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist.
Wilhelmshavener Kurier.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Der Oberfinanzpräsident Weser-Ems in Bremen hat die Bezirke der Bezirkszollkommissare (G) Wilhelmshaven, Hooksiel und Varel und der Zollämter Jever und Varel und des Sonderhebebezirks des Hauptzollamts Wilhelmshaven mit Wirkung ab 1. April 1940 wie folgt festgesetzt:

Es umfassen

a) **die Bezirke des BZKom. (G) Hooksiel und des ZA. Jever** vom oldenburgischen Kreis Friesland die Gemeinde Wangerooge, Wangerland, Minsen, Knyphausen, die Stadtgemeinde Jever und den nördlichen Teil der Gemeinde Oestringen,

b) **der Hebebezirk des HZA. Wilhelmshaven und der Bezirk des BZKom. (G) Wilhelmshaven** die Stadtgemeinde Wilhelmshaven und den südlichen Teil der Gemeinde Oestringen.

Zu a) und b) Die Grenze im Gebiet der Gemeinde Oestringen verläuft vom Treffpunkt der Stadtgrenze Wilhelmshaven mit der Gemeindegrenze Oestringen (etwa 500 m nördlich der Häusergruppe Hobbie und 200 m südlich der Straße Accum—Langewerth) südwestlich in gerader Linie über die Straßengabel Ostiem—Sande—Langewerth bis zur oldenburgischen Landesgrenze.

c) **der Bezirk des BZKom. (G) Varel und des ZA. Varel** vom oldenburgischen Kreis Friesland die Stadtgemeinde Varel, die Landgemeinde Varel, Friesische Wehde, vom oldenburgischen Kreis Wesermarsch die Landgemeinde Jade.

Die Schlachtsteuernebenstelle in Sande wird mit Wirkung ab 1. April 1940 in eine Schlachtsteuerhilfsstelle umgewandelt.

Hauptzollamt Wilhelmshaven.

Kreisleitung der NSDAP.
Der Beauftragte für das Kriegs-WHW. 39-40
Wilhelmshaven

Großes Wunsch-Konzert
Oeffentliche Generalprobe

am Donnerstag, dem 28. März 1940
Wilhelmshavener Gesellschaftshaus

MITWIRKENDE:
Das Städtische Orchester
Leitung: Musikdirektor Alfred Hering.
Das Musikkorps einer Marine-Art.-Abtlg.
Leitung: Obermusikmeister Schumann.
Ein Soldatenchor
Eine Tanzkapelle
und viele Solisten aus dem Reich.
U. a. **Willi Fritsch** der beliebte Filmdarsteller
Das Toepfer-Duett usw.

Fast das gleiche Programm der Rundfunk-Übertragung!

Eintrittskarten zu RM. 1.50 ab Dienstag in der Kreisamtsleitung der NSV., Hindenburgstr. 15, KdF.-Dienststelle Börsenstr., Wilhelmshavener Gesellschaftshaus und Zigarrenhaus Högemann, Gökerstraße.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche Ostern 1940

Von Curt Hotzel PBG

„Es ist der Charakter der Deutschen, daß sie über allem schwer werden, daß alles über ihnen schwer wird", — sagt Goethe einmal über sein Volk. Mit anderen Worten: es wird uns nicht leicht gemacht . . . Jahrhundertelang hat es über uns gelegen wie schwere Winterwolken, wir saßen auf der Schatten- oder Winterseite des Lebens. Dann aber brach wieder aus uns ein Frühling hervor, der die Welt erschütterte oder beglückte. Ja, es ist unser Charakter, das Leben und die inneren Dinge nicht leicht zu nehmen, sondern uns mit ihnen zu quälen. Aber das Ziel ist dann immer eine leuchtende Blüte des Lebens, der Kunst oder des Geistes, immer etwas, das man von uns noch nicht wollte . . .

So sind wir österlichen Wesens. So ist Ostern ein Fest, das unserem Charakter gemäß ist, Aufbruch ist unsere Sache, Aufbruch in Neuland, Aufbruch in Waffen des Leibes und Geistes, Wagnis und Wunder des Werdens. So gesehen ist das Reich Gottes inwendig in uns, und wir sind beauftragt, es immer und immer wieder neu zu verkündigen in Tat und Schöpfung.

Wer aber spürte in diesen Zeiten, in diesen Kampfzeiten der Deutschen nicht, daß wir wieder an einer Wende stehen, daß wir es wir wieder schwer haben, schwer nehmen, daß das Schicksal „über uns schwer wird . . ."? Wer vermöchte sich in dieser Gegenwart dem Ungeheuren zu entziehen, das das waltende Schicksal mit uns vorhat? — Wir sagen das nicht mit dem Hochmute anderer Völker, die sich für „auserwählt" halten, denn wir nehmen es ja nun einmal zu „schwer". Wir haben aber die Kraft des inneren Schauens, die das Große, Erhabene, Gotthaltige der Geschichte wahrnimmt, für wahr nimmt und als Verpflichtung in uns aufnimmt. Das ist unsere deutsche verwandelnde Kraft. So ist uns unser Reich nicht ein Besitz, sondern eine Aufgabe. So war das Reich der Deutschen immer in den besten Zeiten eine Aufgabe, die in Europas Mitte die Ordnung hielt und das vielgestaltige Leben unseres Volkes und der ihm zur Obhut Anvertrauten zur Blüte brachte.

Aber Goethe fährt fort an anderer Stelle: „Möge ich noch erleben, daß die edle Nation, die sich bisher unter Druck und Murren verbitterte und jetzt in Kampf und Streben Lust macht, endlich zu dem wahren Genuß ihrer selbst gelange . . ." Ist es nicht immer dasselbe? Schaut hier nicht der Genius das ewige Streben und Kämpfen der Deutschen und empfindet er nicht deutsch und österlich, daß nur der erlöst werden kann von der Schwere, der immer strebend sich bemühte . . .? — Und als Ziel sieht er, daß der Deutsche endlich zu dem „wahren Genuß seiner selbst gelange . . ." Das heißt: daß er sich selber bewußt werde, seiner Größe und seines inneren Reichtums; daß er die Schwere — vorübergehend! — überwinde und sich österlich dem ahnenden Glück der Vollendung hingäbe.

Wir haben nun gewiß seit den Tagen Goethes einen schnellen Gang der Entwicklung genommen, nicht immer in seinem Geiste, sondern zu Zeiten allzu diesseitig und leichtfertig, fremden Vorbildern verfallen und ohne die innere Ehrfurcht vor dem deutschen Wesen. Wir mußten deshalb durch manche Tiefe und zuletzt durch ein schauriges Inferno der Läuterung gehen. Das macht: es ist uns eben nicht gegeben, die uns aufgegebene Schwere leichtfertig abzuwerfen und uns des äußerlichen Genusses des Lebens zu freuen. So wie einst herrliche Blutströme der Germanen im Süden verkamen und sich auflösten, so droht auch uns, der gewordenen, gefestigten Nation, immer die Gefahr, uns selber zu verlieren, wenn es uns — einfach gesagt: zu gut geht . . .

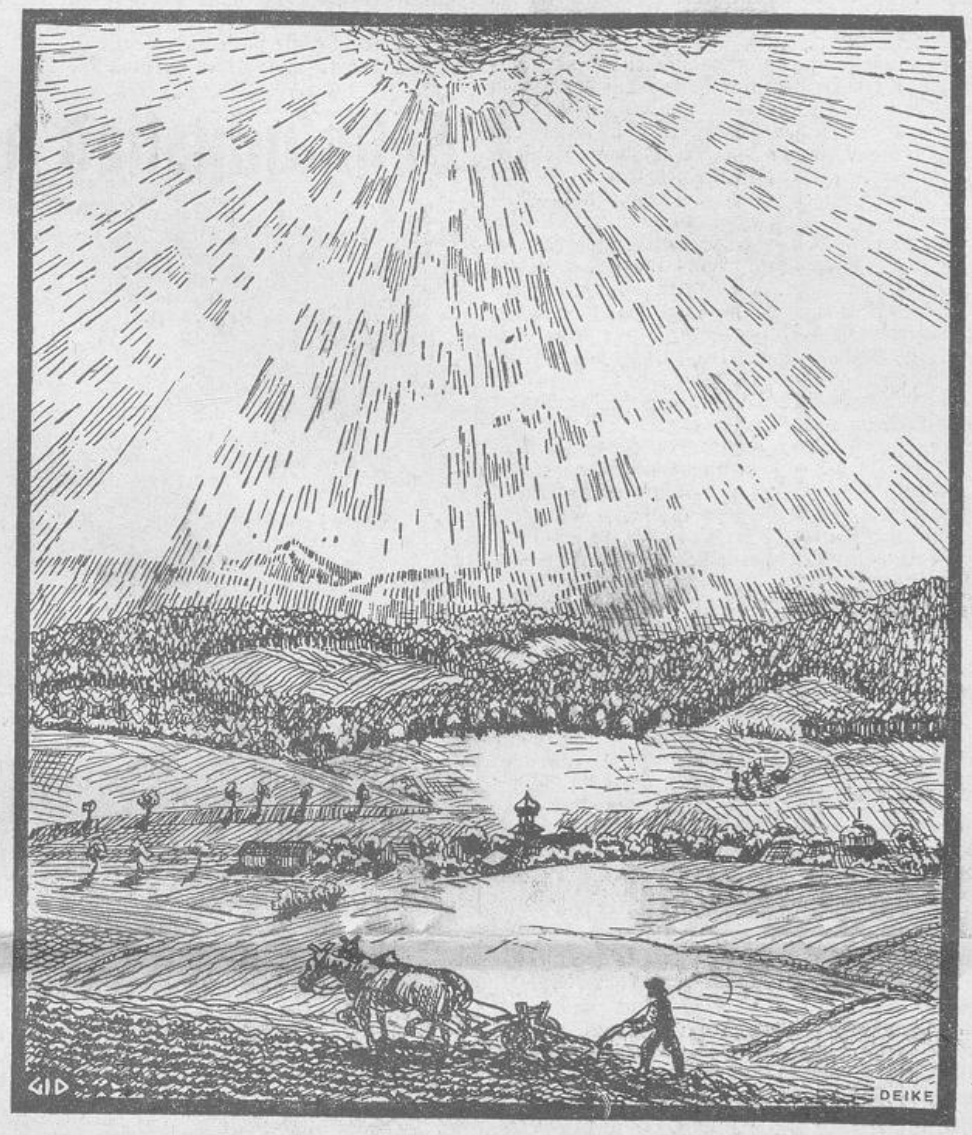
Jetzt aber, in diesem Zeitalter, in diesem neuen Zeitalter der werdenden echten Gemeinschaft, sehen wir wieder eine ungeheure Aufgabe, eine Weltaufgabe der Seele und des Geistes, eine Schöpferaufgabe vor uns. Und so sind wir vor der Gefahr bewahrt, leichtsinnig unser Bestes zu vergessen. Wir müssen wieder einmal den Kampf unternehmen um eines Ideals willen, und dabei ist uns am wohlsten . . .

Freilich dabei wird uns auch immer wieder mit einem anderen Genius der Deutlichkeit klar: „. . . daß irgend etwas hundertmal wichtiger ist, als die Frage, ob wir uns wohl oder schlecht befinden: Grundinstinkt aller starken Naturen — sogleich auch, ob sich die anderen gut oder schlecht befinden. Kurz, daß wie ein Ziel haben, um dessentwillen man nicht zögert, Menschenopfer zu bringen, jede Gefahr zu laufen, jedes Schlimme und Schlimmste auf sich zu nehmen: die große Leidenschaft . . ." (Nietzsche). Und das will und kann eine Art Mensch nicht verstehen, für die das Ziel der Komfort und die Ausübung der Macht ein unvergleichliches Vergnügen ist. Das begreift an uns niemand, der zeit seines Lebens nur um „Sicherheit" bangt, die ihm zwar keiner gefährdet, die er aber immer durch eine Art Mensch bedroht sieht, die sich nichts daraus macht . . .

Es liegt also ganz an den Völkern, an den Menschenarten draußen in der Welt, ob sie innerlich die Möglichkeiten besitzen, uns und unsere Aufgabe zu verstehen, mit uns mitzugehen. Der Werdende wird dankbar sein: er wird den österlichen Geist der Deutschen begreifen können, er wird durch ihn bereichert und zu dem Besten in ihm selbst geführt werden. Das bedeutet nicht: daß wir diese Völker draußen verführen, unserer Art zu sein, sich uns zu beugen, sich uns zu unterwerfen — im Gegenteil: es bedeutet, daß wir diesen bereiten Völkern eine innere Freiheit zu sich selber bringen, daß wir das Beste in ihnen frei machen für sie selber. Wenn wir die Arbeit ehren und in der Arbeit den Sinn des Lebens sehen, so wird das jungen, emporstrebenden, freiheitsdurstigen Völkern nicht mißfallen, es wird sie hinreißen zu wetteifernder Tat. Müde und alte Völker, genußsüchtige und ausbeuterische aber muß es verstimmen . . . Es muß sie verstimmen, wenn wir die wahre Menschenwürde des Volksgenossen erklären und unter uns verwirklichen, denn das heißt, daß jede Ausbeutung menschenunwürdig sei. Jede wahrhaft revolutionäre und damit schöpferische Idee wird auf diese Feindschaft stoßen, aber sie wird sich nichtsdestoweniger durchsetzen. Sie wird bereit sein, jede Gefahr zu laufen und das Schlimmste auf sich zu nehmen, weil sich in ihr ja der Mensch seiner Würde, seiner Werte und seiner Zukunft besinnt.

Das allein verbürgt die Ueberwindung jenes Nihilismus, den der Führer am 30. Januar dieses Jahres wieder als den Feind der Kultur, als den Feind des heutigen Menschen schlechthin gebrandmarkt hat. Wenn es eine Auferstehung in unserer Zeit gibt, dann ist es die, die den Menschen vor diesem Gespenst rettet. Das aber vermag allein der deutsche, österliche Geist.

Aufbruch deutscher Scholle



Hell jubelt durch die Lüfte
Ein Lerchensilberlied.
Durch letzte Wintergrüfte
Ein Lebensatem zieht.

Auf froh erwachten Feldern
Grünt Saat im neuen Licht;
In knospenbraunen Wäldern
Geheimnisvolles spricht.

Wohin die Augen schauen,
Fließt neuen Werdens Strom,
Und Erd' und Himmel bauen
Des Lebens goldnen Dom.

O Herz, vergiß die Sorgen
Und laß die Freude ein!
Ein lichter Ostermorgen
Soll auch in dir nun sein!

Julius Bansmer.

Dichters Osterspaziergang / Von Otto Anthes

Der deutsche Dichter Emanuel Geibel war in seine Vaterstadt Lübeck zurückgekehrt, nachdem ihm die königliche Gnadensonne von München jäh in Ungnade erloschen war, weil sein Auge über die bayrische Grenze hinaus nach dem größeren Reich schaute. So sehr ihm bei diesem Umbruch seines Lebens die Heimat als bergender Hafen erschienen war, vermochte er sich doch nicht leicht in die Enge der alten schlafengegangenen Hansestadt einzufügen. Um so lieber überließ er sich, als nun Ostern herangekommen war, seiner langjährigen Gewöhnung und schritt in der ersten Frühe des Ostersonntags aus dem Holstentor ins Freie hinaus.

Er war dennoch nicht fröhlich dabei. Die karge Natur des Landes an der Ostsee hielt selten mit dem Kalender Schritt. So war auch diesmal der Himmel grautrübe, es wehte ein kalter Wind, und zudem lag die Ahnung von einem Ungeheuern, das sich vorbereitete, wie eine schwerdunkle Wolke über dem deutschen Land. Es war das Jahr 1869.

Auf der Puppenbrücke überquerte er den Stadtgraben, schenkte aber dem Gott Merkur kaum einen Blick, obwohl der noch immer in seiner verächtlichen Stellung den alten hansischen Trotzübermut bekundete. Fast schämte er sich des schalkhaften Verschens, das er einmal auf ihn gemacht. Nach links hin schaute er, wo die Lachswehr lag, ein Lustgarten an der Trave, der seine ersten unschuldigen Jugendliebeleien gesehen hatte und dann seine Hochzeit mit der Heißgeliebten, die ihm der Tod nur allzubald entrissen. „Alles vorbei!" murmelte er vor sich hin. Er war noch nicht alt, noch nicht fünfzig, und doch war ihm, als ob das Leben mit all seinen milden und grelleren Lichtern nun hinter ihm läge und vor ihm nur Dunkel. Denn auch das Schicksal Deutschlands war zweifelhaft, selbst ihm, dem hoffnungskühnen Herold des neuen Reiches.

Zur Hohen Liet wollte er, dem verwunschenen Wald, von dem eine Ausschau auf die Ostsee winkte, Blick ins Weite, Erhebung übers Niedrige. Und nun fing es auch noch an zu regnen. Der Dichter warf den „Plaid", den er stets statt des Ueberrocks trug, um die Schultern und drückte den Schlapphut tiefer ins hagere, von eisgrauem Schnauz- und Spitzbart umgrämte Gesicht. So kam er nach Ratekau, zwischen der uralten Feldsteinkirche und dem Pfarrhaus hindurch, wo Blücher 1806 vor den nachdrängenden Franzosen hatte kapitulieren müssen, weil er kein Pulver und kein Brot mehr hatte. Lauter schwer lastende Erinnerungen! Dann aber stand die Hohe Liet hoch über dem Dorf. Hohe Buchen bedeckten weiträumig die Kuppe der Anhöhe, die man in dieser Umgebung wohl einen Berg nennen mochte, kirchenstill war es jederzeit im Innern, und ein Erdwall umzog das Ganze, wie um es noch deutlicher vom flachen Land ringsum zu scheiden. Wie das ungeheure Hügelgrab eines ganz Großen aus der Vorzeit ragte die Hohe Liet aus dem Land empor.

Ein Ackerstück drängte sich wie eine Bucht in den Wald hinein. Dort saß auf dem Wall ein alter Bauer, einen groben Sack über den Kopf gezogen, anzuschauen wie ein Gnom. Der Dichter empfand plötzlich aus seiner abgrundtiefen Trauer heraus das Bedürfnis nach Mitteilung. Er breitete seinen „Plaid" aus und setzte sich neben den Bauern.

„Nun?" sagte er.

„Tsche!" sagte der Bauer.

„Tsche!" wiederholte er nach einer Weile. „Dat's nu Ostern."

„Ja", nickte der Dichter, „das Fest der Auferstehung alles Irdischen." Und dann fuhr er herum und setzte jenem wie ein Pistol die Frage auf die Brust: „Was haltet Ihr von der Auferstehung?"

Der Bauer wiegte den Kopf.

„Wie Gott will. Ick stah mit up, ick bliev ook liggn."

„Und dabei könnt Ihr Euch beruhigen?" zürnte Geibel, „Euer Acker hier, seid Ihr nicht gewiß, daß er seine Ernte bringen wird, wie auch das Wetter heute sei?"

„Dat ward hei woll", antwortete der Bauer bedächtig. „Awwer de Acker weet dor nix von."

„Aber Ihr seid doch ein vernünftiger Mensch und könnt denken." Ueber ihnen in den Busch, der sich von oben schützend über die Stelle neigte, flatterte in diesem Augenblick ein Fink, schüttelte sich und sing, da er sich nun geborgen fühlte, plötzlich laut und hell zu singen an . . .

„Ho!" lachte der Bauer. „Schall ick vernünftzgen Minschen mi von die unvernünftge Kretur beschamen laten? Hei fläut un piept un singt und weet von gor nix. Un hofft dat Beste."

„Also hoffen wir das Beste!" sagte der Dichter grimmig und erhob sich. Als er auf der Höhe der Kuppe stand unter den lichten Buchen, blinkte weit draußen zwischen zwei Dünenhängen die Ostsee auf. Einen Augenblick nur, aber es war die Sonne gewesen, die die See hatte aufleuchten lassen. Da fiel es wie eine Last von dem Dichter ab. „Sonne, Fink und Bauer", sagte er leis vor sich hin. „Wir wissen nichts, aber daß wir vertrauen, das ist alles. Es muß doch Frühling werden", fügte er mit einem Vers hinzu, den er vor langen Jahren gedichtet hatte und dessen hoffnungsstarke Inbrunst ihm nun wie ein Trost und eine Verpflichtung erklang. Anderthalb Jahre später zerriß der Donner der Kanonen von Weißenburg, Wörth und Sedan den trüben Dunst, der über Deutschland gelegen war, und der Dichter stimmte sein Saitenspiel noch einmal zu dem herrlichen Lied: Nun laßt die Glocken — darin es heißt: Der Herr hat Großes an uns getan.

Der Pflüger

Von Jacob Kneip

Schnärrende Amseln hatten mich wachgerufen. Noch war die Sonne nicht aufgegangen, da stand ich schon draußen im Hof, in der dämmrigen Frühe. Aber als die Gäule gefüttert, getränkt und geschirrt sind, als ich aufbrechen will zum neuen Tagewerk und das große Hoftor sich vor mir auftut: Sieh! Da steigt sie eben, die herrliche Strahlende, über den Rand der Welt.

Einen Augenblick lang stehe ich geblendet vor der überraschenden Flut von Licht. Auch die Gäule stehen. Ein überirdisch großer Augenblick! Ganz lasse ich mich überströmen von der Fülle des Lichtes aus den Gründen der Ewigkeit, diesen Augenblick lang — dann schreite ich neben den nickenden Pferdeköpfen zur Mulde hinab in den Acker.

Schon ein gutes Stück bin ich gegangen, und noch sind alle Sinne von diesem Morgenwunder befangen — da horcht das Ohr plötzlich auf, und ein zweites, neues Wunder geht über mich hin: Die ganze Welt um mich her ist ein hunderttöniger Morgenjubel. Ueber mir steigen die Lerchen mit zitterndem Flügelschlag ins Blau, kaum sichtbar vor Morgenduft und Licht. Das nahe Gehölz ist ein unendlicher Schall; die einzelnen Stimmen sind kaum zu unterscheiden. Da wogt auch die erste Morgenglocke zu mir herauf, aus dem Dorf hinterm Wald; und von all dem Glanz und Klang schier überwältigt, trete ich zur Andacht gesammelt an den schweren Eisenpflug, der schon im Acker steht und meiner wartet. Schauer überkommen mich in diesem Augenblick, wie ich es berühre: das uraltheilige Werkzeug, damit sich der Mensch die Erde zur Dienerin, zur blühenden Spenderin, zur fruchtreichen Ernährerin macht, bis er selber zu ihr hinabsinkt und selber wird ein Teil von ihr. Und ich nehme eine Hand voll von diesem braunen, kühlen Grund — eine Hand voll Erde, von der wir genommen sind und zu der wir alle wiederkehren — halte sie prüfend und nachdenklich gegen die Sonne und streue sie opfernd der Leuchtenden entgegen, die, über den Köpfen meiner Pferde stehend, Pflug und Pflüger mit Licht übergießt. Und opfernd spreche ich zur großen Sonne: „Schenke Leben, senke Fruchtbarkeit in diesen Grund; hebe heraus aus der Furche, was zu dir drängt, daß es sich deines warmen Lichtes erfreue, du Mutter aller Lebendigen!"

Da steigt hinter mir die Stimme einer Lerche hoch, als sei sie meiner Seele lebendiger Gesang geworden. Aber schon haben sich die Gäule ins Geschirr gelegt, und mit grimmigem Laut fährt der Pflug in die ruhende Erde und wirft wuchtig die Schollen zur Seite. Leidvoll sinken sie gegeneinander; wie Wesen, stumme, an die Erde gebannte, denen man die göttliche Ruhe gestört. Und sie zerbröckeln, sie dampfen, sie strömen einen herben Atem aus, der, vermischt mit dem Geruch der Pferde und dem brauenden Morgennebel aus Feld und Wald, den Pflüger mit seltsamem Bann umgibt. Seine Seele strafft sich und spannt sich zur Kampflust. Alle Sinne arbeiten mit im Takt der stampfenden Hufe und greifen in fanatischem Schaffenseifer mit der reißenden unbarmherzigen Pflugschar in die berstende Erde.

Blühende Ostern

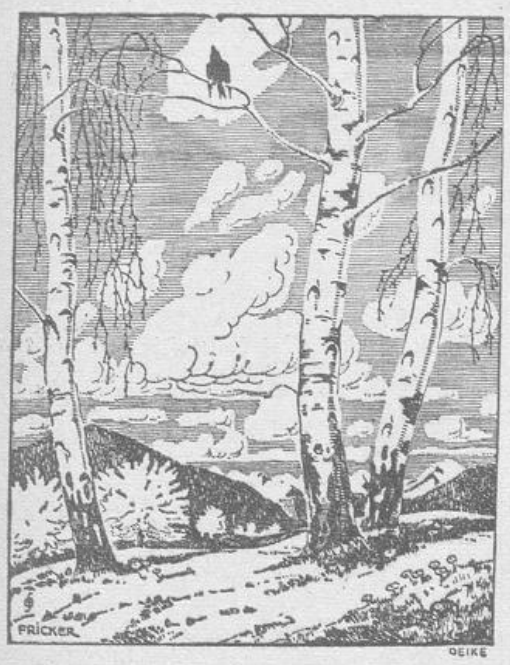
Heut früh hat an meinem Fenster
der erste Zeisig gepickt,
ein sonnenstrahlüberglänzter
Busch Veilchen hat dabei genickt.

Die Märzenbecher im Garten —
sie läuteten leise dabei,
und weiße Wolken klarten.
Da wußt' ich, daß Frühling sei.

Ich nahm von der Wand meine Laute
und stimmte sie glockenrein.
Dann sangen wir beide die traute,
die blühende Osterzeit ein.

Helmuth M. Böttcher PBG.

Landesbibliothek Oldenburg



Frühlingsahnen Karl Fricker

Patriotismus deutscher Künstler

Vivat Deutschland! Dort soll meine Kunst erst recht blühen; dort findet sie ihr Vaterland.
Albrecht Dürer

Nur jene Kunstwerke haben Anspruch auf Dauer, in denen die Nation sich wiederfindet.
Wilhelm Raabe

Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland. Nein! Diese Ideen sind in uns, sie sind ein Teil unseres Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen . . .

Ja, das deutsche Volk verspricht eine Zukunft, hat eine Zukunft! Das Schicksal der Deutschen ist — mit Napoleon zu reden — noch nicht erfüllt. Hätten sie keine andere Aufgabe zu erfüllen gehabt, als das Römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen und zu ordnen, sie würden längst zugrundegegangen sein; da sie aber fortbestanden sind und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müssen sie nach meinem Glauben noch eine große Zukunft haben, eine Bestimmung, welche um so viel größer sein wird denn jenes gewaltige Werk der Zerstörung des Römischen Reiches und der Gestaltung des Mittelalters, als ihre Bildung jetzt höher steht. Aber die Zeit, die Gelegenheit, vermag ein menschliches Auge nicht vorauszusehen und menschliche Kraft nicht zu beschleunigen oder herbeizuführen. Goethe

Heilige Ostara / Osterglaube und Osterfest unserer germanischen Vorfahren

Wuotan jagit (Wotan jagt) raunten sich unsere germanischen Vorfahren zu, wenn die Sturmhörner des alten Gottes und seiner Gefolgschaft durch die nächtlichen Felder und Wälder des schnee- und eisbedeckten Germanien heulten. Aber je höher die Sonne am Tage stieg und je wärmer ihre Strahlen auf die Erde fielen, desto lebhafter und inniger wurde die Hoffnung von Mann und Weib, daß die dunkle Zeit des Winters bald vorüber sei.

Das lieblichste Kind des mächtigen Wotan und der Nerthus (Erde) war die strahlende Ostara, die Schwester Baldurs und Göttin des Frühlings. Nach ihr nannte man das Fest, das den endgültigen Sieg des Lichtes und der Sonne bedeutet. Furchtbar war die Herrschaft der Eisriesen gewesen. Menschen, Tiere, die gesamte lebende Kreatur, hatten unter ihrer Gewalt und ihrem tödlichen Hauch gestenzt. Aber der hammerbewehrte Thor und sein Kampfgenoß', der Lichtgott Baldur, waren gegen die Eisriesen angetreten und hatten sich nach furchtbarem Ringen niedergeschlagen und getötet. Nun war es Zeit, den Sieg zu feiern, Ostara zu kränzen und die Ehre des Sieges auf die holdselige Schwester des Lichtgottes zu vereinen. Stand sie doch schon in vorsorglicher Liebe bereit, Felder und Fluren zu segnen, Wiesen und Wälder in frischem Grün erstrahlen zu lassen.

Des Jubels in den germanischen Gauen war kein Ende. In Hainen und Hallen, auf den Höhen der Berge, an geheimnisvoll rauschenden Quellen, an den Ufern stiller Waldseen und unter den Wipfeln alter Eichen wurde Ostara geopfert, wurden Feuer entzündet, auf denen man Ziegenböcke, die heiligen Tiere Thors, des Mitbezwingers der Eisriesen, verbrannte. Unsere Altvorderen kannten das erst von der Kirche nach Deutschland eingeführte Wort opfern (offerre-darbieten) noch nicht. Sie sagten blotan, bluten. Denn sie hatten noch die große Inbrunst, aus der heraus ihnen das heilige Blut als einzig würdiger Opferstoff erschien. Sie beteten, das Gesicht nach Norden gewandt. Ostara sah sie aus dem Lande der Herkunft an, und der Blick der Göttin war zu ihnen nach Süden gerichtet. Voll tiefer Ursprungsmystik war dieser Gottesdienst. Das Opfer ging in der in Funken und Sonne waltenden Gottheit auf. Wod ie Flammendes Feuers lohten und waberten, da gab es nichts Unreines, da konnten unsaubere Gedanken und Geister nicht aufkommen, konnten sie keine Macht über die Menschen gewinnen.

Waren die Feuer abgebrannt und Opfer und Gebete verrichtet, dann begannen die Festprozessionen. Wohnstätten, Ställe und Straßen waren namentlich in den südlichen Gauen Germaniens und in den von der Geschichte schon mehr erschlossenen Jahrhunderten mit den ersten knospenden Birkenreisern geschmückt worden. Man trieb bei den Umzügen tollen Mummenschanz. Ueberall und in jedes Menschen Herz brach die Freude über die endgültige Vernichtung der Eisriesen durch. Man stellte das Einsargen und Begraben des Winters dramatisch dar, symbolisierte den Kampf Thors und Baldurs mit den Eisriesen, kleidete einen Eisriesen in Stroh, drückte ihm ein Holzzepter in die Hand und ließ ihn im Ringen mit einem in grünes Moos und frischem Epheu gekleideten Mann unterliegen. Strohwisch (Eisriese) und Holzrezepter wurden darauf unter dem lauten Gejauchze der Umstehenden dem Feuer übergeben.

Den Schluß des Ostara-Festes bildeten große Schmausereien und Gelage. Man trank der geliebten Göttin „Minne" zu. Ein Brauch, der sich bis ins späte Mittelalter hinein erhalten hat. Das Mahl wurde oft durch das Befragen des Orakels unterbrochen. Erst waren es auserwählte Männer des Stammes, später Priesterinnen und Priester, die aus dem Fluge oder aus dem Schrei der Vögel oder aus dem Wiehern weißer, in den Tempelhainen für Kulturzwecke gepflegter Rosse des Schicksals der Ratfragenden deuteten. Oder man ritzte auf abgebrochene Zweige von Buchen, ließ die Zweige auf die Erde fallen, las sie dann wieder auf, brachte sie in eine gewisse Ordnung, worauf der Deuter bekanntgab, was die Runen sagten. Aus diesem Orakelspiel mit Buchenstäben entstand die noch heute gültige Schriftbezeichnung Buchstabe.

Die strahlendste Erinnerung an das Frühlingsfest aber war in späteren Jahren die, auf einem reich mit Grün geschmückten Wagen durch die Fluren gefahrene Ostara, deren Bild die Augen des im Werk und Glauben gleich starken germanischen Volkes auf sich zog. Männer und Weiber, Kinder und Greise unserer Altvorderen wußten, daß sie in diesem Zeichen das angehende Jahr siegreich bestehen würden. F. O. H. Schulz.

Ostern

Zarte Primeln, feuchtem Grund entsprossen,
Knospenbalsam, jungem Wald entweht.
Rain und Furche, jedem Strahl erschlossen,
den der Himmel auf die Erde sät.

Birken, die sich in den Säften sehnen,
Veilchenschwärme an den Hecken hin.
Falterspiele längs den warmen Lehnen,
selbst der Stein sucht wieder seinen Sinn.

Aus dem Schlehdorn bricht es wie ein Wunder,
vor der Weide stehst du wie betört.
Vorjahrslaub verwirbelt wie ein Plunder,
wenn der Föhn den starren Baum beschwört.

Abgetan ist jede Schmerzgebärde,
alles, was noch gestern dich bedrückt.
Rings umschränkt vom holden Kreis der Erde
staunst du still, in einen Traum entrückt.

Karl Burkert PBG.

Sehnsuchtslied nach Anneliese / Von Alfred Hein

Anneliese saß am Fenster und nähte. Es war zwar ein Kleid für sie selbst, das sie umänderte, um es noch einen Winter zu tragen. Viel lieber hätte sie solche Arbeit noch für andere getan, für einen guten Mann, den sie liebte, für ihre Kinder — sie hatte sich immer gewünscht, jung zu heiraten und viele Kinder zu haben — aber das Leben wandelt stets andere Wege als Träume der Jugend. Nun war Anneliese nichts weniger als eine alte Jungfer. Sie konnte es sich, ohne dadurch älter auszusehen, noch immer erlauben, ihr in seinem echten Glanz sehr schönes blondes Haar schlichtgescheitelt zu tragen; zu einem schmalen, aber gesund rotwangigen Madonnengesicht paßte diese Haartracht wie keine andere — und im übrigen war sie „immerhin erst" 27 Jahre alt. Mit einem Anflug von Galgenhumor flüsterte Anneliese dies „Immerhin erst . . ." ihrer Gedanken laut vor sich hin. Dann sah sie sinnend zum Fenster hinaus. Es war das alte Lied, das die Liebe oft im Leben der jungen Mädchen anstimmt: die Männer, die sie zur Frau begehrten, mochte sie nicht; der Mann aber, der ihr wie niemals mehr ein zweiter gefiel, der war nach kurzem Liebesrausch von ihr gegangen.

Hermann Dryssen. Der heute schon berühmte Geiger und Komponist Hermann Dryssen. Damals — vor Jahren — hat er dort drüben im Stadttheater (Anneliese wohnte am Marktplatz einer kleinen mitteldeutschen Gebirgsstadt) die Erste Geige gespielt; Anneliese aber war Sekretärin in der Theaterkanzlei gewesen, und sie hatten sich beide sofort liebgewonnen, als sie sich sahen. Doch dann war Hermann nach Berlin gegangen und berühmt geworden. Und dort hatte er wohl andere Frauen gefunden: elegantere, reichere, schönere!

Nein, Anneliese weinte nicht mehr, wenn sie das alles dachte. Aber warum vergaß sie dann Hermann nicht?

Draußen fiel in die sinkende Dämmerung hinein der erste Schnee. Dicke Frau-Holle-Flocken waren es, und die kleine Stadt mit ihren schmucken Giebeln sah bald wie ein Märchennest drein, in dem alle guten Geister aus Vorväterzeiten lebendig wurden. Annelieses Eltern waren lange tot, und da sie die Einsamkeit mehr liebte als die Geselligkeit, saß sie oft so am Fenster und sann.

Jetzt kamen hinter den zerreißenden Schneewolken die Sterne des Orion hervor und der Mond. Verdunkelt lag die kleine Stadt im weißen Winterkleid — denn es war ja Krieg; aber doppelt hell und friedlich leuchteten Gottes Sterne in die Nacht, die plötzlich da war. Anneliese zündete keine Lampe an. Das Kleid, an dem sie nähte, hatte sie längst weggelegt; wie von ungefähr drehte sie den Knopf ihres Rundfunkapparates. Und die drahtlose Welle wogte langsam die Worte heran —

„— Soldat Elmenrieder, eine Bunkerbesatzung im Westwall, vier Matrosen eines U-Bootes, Leutnant Schmidtsek, die Unteroffiziere Paulsen, Ruland, Becker — sie alle möchten das Lied hören: „In der Heimat ist es schön —" Ein Kinderchor sang es. Und Anneliese wünschte in ihren lächelnd mit dem Lied entschwebenden Gedanken allen Soldaten von Herzen, daß sie ihre Heimat bald wiedersähen.

Lieder und Märsche, Tanzweisen und klassische Musik folgten nun im Wunschkonzert für die Soldaten draußen an der Front, immer unterbrochen von einer im Geschwindschritt aufmarschierenden Namenliste der Wünschenden, die zu verlesen der Leiter des Konzertes eine ungewöhnliche zungenfertige Art besaß. Doch plötzlich sprach der Ansager langsamer: „Die Bitte, die wir jetzt erfüllen sollen, ist die eines einzelnen Soldaten, der heute als Mitwirkender unter uns weilt. Er gehört als Erster Geiger zu dem Soldaten-Streichquartett, das sich aus Künstlern gebildet hat, die alle vier den feldgrauen Rock tragen, und das heute hier mitwirkt. Morgen werden sie wieder das Gewehr statt der Geige in der Hand halten. Dieser Erste Geiger bittet jetzt ein Solo spielen zu dürfen; er hat übrigens, da er im Zivilleben längst einen berühmten Namen besitzt, eine größere Summe für kinderreiche Mütter, deren Männer im Felde sind, gespendet. Der Künstler, den Sie jetzt hören werden, ist der Ihnen seit Jahren bekannte — ist, ich darf wohl sagen: unser lieber Hermann Dryssen."

Das Beifallklatschen, das Hermann im Funkhaus empfing, prasselte auf Annelieses jäh erregte Nerven wie ein Trommelfeuer nieder. Da hörte sie schon seine liebe Baßstimme: „Ich spiele eine eigene kleine Komposition: Sehnsuchtslied für Anneliese." Die Geige sang es. Und Annelieses Augen füllten sich mit Tränen. Ein Wunder war geschehen. Ihre den Liebsten innig herbeisehnenden Gedanken hatten seine Sehnsucht wiedererweckt. Sie spürte die Liebe Hermanns aus jedem Ton, den er bald sanft, bald stürmisch, so wie es seine etwas impulsive Art war, der Geige entlockte. Ihr huldigte er in dieser Stunde! Ja, warum von all den Frauen, die er kannte, gerade ihr?

Das Lied verklang . . . Hatte er gehofft, daß sie es hören würde? Vielleicht . . . Nein, ganz gewiß. Anneliese riß das Fenster auf; mit gierigen Atemzügen sog sie die reine, klare Schneeluft unter dem Sternenzelt ein. Still lag die Stadt. Aber Anneliese hätte ihr Glück hineinschreien mögen in diese Stille. Dann schrieb sie an ihn. Nur dieses: „Hermann! Liebster! Ich habe Dein Sehnsuchtslied gehört. Ich bin selig vor soviel unerwartetem Glück. Und wenn Du mir nur diese Minuten, da das Lied erklang, geschenkt hättest, es wäre genug fürs Leben. Laß es Dir gut gehen draußen im Feld. Komm wieder! Deine Anneliese." Sie addressierte den Brief an den Berliner Rundfunk, der wird schon Hermanns Feldpostnummer wissen.

Der Brief fand den Empfänger. Und bald war diese Antwort da: „Geliebtes Mädel! Du Einzige. Ja, gerade für Dich schrieb ich mein Sehnsuchtslied. Siehst Du, hier draußen im Feld, da wirft die Seele alles Tandhafte ab und alle Schlacken. Da sieht sie plötzlich klar und weiß die Spreu vom Weizen zu scheiden. Oft, wenn ich auf Wache am Feind stand, ließ ich dann die Frauen, die ich kannte, Revue passieren in dem Gedanken: welche von ihnen möchtest du wirklich noch wiedersehen, wenn dieser Krieg zu Ende ist? Und da zergingen all die großen Damen von Welt wie Nebelschwaden im Schneegestöber vor meinen Augen. Nur Du schrittest klar und schön und rein auf mich zu. So wie damals vor Jahren. Da wußte ich: wenn ich heimkehre, dann gehe ich zu Anneliese und sage ihr, daß ich sie noch immer liebe. Und als ich im Wunschkonzert mitspielen sollte, da gab mir der Himmel das kleine Sehnsuchtslied für Anneliese ein. Und Du hast es ja auch wirklich gehört, worüber sehr glücklich ist Dein Hermann."

Anneliese konnte diesen Brief bald auswendig vor sich hersagen. Und wie Begleitmusik zu den lieben Worten spielte immer das kleine Sehnsuchtslied.

Das alte Wunder der Liebe

Eine alltägliche Geschichte von Herbert Dörr

Die beiden Bewohner des Hauses Nr. 12 draußen in der Stadtrandsiedlung, die Familien Schmidt und Krause, lebten schon seit Jahren in grimmigster Feindschaft, wie es die unvermeidliche Berührung in einem engen Hause und einem gemeinsamen Garten so leicht mit sich bringt.

Die beiden Frauen taten einander Böses an, was sie nur immer konnten. Hatte Frau Krause eben ihre Eingangstür von außen blitzblank geputzt, dann konnte sie mit Gewißheit rechnen, daß die liebe Nachbarin nichts Eiligeres zu tun hatte, als unter Aufwirbelung mächtiger Staubwolken voll Eifer den Flur zu fegen, während Frau Krause, kaum daß diese Reinigungsprozedur beendet war, wieder vor die Türe trat und auf dem Flur eine Batterie schmutziger Stiefel zu reinigen begann, was ihr natürlich nur unter wüstesten Beschimpfungen Frau Schmidts gelang. So schienen es die beiden Frauen nur darauf abgesehen zu haben, sich gegen seitig die Arbeit und das Leben zu erschweren und die Hausgemeinschaft zur Qual zu machen.

Die Männer aber hätten nach des Tages Arbeit recht gerne im kleinen Gärtchen der Ruhe gepflegt, doch „es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!"

Wie die Frauen im Hause, so bekriegten sich die Männer im Garten, und statt der stillen Mußestunde am Abend fanden sie täglich ein neues Streitobjekt. So schienen im Hause Nr. 12 die des Nachts herumstreifenden Katzen besonders zahlreich zu sein, denn es verging kaum ein Morgen, an dem Herr Schmidt nicht traurigen Sinnes und fluchenden Mundes vor einer geknickten Blüte stand, die er noch am Abend vorher mit besonderer Liebe und Sorgfalt begossen hatte.

Dagegen war die einzige Birne, die Herrn Krauses Zwergbäumchen heuer zum erstenmal trug und die von ihm wie sein Augapfel behütet und täglich voll stolzer Freude bewundert wurde, am Tage bevor er zum Erntefest schreiten wollte, scheinbar von böser Nachbarshand heruntergeklatscht worden und lag nun jämmerlich zerquetscht in ihrem eigenen Safte am Boden.

Beweisen konnte er Herrn Schmidt ja nichts, denn die Birne konnte ebensogut, des langen Hängens auf dem schwachen Stengel müde, in ihrer Ueberreife Selbstmord begangen haben. Aber schimpfen konnte er auf jeden Fall und er tat es laut und ausgiebig

Jedoch in dem Maße, in dem die Alten sich haßten, liebten sich die Jungen, der Karl und die Lore. Natürlich in aller Heimlichkeit, denn beider Eltern würden sich mit unnachgiebiger Härte einer Verbindung widersetzt haben. Die jungen Menschen litten unter der Feindschaft ihrer Familien sehr und versuchten wiederholt, eine Besserung in den Beziehungen ihrer Eltern herbeizuführen. doch war alle Liebesmüh' und Diplomatie vergebens, und Lore meinte manchmal ganz entmutigt: „Weißt du, Karl, uns kann nur ein Wunder helfen!"

Und das Wunder geschah, als Krausens Karl einrücken mußte und ins Feld zog. Seine Mutter hielt es auf einmal nicht mehr für nötig, mit der Nachbarin zu kämpfen, während ihr Junge draußen vor dem Feinde stand, und sie ging ihr aus dem Weg, wo sie konnte.

Anfangs schrieb Karl fleißig, und Lore fand sooft sie heimlich am Postamt nachfragte, einen Brief von ihm vor, der ihr täglich neuen Mut und neue Kraft gab. Doch als eines Tages die Post ausblieb, wurde sie schier verzweifelt, da sie doch niemandem ihre Sorge anvertrauen konnte.

Und als sie eines Morgens vor dem Hause mit der Nachbarin zusammenstieß und merkte, daß diese ganz verweinte Augen hatte, überwand sie jede Hemmung und rief ihr mit flehender Stimme zu: „Liebe, liebe Frau Krause, bitte, haben Sie Nachricht von ihm?"

Die Frau schaute sie einen Moment ganz verständnislos an, dann kam ein Leuchten in ihre Augen, als sie sagte: „Lore, kleine Lore, du bangst auch um ihn? Warum hast du es mir nicht schon längst gesagt? Ich, als seine Mutter, kann verstehen, daß du ihn liebst. Ich habe auch schon länger keine Nachricht, aber sei unbesorgt, unser Junge wird bald wieder schreiben und dann lesen wir die Briefe gemeinsam, ja Kind?"

Einige Tage später wird bei Schmidts nach hastigem Klopfen die Türe aufgerissen und Frau Krause stürzt mit einem offenen Brief in der Hand herein.

„Lore", ruft sie aus, „er kommt, unser Karl, und er schreibt, ich möge ihm alles für eine Kriegstrauung vorbereiten mit . . .", dabei wendet sie sich direkt an Frau Schmidt, „mit Ihrer Tochter!"

Der Schmidt verschlug es erst einen Augenblick die Rede, dann würgte sie ein paar Tränen hinunter und ging tapfer auf die Feindin zu, und ihr die Hand reichend, sagte sie mit fester Stimme: „Ja, Frau Krause, dann werden wir ja allerhand miteinander zu besprechen haben, wenn die Sache schon so weit ist. Was nur unsere Männer dazu sagen werden?"

„Unsere Männer? Die werden froh und gerne das Abends miteinander eine Kartenpartie machen, während wir die letzte Hand an die Ausstattung unserer Kinder legen". war die glückliche Antwort.

Bauernbrot

Bauernbrot!
Wie klingt das Wort doch ernst und schwer!
Entströmt ihm nicht der herbe Duft
Der Scholle und der Märzenluft,
Die über grüne Saaten weht?

Braun wie die Erde, die es trägt,
Rauh wie die Hand, die 's Fruchtkorn legt,
In Schweiß erschaffen und in Not
Ist Bauernbrot.

Ein jedes Stück macht Mark und Blut!
Die junge Kraft der Erde ruht
In jedem Laib; im Bauernhaus
Teilt man es voller Ehrfurcht aus.

Bauernbrot!
Du bist des Landmanns Meisterstück!
Ein ganzes Jahr voll Hoffnungsglück
Und Sonnenjubel schließt du ein;
Sollst aller Festtagsspeise sein!

August Schmitt.

Kleine Schnurren

Erzählt von Christoph Walter Drey

Karl Wilhelm Friedrich, Markgraf von Ansbach, hatte den Posten eines Stadtvogtes von Gunzenhausen zu besetzen. An einem bestimmten Tage beorderte er alle Kandidaten, dortselbst zu erscheinen. Im Rathaussaal erwartete er die Männer. Bei ihrem Eintritt — sie hatten alle wohlgepuderte, prächtige Perücken der Zeitsitte gemäß auf den Köpfen — sagte er halblaut zu seinem Kämmerer: „Haben die Hundsfötter doch allesamt Perücken auf!"

Ein Kandidat, der jüngste, besaß ein feines Gehör und schnelle Entschlußkraft. Während des entstehenden Gedränges stopfte er seine Perücke eilig in die Hosentasche.

Der Markgraf ging die Reihe entlang und blieb plötzlich vor dem Perückenlosen stehen.

„Ei — was hat Er denn gemacht?"

„Eure Durchlaucht!" entgegnete der Angeredete tapfer. „Ich habe nur den Hundsfott in die Tasche gesteckt."

Der Markgraf musterte ihn von Kopf bis Fuß, winkte allen anderen, zu verschwinden und reichte dem Schlagfertigen die Hand.

„Ich gratuliere — Herr Stadtvogt!"



Birken im Vorfrühling Heinrich Kelp

Landesbibliothek Oldenburg

Niere und Blase
Schriften durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

Wildunger Helenenquelle

Bezug für Haustrinkkuren durch
Fr. Endelmann
Wilhelmshaven
Kronprinzenstraße 21 Telefon 520
sowie durch alle Apotheken und Drogerien



Nun aber die Frühjahrskur

Die Winterschlacken und Fettablagerungen belasten den Organismus! Trinken Sie zur Blutauffrischung und zu Gunsten der schlanken Linie den naturgemäßen, völlig unschädlichen
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
Auch als Drixtabletten und Drix-Extra (Dragees) in Apotheken und Drogerien

Heute muß Ihr neues Kleid mit besonderer Sorgfalt ausgesucht werden. Ihre Punkte verlangen Qualitäten, die lange Zeit schön und modern sind. Lieber ein paar Schritte weiter laufen – aber dafür dann Qualität und große Auswahl im Stoffhaus

Klauke & Peine
Wilhelmshaven, Gökerstr. 22

In jedem Alter braucht der Mensch die INNERE Reinigung mit

Zirkulin
Knoblauch-Perlen

1 Monats-Packung 1 RM · Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Kraft durch Freude

Ostersonntag, 15 und 19 Uhr
Ostermontag, 19 Uhr im
Gesellschaftshaus

Großes Varieté-

Sonderprogramm

neueste Wochenschau

und erstmalig die neu aufgestellte **KdF.-Kapelle** (15 Mann) unter Leitung von Bruno Döring.

Anschließend Tanzmusik

Eintrittskarten: Nachmittags 0.50 RM, Vorverkauf für abends 1.— RM., Kasse 1.25 RM. Wehrmacht 0.75 RM. Vorverkauf ab Mittwoch in den bekannten Stellen.

Kinder nachmittags nur in Begleitung Erwachsener.

Personenwagen
bis 1,7 Ltr., nur gute Fahrzeuge
Lastwagen / Dreiräder / Zugmaschinen
kauft zu Höchstpreisen gegen Kasse
Auto-Schotte, Oldenburg
Nadorster Straße 20 — Telefon 3082 (privat 4612)

3 Kinder
mit Vater und Mutter
zahlen zusammen 7,60 RM. Monatsbeitrag. Eine gute Krankenversicherung ist gerade heute notwendiger denn je. Fordern Sie bitte unverbindlich Prospekte an.
Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl", V. a. G., Dortmund
Bez.-Dir. Wilhelmshaven, Kaiserstraße 112, Ruf 1439.
Vertreter allerorts gesucht.

Jetzt wieder
Speise-Muscheln
täglich frisch.
Bierhalle, Börsenstr. 51
gegenüber „Zur Mühle"

Werde Mitglied der NSV.

Capitol — **Zwielicht**

Deutsche — **Hans Albers** in **Ein Mann auf Abwegen**

Adler — **Opernball**

Kammer — **Das Lied der Wüste**

Die Karten sind ab heute wieder im Vorverkauf zu haben!

Numerierte Karten (Logen) können auch wieder telefonisch täglich ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertags sowie Mittwoch und Sonnabend ab 14 Uhr bestellt werden, müssen jedoch bis 15 Min. vor Vorstellungsbeginn abgeholt sein.

Wehrmachtsangehörige in Uniform können nur auf den Saalplätzen Ermäßigung erhalten.

Die Kasse der „Deutschen Lichtspiele" ist täglich ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertags sowie Mittwoch und Sonnabend ab 14 Uhr geöffnet.

Bekanntmachungen

Für die Zeit vom 25. 3. bis 31. 3. 1940

werden folgende Kartenabschnitte zur Belieferung ab 23. März mit den darauf verzeichneten Mengen freigegeben:

I. Reichskarte für Marmelade und Zucker:
Abschnitte „Zucker 3" und „Marmelade 3".

II. Reichseierkarte
Abschnitt „c" nach Sonderaufruf.

III. Reichsfleischkarte:
a) **Normalverbraucher und Kinder von 6 bis 14 Jahren:** Die sieben Abschnitte „III";
b) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):** Die fünf Abschnitte „III".

IV. Reichsbrotkarte:
a) **Normalverbraucher:** Abschnitte 3, 7, 11 und die ersten 8 Abschnitte „b";
b) **Kinder von 6—10 Jahren (K):** Abschnitte 3, 7, 11 und die ersten 2 Abschnitte „b";
c) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):** sechs Abschnitte „3", Abschnitt 7 und der dritte mit einem Karo (◆) bezeichnete Abschnitt für 125 g Kindernährmittel.

V. Reichsfettkarte:
a) **Normalverbraucher:** Abschnitte 3 (Butter, **Hartkäse** und Schweineschmalz) und Fe 2 c und die letzten neun Abschnitte je 5 Gramm Margarine;
b) **Kinder von 6—14 Jahren (K):** Abschnitte 3 (Butter und **Hartkäse**) und Abschnitt „Fe 2 c";
c) **Kinder von 3—6 Jahren (KlK):** Abschnitte 3 (Butter und **Hartkäse**);
d) **Kinder bis zu 3 Jahren (KlstK):** Abschnitte 3 (Butter und **Hartkäse**).

VI. Reichsmilchkarten:
Abschnitte 15—21.

VII. Nährmittelkarte:
Zur Lieferung bis 7. 4. 1940:
Abschnitte N 1/N 2 = 250 g Nährmittel, davon ¼ Teigwaren oder
Abschnitte N 2/N 3 = ½-Dose Obst- oder Gemüsekonserven oder 250 g Trockenpflaumen (Backpflaumen) oder 1 große Dose bzw. 2 kleine Dosen Kondensmilch;
Abschnitt N 32 = 125 g Kaffee-Ersatzmittel, sofern nicht mit Tee beliefert.

VIII. Zusatzkarten für Schwer- (S) und Schwerstarbeiter (Sst):
1. Brot-Zusatzkarten „S" und „Sst":
Abschnitte 3, 7 und die ersten 8 Abschnitte „b", außerdem für Schwerstarbeiter der Abschnitt 11.
2. Fett-Zusatzkarten „S" und „Sst":
Abschnitte 3 (Schweineschmalz) und a 3 (Margarine).
3. Fleisch-Zusatzkarten „S" und „Sst":
Abschnitte „III" (gültig vom 25. 3. bis 31. 3. 40).
Die Zulage-Karten für Lang- und Nachtarbeiter für Fleisch und Fett sowie für Brot können mit den auf den einzelnen Abschnitten verzeichneten Mengen für die Zeit vom 25. 3. bis 31. 3. 1940 beliefert werden.

Sämtliche Bestellabschnitte aller Lebensmittelkarten sind spätestens in der ersten Woche der Versorgungsperiode beim Einzelhändler abzuliefern.

Wilhelmshaven, den 23. März 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Gemeinde Wangerland

Die Auszahlung der Jagdpachtgelder

aus den Jagdbezirken der Gemeinde Wangerland findet in der Woche vom 1. bis 6. April d. J., vormittags von 8—12 Uhr, in der Gemeindekasse in Hohenkirchen statt.

Die Jagdpachtgelder sind abzuholen. An Dritte findet Auszahlung nur gegen Vorlegung einer Vollmacht des Empfangsberechtigten statt. Pächter von Grundstücken und Landgütern haben durch eine Bescheinigung des Verpächters nachzuweisen, daß sie zum Empfang berechtigt sind.

Der Anspruch auf Auskehrung des Jagdpachtanteils erlischt 3 Monate nach Feststellung des Verteilungsplans.

Hohenkirchen, den 20 März 1940.

Der Bürgermeister der Gemeinde Wangerland
J. V.: Taddiken

Gemeinde Kniphausen

Die Ausgabe der Zusatzkleiderkarten für Jugendliche, welche in der Zeit vom 2. 11. 22 bis 1. 11. 1925 geboren sind, findet wie folgt statt:

für Accum und Fedderwarden am Mittwoch, dem 27. 3. 40, von 9—13 Uhr,

für Sengwarden am Donnerstag, dem 28. 3. 40, von 9—13 Uhr.

für Sillenstede am 29. 3. 40, von 9—13 Uhr, auf dem Gemeindebüro zu Fedderwarden.

Die Reichskleiderkarte, Geburtsurkunde und die rote Ausweiskarte sind vorzulegen.

Der Bürgermeister. Rastede.

Gold und Silber
zur Verarbeitung in eigener Werkstatt zu kaufen gesucht.
Frido Föhnke GOLDSCHMIEDE MEISTER
WILHELMSHAVEN
Wilhelmshavener Straße 2
Gen.-Nr. A/33597

Antonslust
Ausflugs- u. Tanzlokal
Jed. Sonnabend und Sonntag Ball
Autobusverb. Pekol und Mewes

Schwerhörig?
Sofort besser hören durch „Luchs-Ohren", Stück 7,50 RM. 4 Wochen zur Ansicht. Prospekt und Probebedingungen durch **Hans Burscher, Berlin-Schöneberg 332,** Bozener Str. 11 12.

Anzeigen-Annahmeschluß
9 Uhr vormittags
Annahmestellen: 8.30 Uhr

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab Sonnab. 13 Uhr)
Am 24. März: Dr. med. Witte, Gökerstraße 50, Ruf 1745. — Dr. med. Stroemer, Gökerstraße 76, Ruf 1594.
Am 25. März: Dr. med Lause, Prinz-Heinrich-Straße 70, Ruf 85. Dr. med. Wolffram, Kieler Straße 19, Ruf 1326.

Kirchliche Nachrichten

Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. Sonntag, den 24. 3., 4.00 Uhr nachm., Bibel-Andacht. Missionssaal: Börsenstraße 116 (Gartenhaus).

Selbstdreher sei schlau Drehe nur mit Olleschau! Das Papier von Weltruf! O. M. Strohbach, Dresden A 24

Bei **Krampfadern**
Venenentzündungen und Beinleiden haben sich
„VENOSAN"-Tabletten gut bewährt!
Neue einfache Art innerlicher Behandlung. Hervorragende Erfolge. Fordern Sie kostenlose „Venosan"-Probe und aufklärende Schrift.
Medizinischer Versand G.m.b.H., Berlin W 35/301

Kaufe
Alt-Gold und Alt-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm
friedo frier Marktstraße
G. B. Nr. II 37370

Grabpflege u. -Bepflanzung
betr. Aldenburger Friedhof übernimmt
Gärtnerei Janßen Tel. **2184.** Endstation Meyer Weg-Aldenburg

5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

18. Ziehungstag — 19. März 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 278807
6 Gewinne zu 10000 RM. 128914 184096
6 Gewinne zu 5000 RM. 21262 240211
6 Gewinne zu 4000 RM. 242765 290984
30 Gewinne zu 3000 RM. 73146 93819 147023 251273 270570 270652 307565 365884 372632 380559
51 Gewinne zu 2000 RM. 1636 87257 122650 128084 143553 163386 184181 192090 226725 229457 241913 241972 259120 284383 301413 319947 380936
93 Gewinne zu 1000 RM. 13013 21320 28627 31492 62796 80457 82339 93454 95176 107014 125277 141642 158142 162161 162538 183262 186852 188049 188197 198311 219436 240035 241743 255836 262274 283695 346608 363675 371039 372691 395507

19. Ziehungstag — 20. März 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 219194 367087
3 Gewinne zu 5000 RM. 291252
15 Gewinne zu 3000 RM. 23841 37236 129550 256604 259089
30 Gewinne zu 2000 RM. 41295 53982 116247 240875 259623 295938 304990 329575 381525 390104
102 Gewinne zu 1000 RM. 6576 13239 26774 43117 50511 85129 109545 116772 129450 141160 143189 181884 185113 194523 200193 205177 211109 216316 234737 246312 249180 263510 274831 278477 287571 291177 294625 301154 320495 326004 348916 377370 387422 394694

LOSE
zur 3. Deutschen Reichslotterie
Werner Brune
Staatliche Lotterie-Einnahme
Göringstraße 8. Eingang WZ-Schalterhalle links



Gebr. Leffers
W'havener Str.
Betten-Ausstattungen,
Teppiche, Gardinen auf Bedarfsdeckungsscheine.

Briefmarken
für Sammler
bei
Rothenau
Gökerstr. 21

Grundstücke

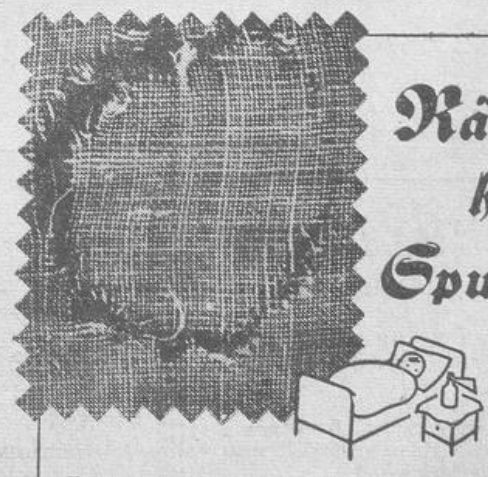
1- bis 2-Familien-Haus in Rüstersiel oder Himmelreich zu kaufen gesucht gegen bare Auszahlung. Angebote unter F. 1034 an Kurier.

Verpachtung

In Middelsfähr Gartenland zu verpachten. Näheres E. Braun, Wilhelmshaven, Schleuseninsel 2.

Verschiedenes

Konkurrenzloser Artikel für Gewerbetreibende u. Wiederverkäufer. W. Bockenroth, Peterstraße 104. Vorzusprechen nach 6.00 Uhr.



Rätselhafte Spuren!

Wenn Sie eines Tages in Ihrer Wäsche solch ein kreisrundes Loch entdecken, dann werden Sie kaum vermuten, daß es durch eine harmlose Arzneiflasche entstand. Manche Medizin enthält nämlich gewebezerstörende Bestandteile. Laufen an der Flasche einige Tropfen herunter – dann ist ein Loch in der Decke die notwendige Folge und den Schaden trägt die Hausfrau! – Wissen Sie aber auch, daß es noch andere, gefährlichere Feinde der Wäsche gibt?

Der Kalkgehalt des harten Wassers z. B. vernichtet nicht nur Seife, sondern lagert sich auch im Gewebe ab und macht es hart, spröde und brüchig.

Man kann diesen Feind der Wäsche jedoch unschädlich machen, wenn man stets 10 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Waschwasser verrührt. Dadurch wird das Wasser weich, das Waschmittel wird voll ausgenutzt und . . . die Wäsche geschont.

*Wir bemühen uns nach besten Kräften, der wesentlich gesteigerten Nachfrage nach unseren Erzeugnissen gerecht zu werden, bitten aber um Nachsicht, wenn uns dies zur Zeit nicht in allen Fällen möglich ist.

Gutschein für kostenfreie Zusendung der aufklärenden Lehrschrift „Wäscheschäden – wie sie entstehen – und wie man sie verhütet"

Name: .....

Ort: ..... Straße: .....

252 Absenden an: HENKEL & CIE. AG., DÜSSELDORF
Persilwerke

Landesbibliothek Oldenburg

Einige Stunden Lebensfreude
finden Sie auf dem
Banter Markt

Großes Volks-Frühlingsfest

Von Ostersonntag bis einschl. Sonntag, d. 31. 3. Das Fest wird bei Eintritt der Dunkelheit beendet



Tempo Wagen

Billig in der Anschaffung · Sparsam im Benzinverbrauch · Groß in der Ladefläche

Auskunft über das Bezugscheinverfahren erteilt

die Generalvertretung

Schmidt & Koch

Tel. 1081

Schlank

durch **Dr.-Janßen-Tee,**
Packung 2.00 RM.

Drogen-Meyer
Marktstraße.

Stadttheater Wilhelmshaven

Sonnabend, 23. März, 20.00 bis 23.00 Uhr (außer Anrecht):
Trockenkursus

Sonntag, 24. März, 19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Glückliche Reise
Operette von Eduard Künneke.

Montag, 25. März, 15.30 bis 17.45 Uhr (außer Anrecht):
Trockenkursus

19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Glückliche Reise

Dienstag, 26. März, 20.00 bis 22.15 Uhr (B 17 und freier Verkauf)
Trockenkursus

Mittwoch, 27. März, 20.00 bis 22.00 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Die neue Tänzerin
Die Puppenfee

Donnerstag, 28. März, 19.30 bis 22.45 Uhr (Geschlossene Vorstellung):
Schwarzer Peter

Freitag, 29. März, 20.00 bis 22.15 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Trockenkursus

Sonnabend, 30. März, 20.00 bis 22.15 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Das Konzert

Sonntag, 31. März, 19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Glückliche Reise



In diesem bekannten Hause

mit seinen großen leistungsfähigen Spezialabteilungen

Damen-, Herren- und Kinder-Kleidung Textil- und Modewaren

finden Sie

Qualität, Auswahl und Preiswürdigkeit

auf das beste vereint

Bartsch u.v.d. Brelie

Wilhelmshaven
Ecke Hindenburg-/Viktoriastraße 15—17

Grundstücksmarkt

Ich biete an:

1. **8-Familien-Haus** mit Restaurationsbetrieb, Hinterhaus mit gr. Hof u. Einfahrt im Zentrum der Stadt, passend für Garagenbetrieb und jedes andere Unternehmen. Das Objekt steht in Besitzgemeinschaft und kann daher zunächst nur ⅝-Anteil erworben werden.
2. **Doppelhaus** mit 8 Wohnungen, gr. Hofraum mit Einfahrt, sowie Werkstattgebäude, älterer Besitz in bester Lage, wegen Erbteilung sehr preiswert zu verkaufen.
3. **9-Familien-Haus** an bester zentral. Wohnlage, große Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten. Das Objekt eignet sich vorzüglich für Arztpraxis oder Bürohaus. Erforderliches Barkapital etwa RM. 50 000.—.
4. **Kl. 5-Familien-Haus,** in Heppens belegen. Der Kaufpreis mit RM. 10 000.— ist bar auszuzahlen, da Verkauf wegen Erbteilung erfolgt.
5. ½-Anteil aus Erbengemeinschaft an schönem **3-Familien-Haus** mit gr. Zier- und Nutzgarten. Der Besitz ist im Jahre 1913 erbaut.
6. **5-Familien-Haus** mit kleinen Wohnungen und etwa 1000 qm Garten, in Middelsfähr belegen.
7. **2-Familien-Haus** mit 1800 qm Nutz- u. Ziergarten, etwa 18 km von Wilhelmshaven entfernt, gute Bahnverbindung. Bei einem Kaufpreis von RM. 10 000.— sind RM. 6500.— Anz. erforderlich. Eine weitere Wohnung kann mit wenig Kosten leicht eingebaut werden.
8. **Geschäftshaus** an der Hauptstraße von Esens. Der Besitz eignet sich sehr für dort am Ort fehlende bestimmte Betriebe.
9. **Einfamilienhaus** in Emden, Schnedermannstraße Nr. 98.
10. **Wohn- und Geschäftshaus** in der Winter- und Sommerfrische Großbreitenbach bei Ilmenau. Bei einem Kaufpreis von 12 000.— RM. sind 5000.— RM. Anz. erforderlich.

Ich habe zu tauschen:

11. **6-Familien-Haus** in Wilhelmshaven, 3- u. 4r. billige Wohnungen, Einfahrt u. gr. Hofraum für gewerbliche Nutzung vorhanden, Wert ca. RM. 16 000.—, gegen kleinen Besitz in der Nähe von Wilhelmshaven.
12. **Einfamilienhaus,** 6 Räume, Bad, sowie ca. 1300 qm Garten in Sande, Wert ca. RM. 11 000.—, gegen kleines Mehrfamilienhaus in Wilhelmshaven.
13. **Einfamilienhaus** mit Garten im Luftkurort Rastede im Werte von etwa 13 500.— RM.

Ich suche:

14. **Geschäftshaus** an guter Lage, möglichst große Räume und Einfahrt. Anzahlung nach Wunsch.
15. **Einfamilienhaus** im Villenviertel bei hoher Anzahlung.

Aus bürotechnischen Gründen bitte ich die Interessenten, zunächst nur schriftliche Anfragen an mich zu richten. — Mein Büro ist Sonnabends geschlossen.

Emil Harfst
Grundstücks- und Hypothekenmakler
Viktoriastr. 7 Ruf 1369

Zinshaus und kl. Hausgrundstück

am Stadtrand oder in der Umgegend **zu kaufen gesucht.** Wohnung braucht nicht frei zu werden. Angebote erbittet

Wilh. Willms, Grundstücksmakler, Wilhelmsh. Straße 17 — Ruf 444.

Hypotheken

Ich suche

20000 RM.

gegen erststellige Landhypothek anzuleihen, eventl. auch in geteilten Beträgen. Prompte Zinszahlung garantiert.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Die Mütterschule

eröffnet laufend

neue Kurse

in

1. **Nähen, Ausbessern, Aendern**
2. **Kochen und Haushaltsführung**
3. **Erziehungsfragen, Kinderbeschäftigung**
4. **Heimgestaltung und Volksbrauchtum**
5. **Säuglings- u. Kleinkinderpflege**
6. **Gesundheitspflege und häusliche Krankenpflege**

Die Kurse finden vormittags, nachmittags und abends statt.

Anmeldung in der

Mütterschule, Hindenburgstraße 17
Telefon 1432



Radio-Backhaus
Das große Spezialhaus
Wilhelmshav. Str. 19
Radio auf Bedarfsdeckungsscheine



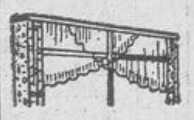
Radio-Freese
Radio auf Bedarfsdeckungsscheine. **Marktstr. 46**

Ostereier?

Ja! Freude bereiten durch **ein gutes Buch!**

Ihr Buchhändler wird Sie beraten:

Karl Jasper, Marktstraße 16
Gebrüder Ladewigs, Roonstr. 98
Carl Lohses Nachf., Roonstr. 106
Ludwig Rauchenberger, Wilhelmshavener Straße 23



Arthur Junge
Gardinen, Betten, Wäsche auf Bedarfsdeckungsscheine
Werftstraße 7

Werfen Sie keinen alten Hut weg!

Jeder Hut wird nach den neuesten Modellen umgeformt. Kein Zerschneiden der Hüte.
Anfertigung von neuen Hüten.
Hutumpresserei und Näherei
Ecke Mühlenweg und Friederikenstraße.

Marienburg, Mariensiel

An beiden Osterfeiertagen nachmittags

Konzert mit nachfolgendem **Ball**

Betten, Wäsche auf Bedarfsdeckungsscheine

August Petersen
AM BANTER MARKT

Pädagogium Godesberg
Otto-Kühne-Schule
Bad Godesberg

Anerkannte priv. **Oberschule für Jungen** mit **Abiturberechtigung** (vorh. Realgymnasium und Oberrealschule)

Familien-Internat in Einzelhäusern Ueberwachung der Hausarbeiten. Viel Sport. — Werbeschrift

---

Färberei Wilhelmshavener Straße 20
Fernruf 724
und chem. Reinigung **Ernst Thomas**
. . . . hilft Punkte sparen . . . .

Verchromen alter Bestecke
1 Messer 0.50
1 Eßlöffel 0.45
1 Teelöffel 0.25
Everts
Roonstraße 98

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute **Herren-, Damen- und Kindergarderobe** kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden.

Büromaschinen-Fachwerkstatt
Aug. Müller
Feinmech.-Meist., Börsenstraße 46, Werkst. Grenzstr. 26, Anruf 1446 v. 7—18 Uhr werkt.

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121.

Kurier-Fernruf
1841 - 1842

Landesbibliothek Oldenburg

Der Bauer und der Fuchs

Eine Geschichte, wie sie Aesop unter seinen Fabeln hätte schildern können, wird aus Asiago (Oberitalien) berichtet. Ihre Helden sind der Bauer Paoletto, ein im Städtchen Asiago wegen seiner Einfälle bekannter Mann, und ein Füchslein. Seit mehreren Nächten wurde Paolettos Hühnerstall regelmäßig von einem Fuchs besucht, der unverkennbare Spuren seiner Anwesenheit hinterließ. Paoletto wollte nicht abwarten, bis sein Hühnerstall leer war, er bezog sofort nach Sonnenuntergang mit der Flinte im Arm beim Hühnerstall die Wache. Aber die Stunden vergingen, und der Fuchs ließ sich nicht sehen.

„Also ein andermal", sagte sich Paoletto, ging ins Haus und legte sich nieder, um den versäumten Schlaf nachzuholen. Als er am nächsten Morgen seinen Hühnerstall inspizierte, mußte er zu seiner Ueberraschung feststellen, daß der Fuchs doch noch dagewesen war und ein großes Morden unter dem Geflügel angestellt hatte.

Dasselbe Spiel wiederholte sich in der folgenden Nacht. Da wurde es dem Paoletto zu dumm. „Wir wollen doch sehen, wer schlauer ist, ich oder der Fuchs!", so brummte er ingrimmig, und es kam ihm auch wirklich ein Einfall. Am nächsten Abend ging er wieder zum Hühnerstall, aber er hatte einen Freund rittlings auf den Schultern zu sitzen, der einen langen Mantel trug, so daß sie in der Dämmerung wie ein großer Kerl aussahen. Beim Hühnerstall warteten die beiden stundenlang in einem Versteck. Der Fuchs kam auch diesmal nicht. Als aber die Stunde kam, wo Paoletto sonst seine Wache aufgegeben hatte, entfernte sich der Freund laut pfeifend ins Haus. Tatsächlich ließ sich der Fuchs täuschen. Er glaubte, der Wachtposten sei nun verschwunden. Es verging noch einige Zeit, dann schlich das Füchslein herbei zum Hühnerstall. Aber schon krachten zwei Schüsse, Paoletto war doch klüger gewesen als der Fuchs und hatte den Hühnerdieb endlich erwischt.

100 000 Mark erschwindelt

Hochstapler Marwitz vor Gericht

In diesen Tagen begann vor einem Münchener Gericht der Strafprozeß gegen den Hochstapler Marwitz, der durch geschickte Fälschungen Kunsthändler und namhafte Wissenschaftler der Vor- und Frühgeschichte um mehr als 100 000 RM. betrogen hat.

Der 56jährige Angeklagte hat ein bewegtes Leben hinter sich. Schließlich wandte er sich dem Kunsthandel zu und verschaffte sich raffinierte Fälschungen, deren Herkunft er heute noch nicht verrät, und verkaufte sie gegen hohe Summen an Kunsthändler und Museen. Seinerzeit erregte er bei Wissenschaftlern und Kunsthistorikern Aufsehen mit einer „Gotischen Adlerfibel", einer „Goldenen Scheibenfibel" und einem „Langobardenschwert Scramasax", die er dann für Zehntausende von Reichsmark verkaufte. Der Betrüger ist mehrmals vorbestraft, u. a. auch wegen unbefugten Führens des Adelstitels „von der Marwitz".

Begegnungen mit Bismarck

Stenograph Burmeister über seine Erlebnisse im vorigen Jahrhundert

Wenn sich Dr. Burmeister, ein alter Herr aus Berlin-Zehlendorf, seiner Begegnungen im vorigen Jahrhundert erinnert, kommt er immer wieder auf die liebste von allen, auf die mit Bismarck, zu sprechen. Burmeister war Stenograph im Reichstage wie im Herren- und Abgeordnetenhause.

Die Worte Bismarcks in dem sehr eindrucksvollen „Robert-Koch"-Film habe ich gleichsam noch im Original erlebt. Was wir ihn auf der Leinwand sagen hören, ist in dieser Art nicht ganz historisch. Der Drehbuchverfasser hat lediglich, wohl dramaturgischen Notwendigkeiten folgend, die Sätze verschiedener Kanzlerreden zu einer einzigen zusammengezogen. Leicht war es nicht, Bismarck stenographisch zu folgen. Seine Stimme war dünn, leise — sie trug nicht weit. Erschwerend kam für den Stenographen hinzu, daß der Fürst im Tonfall niemals zwischen Wichtigem und Unwichtigem unterschied. Ungemein interessant, aber auch schwierig für den Stenographen gestalteten sich die Kolonialdebatten, wo schwere afrikanische Städtenamen richtig zu Papier gebracht werden mußten. Damals lernte ich auch den Dezernenten für Südwestafrika, den wirklichen und geheimen Legationsrat Göring kennen, den Vater unseres Generalfeldmarschalls. Er galt als einer der vornehmsten Beamten des Auswärtigen Amtes!"

Als Fritz Burmeister kürzlich unter den Zuschauern des Films „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes" gesessen hatte, fand er gute Bekannte im schwarz-silbernen Geflimmer. „Dieser Abend war einer der interessantesten meines Lebens. Jannings wirkte auf mich so, als ob der große Arzt plötzlich von den Toten auferstanden sei. Neben der erstaunlichen Aehnlichkeit im Aeußeren traf er den Klang der Stimme ganz genau. Ich hatte Koch unter der Feder, als er von den Ergebnissen seiner Afrikareise sprach. Sein Kampf galt damals der Tsetse-Fliege.

Näher bekannt war mir freilich Rudolf Virchow. Er sah in den letzten Jahren seines Lebens jugendlicher aus, als es die Maske von Werner Krauß vermuten lassen könnte. Dr. Virchow, dem u. a. die Planung großer Krankenhäuser, die Schulhygiene wie auch der Fortschritt der Kanalisation zu danken ist, war den Stenographen wegen seiner gleichmäßigen, dabei immer klaren Redeweise sehr willkommen. So sind seine Bücher — allen voran „Die Lehre von den krankhaften Geschwulsten" und „Die Cellularpathologie" — aus Hörsaalstenogrammen entstanden. Virchow hatte bei aller Lust an der Kritik immer etwas von Bonhomie an sich. Gegen Bismarck zeigte er sich einmal so ausfallend — beide Männer haßten sich ehrlich! — daß ihn der Kanzler mit einer Duellforderung überraschte. Dr. Virchow lehnte ab, nachdem er die Zustimmung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses eingeholt hatte. Die Politik war ihm Herzenssache. Noch heute sehe ich zuweilen seinen Sohn, der bis zu seiner Pensionierung den Beruf des Vaters ausübte. Dr. Hans Virchow lebt hochbetagt in Berlin und macht, trotz seiner achtundachtzig Jahre, ausdauernde Spaziergänge durch unseren Tiergarten.

Savoyen-Dorf durch Feuer zerstört

Wie aus Grenoble gemeldet wird, ist das in tausend Meter Höhe gelegene Savoyen-Dorf Villard-Soffray im Tal der Tarentaise durch eine Feuersbrunst fast vollkommen vernichtet worden. Von den zwanzig Häusern des Dorfes wurden siebzehn zerstört. Zwei Personen wurden beim Einsturz eines Schornsteins schwer verletzt.

Der Krieg der Ausbeuter

Mehr als ein Viertel der bewohnbaren Erde ist in Englands Hand. Nicht genug damit, raubte es als „Mandate" auch noch den Großteil deutscher Kolonien, obwohl es nicht in der Lage ist, seinen eigenen Kolonialbesitz nutzbringend zu verwalten. Ein Engländer selbst bestätigt es in der Londoner Finanzzeitschrift „The Economist" (August 1939):

„Der jüngste Bericht des Wirtschaftsbeirates für den Ernährungsstand im britischen Kolonialreich läßt einen gefährlichen Zustand von Unterernährung in vielen Gebieten erkennen. Seine Ursachen sind wirtschaftliche Unzulänglichkeit, Gleichgültigkeit in der Bekämpfung von Seuchen und frühe Sterblichkeit."

Dasselbe England aber, das so gerichtet wird, sprach Deutschland „die Fähigkeit zum Kolonisieren" ab und stahl uns in seiner unersättlichen Gier den kolonialen Lebensraum. Um ihr Ausbeutungssystem zu verewigen, haben die Plutokraten dem Reich den Krieg erklärt, denn ihr Reichtum beruht allein auf der Verelendung der unterdrückten Massen.

Der Sozialismus ist ihr größter Feind

Totgeglaubter nach 24 Jahren heimgekehrt

Am Nasenrücken wiedererkannt / 1916 in Gefangenschaft geraten

Nach 24jähriger Abwesenheit kehrte jetzt der 1916 in Kriegsgefangenschaft geratene Johann Schlickmann aus Avenwedde bei Gütersloh in die Heimat zurück.

26. September 1916. Seit Tagen trommelt der Feind mit allen Kalibern auf einen kleinen Frontabschnitt im Osten. 24 Stunden zuvor haben die 136er einen österreichischen Truppenteil abgelöst, hocken nun in den Unterständen und warten. Wiederholt hat der Gegner versucht, durchzubrechen.

Die letzte Patrone ist verschossen. Verzweifelt wehrt sich das Häuflein deutscher Infanteristen. Dann tauchen die Bajonette des Feindes auf . . . In tagelangen Märschen geht es zurück, der Gefangenschaft entgegen. Infanterist Schlickmann lernt die ungeheuren Weiten Rußlands kennen. Marschieren, tagelang und wochenlang.

Die Heimat bleibt stumm

Tief drunten im Kaukasus arbeitet der Kriegsgefangene Schlickmann in einem kleinen Salzbergwerk. Verbannt, fernab von dem, was einmal für ihn Leben hieß. Anfangs hat er natürlich nach Hause geschrieben, an seine alte Mutter und an seine Geschwister, die fern an der Grenze des Niedersachsenlandes einen kleinen Hof bewirtschafteten. Nichts, keine Antwort, kein Lebenszeichen.

Ein neuer Lebensabschnitt

Frieden. Tagelang reißt diese Nachricht, die verspätet diesen entlegenen kaukasischen Winkel erreicht, auch den Kriegsgefangenen Johann Schlickmann aus seiner Resignation. Aber die Revolutionswirren machen jede Rückkehr zunichte. Schlickmann darf sich frei bewegen. Er ist des Glaubens, daß seine Mutter längst tot ist, die Geschwister versprengt, also bleibt er in dieser Weltabgeschiedenheit. Längst hat er sich in seine neue Umgebung eingewöhnt. Ein Jahr später heiratet er. 24 Jahre sind ein halbes Menschenleben. In dem ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen Johann Schlickmann haben sie den Gedanken an die Heimat weit drüben hinter den himmelhohen kaukasischen Bergen nicht auszumerzen vermocht. Nach 24 endlosen Jahren fährt er heim nach Deutschland.

„. . . und ich bin dein Bruder Johann . . ."

Schneidend kalt fegt der Nordost über die flachen Felder bei Gütersloh im März. Er rüttelt an den Dachziegeln und Fensterläden des Bauernhauses, das von den Geschwistern Schlickmann bewirtschaftet wird. Längst ist Mitternacht vorüber. Der jüngste Sohn der alten Frau, die man erst vor Jahresfrist hinaus auf den Dorffriedhof trug, schrickt plötzlich zusammen. Draußen pocht es dumpf gegen das Fenster. „Wer ist da?" Keine Antwort, und dann nach kurzer Pause wieder das seltsame Pochen. Dann eine heisere erregte Stimme: „Bitte, öffne, hier ist dein Bruder Johann aus Rußland . . ."

Der Fremde geht durch das Haus, bleibt hier und dort stehen. „Hier hat das Klavier gestanden und hier hing das Bild vom Vater", sagt er, und dann wieder: „Lebt auch noch ein Lehrer Spengler?" Ist es wirklich der Johann? Eine Schwester des Totgeglaubten rafft sich endlich auf und fühlt über den Nasenrücken des Fremden, fällt dann dem Heimgekehrten weinend um den Hals. Ja, es ist wirklich der Bruder.



Denken Sie schon Ostern an die 3. Deutsche Reichslotterie?

Ziehungsbeginn am 26. und 27. April

LOSE

in allen Abschnitten vorrätig bei

Werner Brune

Staatliche Lotterie-Einnahme

Göringstraße 8, Eingang WZ-Schalterhalle links

Acht pflichtvergessene Mädchen

Acht weibliche Gefolgschaftsmitglieder eines Quedlinburger Großbetriebes wurden wegen verbotenen Umgangs mit polnischen Kriegsgefangenen festgenommen. Die Mädchen hatten den Gefangenen Zuwendungen in Form von Lebensmitteln und Zigaretten gemacht.

Das Instrument des Vogels

Bald wird uns wieder im Frühjahr der Hochgesang der Vögel erfreuen, aber auch viele Liebhaber unserer gefiederten Freunde wissen nicht, auf welche Weise der Vogel seine Lieder hervorbringt. Davon plaudert unter anderem ein Aufsatz, den Philipp Gottfried Maler im Märzheft von Velhagen & Klasings Monatsheften veröffentlicht. Er spricht von der einzigartigen Kehlkopfbildung der Vögel, sie besitzen nämlich zwei Kehlköpfe, von denen sich der obere unmittelbar hinter der Zunge befindet und der Atmung dient, während der zweite Kehlkopf, die sogenannte Syrinx (Flöte) tiefer im Körper, in der Brusthöhle sitzt, so daß die Vögel, wie man treffend gesagt hat, Bauchredner oder vielmehr Bauchsänger sind. Diese Syrinx, verbunden mit besonderen Singmuskeln und Luftsäcken, ist also das Instrument, auf dem der Vogel musiziert. Das hierfür nötige lange Ausatmen wird durch Luftsäcke ermöglicht, in denen Luft aufgespeichert werden kann.

Frankfurts „Goldenes Kännchen" erneuert

Wenn auch die Arbeiten in der Frankfurter Altstadt durch den Krieg etwas ins Stocken geraten sind, so ruhen sie jedoch keineswegs vollständig. So konnte eine der ältesten Frankfurter „Fußherbergen", das „Goldene Kännchen" in der Alten Mainzergasse, eines der schönsten Fachwerkhäuser der Stadt, nach monatelanger Arbeit völlig wiederhergestellt werden. Das alte, prächtig erhaltene Fachwerk, wurde unter einer vielfachen, im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erneuerten Mörtelschicht herausgeholt.

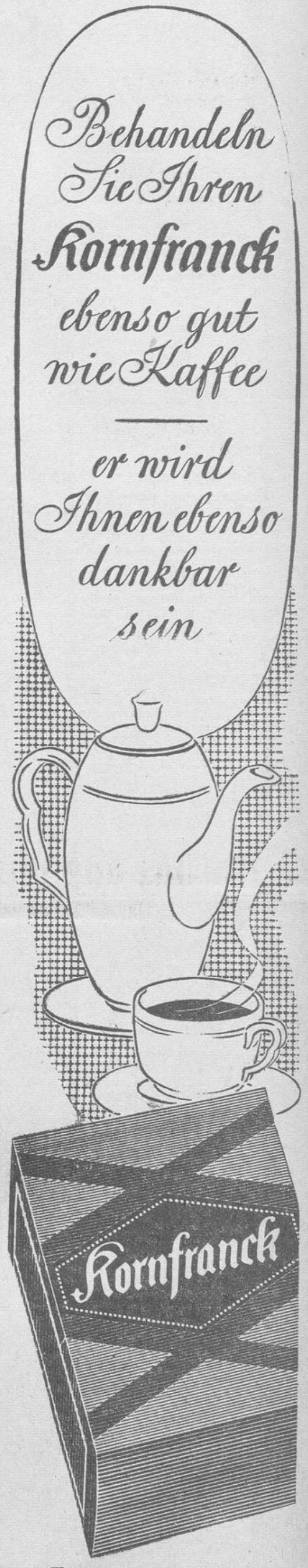
Zauberei wird untersucht

In Mexiko-City ist ein Institut gegründet worden, um amerikanische und afrikanische Zauberei wissenschaftlich zu untersuchen.

120 Frauen betrogen

Ein gemeiner Betrüger wurde vom Sondergericht Hamm zu acht Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt, weil er 120 Frauen unter dem Vorwande, ihnen bezugscheinfreie Stoffe aus dem Egerland zu beschaffen, erhebliche Geldsummen abnahm und sich damit aus dem Staube machte.

In Neumünster wurde eine raffinierte Betrügerin, die 16 Frauen beschwindelt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatte in der Weihnachtszeit Hühner, Gänse, Fleisch und Wurst ohne Bezugschein versprochen und sich jedesmal eine Anzahlung gleich mitgeben lassen. Die 16 Betrogenen warteten vergeblich und erstatteten schließlich Anzeige.



Voraussetzung ist für einen guten ***Kornfranck*** *– ebenso wie bei Kaffee – die Verwendung frischen Wassers. Zu lange gekochtes oder abgestandenes Wasser beeinträchtigt den Geschmack.*

Landesbibliothek Oldenburg

Der Gauleiter besuchte Wilhelmshavener Soldaten an der Front

Soldaten aus Wilhelmshaven lassen die Kriegsmarinestadt grüßen — Das Wilhelmshavener Wappen schmückt den Bunker—Männer, auf die die Heimat stolz sein darf — Dumpf grollt der Kanonendonner — Einschlag neben Einschlag — Der Gauleiter berichtet den Soldaten aus Wilhelmshaven

Eigener Bericht des „Wilhelmshavener Kurier"

„Wilhelmshavener!" Da steht der junge Soldat, stramm, kein Muskel zuckt an seinem Körper, doch in seinen Augen flimmert es, als wolle er sagen: Wir kennen uns doch von zu Hause, haben ja die gleiche Heimat, gehen im Frieden über die gleichen Straßen und Plätze. Und noch mehr kann man aus den Augen des jungen Soldaten lesen: die Freude und den Stolz, daß die Männer der Heimat nun zu ihnen hinausgekommen sind, um ihnen die Grüße der Heimat zu überbringen und sie fühlen zu lassen, mit welcher Liebe, mit welchem Vertrauen und auch mit welchem Stolz die Heimat ihrer tapferen Soldaten an der Front gedenkt.

Acht Tage lang weilte Gauleiter Carl Röver während seines zweiten Besuches an der Front bei unseren Soldaten vorn am Westwall, in den Bunkern und in den Quartieren und den Stellungen weit in den vordersten Linien. Und an jedem Tag erlebten die Männer der Heimatfront es aufs neue, daß die Soldaten voll Stolz vortraten, wenn nach ihrem Heimatort gefragt wurde.

Ein Kamerad spricht zu Kameraden!

Diese Frontbesuche sind nicht alltäglich für den Besuchenden und noch ungewöhnlicher für unsere Soldaten vorn in ihren Stellungen vor dem Westwall. Und so betrachten die Soldaten diesen Besuch als das, was er sein soll: ein herzlicher Händedruck, den die Heimat mit der kämpfenden Truppe wechselt und der ohne viele große Worte das Zusammengehörigkeitsgefühl ausdrückt, das gerade in diesem Kriege das besondere Merkmal der Beziehungen zwischen Heimat und Front ist.

„Kameraden, die Heimat läßt euch grüßen!" So wandte der Gauleiter sich an die jungen Soldaten. Nicht als führender Mann der Bewegung, nicht als Reichsstatthalter war er zu ihnen hinausgefahren, sondern als ein Kamerad, der seine Kameraden besuchen will. Und so waren es nicht nur die großen Erlebnisse, die Späh- und Stoßtruppunternehmungen, von denen die Soldaten aus unserer Heimat berichteten, sie lüfteten ein wenig das Schweigen, das sie sonst bewahren, wenn die Sprache auf ihren Frontsoldaten-Alltag kommt. Von diesen kleinen Dingen ihres alltäglichen Lebens hier vorn, wo der Franzmann nicht versäumt, allmorgendlich und allabendlich seine Grüße in Form von Granaten hinüberzuschicken, von diesen kleinen Dingen des täglichen Lebens sollten sie erzählen, vielleicht auch von Sorgen, die aus den Briefen ihrer Frauen sprachen und die leicht abzustellen sind, wenn sie nur ernst und stark angefaßt werden.

Immer neue Eindrücke und doch stets der gleiche Geist

Acht Tage währte die Fahrt. Sie brachte mit jedem Tage neue und ganz anders geartete Eindrücke, denn alle besuchten Stellungen waren ja verschieden. Doch an jedem Tage sprach den Besuchern aus den Gesichtern der Soldaten unserer Heimat zwischen Weser und Ems die gleiche Entschlossenheit und der gleiche Opfermut entgegen, der alle unsere Soldaten beseelt und der auch das besondere Merkmal der arbeitenden Heimatfront geworden ist.

„Wir wissen, daß dieser Krieg nicht leicht ist", so sagte der Gauleiter dann den Soldaten, „kein Krieg ist bisher leicht gewesen für ein Volk, das von ihm betroffen wurde. Doch wir wissen, wenn wir jetzt nicht kämpfen bis zu unserem Siege, dann wird Europa in wenigen Jahren vor einen neuen Krieg gestellt sein. Und wir Nationalsozialisten haben stets nach der Parole gehandelt: Was du in Ordnung bringen kannst, das verschiebe nicht auf einen anderen, oder vielleicht auf die, die nach dir kommen werden. Und so wie ihr, meine Kameraden hier vorne an der Front, einsatz- und opferbereit seid, und so wie ihr darauf brennt, dem Feind die Gewalt eurer Waffen und die Unbeugsamkeit des Willens, der diese Waffen führt, spüren zu lassen, so ist heute das gesamte deutsche Volk opfer- und einsatzbereit. Und es ist stolz, dem Führer durch diese Treue und diesen Opfersinn danken zu können!"

Ein Kreisleiter als Führer eines Spähtruppunternehmens

Es war im vordersten Graben. Naßkalt fegt ein Wind über die Felder und durch die sich längs der Wälder hinziehenden Schluchten. Ein grauer Nebel, wie wir ihn hier oben bei uns an der Nordsee gewohnt sind, hüllt alles ein und läßt es gespenstisch und unwirklich erscheinen. Doch hier herrscht harte Wirklichkeit. Vorn, kaum dreihundert Meter von den französischen Linien entfernt, stehen Stunde um Stunde die Vorposten. Durch Laufgräben, in denen der Lehm beinhoch zur Seite matscht und sich in die Rillen der Stiefel und oben in die Schäfte hereinwälzt, geht es zu diesen vordersten Posten. Es wird nur leise gesprochen, fast geflüstert. Teilweise kann das Gelände vom Feind eingesehen werden. So geht es voran.

An der Front traf der Gauleiter mit dem Stabschef der SA., Viktor Lutze, und dem Obergruppenführer Jüttner zusammen, die ihren SA.-Kameraden, die nun den feldgrauen Rock des Frontsoldaten tragen, die Grüße der Sturmabteilungen überbringen wollen. So ging es gemeinsam nach vorn. Man tastete sich längs der Laufdrähte entlang, die zu den ersten Vorpostenständen führen. Der Regiments- und Bataillonskommandeur erläutern leise flüsternd das Gelände, das vorher an den Kartentischen aufgezeigt war. Drei Stunden währt dieser stumme Marsch, dann sind sie vorn bei dem ersten Posten, am dichtesten an den feindlichen Linien. Starr steht der Posten, hält sich das Glas vor die Augen. Ja, es scheint fast, als bemerke er die Besucher gar nicht. Ohne den Kopf zu wenden, gibt er leise Antwort und starrt dabei unentwegt in das Niemandsland. Dunkel und verschwommen liegt es da, dieses Land zwischen Freund und Feind. Doch täglich greifen die Spähtrupps und Stoßtrupps in dieses Land hinein, gehen tiefer in die feindlichen Stellungen und holen sich Gefangene.

Auch jetzt ist dieses Niemandsland da vorn nicht tot. Soeben kommt ein Spähtrupp heim, hat außerordentliche Ergebnisse zu buchen. Stolz drückt der Gauleiter dem Führer dieses Spähtruppunternehmens, das so außerordentlich schneidig durchgeführt wurde, die Hand: es ist der Kreisleiter H. aus Emden, der auf Grund dieses erfolgreich durchgeführten Unternehmens zum Feldwebel befördert wurde.

Granaten schneiden den Rückweg ab

Merkwürdig stumm ist es hier vorn bei dem Vorposten. „Ganz gegen die sonstige Gewohnheit der Feinde", flüstert der General. „Ueblicherweise schicken sie sofort einen Feuerhagel, wenn sich nur etwas hier vorn bei uns bewegt." Fehlte nun das dreimalige Klopfen an das Holz, wie es abergläubige Gemüter zu tun pflegen, oder was war sonst los — weiß der Teufel —, auf jeden Fall geht der Schlamassel los. Die feindlichen Beobachter scheinen durch ihre Scherenfernrohre doch etwas von dem Leben hier vorn in dem Graben bemerkt zu haben. Das Rollen, das den Frontsoldaten schon gar nicht mehr aufregt, und dann die Einschläge. Rumms. Rumms. Der Rückweg ist abgeschnitten. Da, wo man noch eben vor wenigen Minuten stand, da spritzen nun die Dreckfontänen hoch. Rumms. Rumms. Aber alles hat einmal ein Ende, und so glauben die feindlichen Artilleristen auch bald, genug getan zu haben. Ein Rohr nach dem anderen verstummt. Wieder herrscht Ruhe an der Front.

Wappen der Stadt schmücken die Bunker

So war es draußen. Und nun im Bunker. Prächtig gemütlich haben es sich unsere Soldaten hier vorn gemacht. Man glaubt ja gar nicht, was ein paar fixe Hände aus einem ungemütlichen Raum alles fertigzustellen vermögen. An den Wänden hängen Bilder und Postkarten aus der Heimat. Hier und d hat sich ein besonders künstlerisch Begabter hingesetzt und aus einem rohen Holzklotz ein Wappen geschnitzt. So schmückt das Wappen unserer Stadt den Bunker im Westen.

Als wohl behütetester Schatz werden die Feldpostbriefe von der Heimat aufbewahrt. Wenn all die Menschen hier bei uns wüßten, wieviel Freude jedesmal ein solcher Gruß aus der Heimat an der Front auslöst, er würde täglich den Federhalter zücken, jegliche Rücksichtnahme auf die Feldpost würde verschwinden — Brief auf Brief und Karte auf Karte würde von hier den Weg zur Front nehmen, und den Soldaten im Bunker, im Quartier und im Vorfeld ein winzig Stückchen Heimat nahebringen.

. . . das Wörtchen Heimat!

Da sitzt ein junger Soldat. Groß, schmal und hellblond. In dem jungen Gesicht steht etwas von dem Kampf draußen, hart und entschlossen ist es. Voll Stolz trägt er das Bändchen des Eisernen Kreuzes. Eine Auszeichnung für besonderes Draufgängertum bei einem Stoßtruppunternehmen. Ein Soldat durch und durch — und nun erzählt dieser Soldat von der Heimat. Er fragt nach unserem Ergehen, läßt sich berichten von dem Leben und Treiben, von den Veränderungen im Stadtbild seit dem letzten Urlaub. Und aus all diesen Fragen spricht eine solch grenzenlose Liebe zur Heimat und ein solch festes Vertrauen, daß diese Heimat vor jeder Unbill des Krieges bewahrt bleibt, daß man sich in manchen Augenblicken doch einmal schämt, weil man einmal über die Kohlenknappheit, die erfrorenen Kartoffeln und die auf dem Markt ausgebliebenen Gemüse Unwillen empfunden hat.

Und dieser Soldat spricht von der Heimat. Man kann diese Liebe zu dem Stückchen Erde, auf dem man geboren wurde und auf dem man dann aufwuchs, gar nicht erfassen, wenn man sich täglich auf ihm bewegt und es täglich vor sich sieht. Doch diese Männer hier draußen, die für diese Heimat kämpfen, um sie für immer frei zu machen vor den habgierigen Griffen mißgönnender Feinde diese Männer wissen, was Heimat bedeutet. Und sie sind stolz, daß die Menschen ihrer Heimat sich nun mit gleicher Einsatzbereitschaft einsetzen, wie es für sie als selbstverständlich gilt.

Feierstunde in einem kleinen Kino an der Front

In der Freude, nun etwas von Zuhaus zu hören, fragen zu können, nach allem, was nur irgendwie fragenswert ist, hatten die Soldaten unserer Heimat draußen im Felde manch fröhliche Stunde „organisiert", doch auch in diesen Stunden drückte sich der große Ernst aus, der all diese Männer hier vorn beseelt, mögen sie nun im Vorfeld stehen oder in den hinteren Linien sich befinden. In ihren Uebungen zeigten sie, mit welch einem Verantwortungsgefühl all die Unternehmen gegen den Feind vorbereitet werden, wie jeder kleinste Handgriff so geübt wird, daß er im Ernstfalle auch tatsächlich sitzt.

Es war in einem kleinen Kino an der Front. In diesen Raum hatte der Hauptmann H. aus Aurich seine Männer zu einer Feierstunde zusammengeholt, die gemeinsam mit dem Oldenburger Bannführer F., der als Leutnant an der Front steht, ausgestaltet wurde. Diese Stunde hier im Kameradenkreise war ein Bekenntnis der Soldaten zu allem, was hart und stark macht. Am Schluß sprach dann der Gauleiter zu den Soldaten unserer Heimat. „Wir rufen den Menschen unserer Heimat in unseren Kundgebungen oft ein Wort zu", so sagte Carl Röver, „dieses Wort: Die Front kämpft und opfert, die Heimat aber arbeitet und schweigt — so schlagen wir England! Kameraden, dieses Wort soll uns Menschen in der Heimat nicht ein bloßes Lippenbekenntnis, es soll ewiger Ansporn sein! Denn nur so kann sich die Heimat euch Soldaten hier vorn würdig erweisen!"

Warten

Nun ersehnen so viele
Endlichen Aufbruch und Sieg —
Doch über der einzelnen Ziele
Schreibt sein Gesetz der Krieg.

Und an des Vaterlands Grenzen
Rüstet sich mächtig ein Heer,
Rüsten sich Männer — im Warten
Ruht noch bei Fuß das Gewehr.

Stille Gedanken bewegend
Schreitet der Posten bei Nacht
Hat er nicht auch schon in harten
Stunden das Warten verlacht?

Einmal — einmal marschieren
Wie viele schon ziehn uns voran!
Einmal die Waffe führen,
Beisammen, Mann für Mann!

Eiskalte Sterne zittern
Geschütze starrn himmelwärts
Und jähe Lichter wittern
Zugleich über Himmel und Herz —

Ja, es erwarten nun viele
Dich prüfende Stunde: Krieg!
Doch über der einzelnen Ziele
Steht wie Gesetz: Der Sieg.

Joachim W. Reifenrath.

Ein englischer Bischof billigte den Mord . . .

Von Thor Goote

Als der Führer der Luftschiffe, Fregattenkapitän Peter Strasser, eines Morgens im Februar 1916 an seinen Schreibtisch trat, fand er einen Packen englischer Zeitungen dort.

Er blätterte umher. Da fand er etwas angestrichen. „Das ist ja kaum glaublich, Wendt! Die Engländer geben jetzt zu, daß ‚King Stephen' die Besatzung ‚L 19' nicht gerettet habe, obwohl er in Rufweite gekommen war . . ."

„Und in der anderen Zeitung, Herr Kapitän . . . Ja — dort —, da steht die Billigung dieses Verhaltens durch einen englischen Bischof. Aber das ist doch unmöglich . . ."

Nein — es war nicht unmöglich — hier stand es schwarz auf weiß und war mit allem Nachdruck in aller Oeffentlichkeit gesagt.

Der Kapitän sah lange auf das Blatt. Dann faltete er es zusammen mit spitzen Fingern, schob es zur Seite. „Ich beneide sie nicht, trotzdem hinter ihnen die ganze Welt steht mit Waffen und Geld . . . Ich beneide sie nicht: ‚King Stephen', ‚Baralong' —, wie wollen sie das jemals abwaschen?"

„Sie haben sich drüben daran gewöhnt, nur Erfolg zu wollen, ganz gleich mit welchen Mitteln . . ."

„Wir müssen sie sehen, wie sie sind . . .", sagte der Kapitän hart. „Wir haben sie bisher unsere Vettern genannt, haben sie bisher viel zu sehr mit unseren Augen gesehen . . ." Er preßte die Zähne aufeinander und arbeitete weiter.

Schnee rieselte müde über das weite Feld. Da hinten gingen die Posten an den großen Doppelhallen auf und ab. Und in Lübeck saß eine Frau mit zwei kleinen Kindern. Und die anderen Frauen und Eltern und Bräute und Kinder . . Sie alle klammerten sich noch an winzige Funken Hoffnung, die man ihnen heute auch noch ersticken muß . . .

Nach dem frühen Mittagessen zog sich der Kapitän das warme Angriffsfahrtenzeug an. Erst die Papierunterwäsche. Darüber wurden die Wollsachen gestreift und dann kam der kamelhaargefütterte Mantel. Die Kleider rochen nach Benzin, Oel, Gas und Gummi. Wenn einmal der Krieg zu Ende wäre, immer würde man bei diesem Geruch unwillkürlich die gleichen Empfindungen haben: Stolz, Ungewißheit, Spannung — aber auch Müdigkeit — irgendeine unstillbare Trauer, über allem aber doch immer wieder unbändiger Stolz!

Da brachte der Läufer noch Post. Der Kapitän legte noch einmal die Handschuhe hin. Ein — zwei persönliche Briefe. Er schob sie zur Seite. Das Eigene war jetzt fern — mußte nun fern bleiben, auch wenn es diese Schriftzüge trug. — Aber dieses Dienstliche da! Er riß den braunen Umschlag auf, der umgeklebt war und im Inneren eine alte Anschrift trug. Als erstes fiel ihm ein schmutziger, zerknitterter Zettel in die Hände:

„Abs. Ober-Masch.-Maat Georg Baumann, Marineluftschiff ‚L 19', in Seenot geraten am 1. Februar 1916, nachmittags 4 Uhr. Liebe Gretel und Kinder: Befinde mich augenblicklich in großer Gefahr. Sind mit unserem Schiff ins Wasser gefallen. Liebe Gretel, bis zur letzten Minute auf Rettung hoffend. Ist es anders bestimmt, nun so ist es Gottes Wille. Getreu bis in den Tod gewesen und küßt Dich und die Kinder herzlich Dein treuer Georg."

Der Läufer stand noch.

„Es ist gut", sagte der Kapitän.

Der Mann machte eine stramme Wendung und polterte hinaus.

Peter Strasser setzte sich noch einmal und band das Halstuch los. — Die schwedische Yacht „Stella Snögen" hat an der schwedischen Küste am 22. Februar 1916 eine Thermosflasche aufgefischt . . .

Der Kapitän legte den verschmierten Zettel sorgsam in den Umschlag zurück. „Sofort den Brief abschreiben lassen, und zunächst nur die Abschrift an Frau Baumann schicken!" Fünf Kinder hat sie daheim, doch das sprach er nicht aus. Er zog sein Halstuch fest und ging mit sicherem Schritt zur Tür: „King Stephen!" sagte er nur vor sich hin. —

Ein paar Wochen später erreichten den Führer der Luftschiffe neun abgerissene, verschmierte und mit Blut beschmutzte Zettel. Schwedische Fischer hatten eines Nachts vor Marstrand eine Flasche im Netz gefunden, die sie erst achtlos beiseite werfen wollten. Dann erkannten sie aber Papierfetzen, und als es hell wurde, lasen sie die letzte Flaschenpost von „L 19". Der deutsche Konsul in Göteborg schrieb dies dazu.

In tiefer Bewegung hielt Peter Strasser die letzte Dienstmeldung seines Kommandanten in den Händen:

„Korv.-Kpt. Strasser, Nordholz (Lehe).

Mit 15 Mann auf der Plattform und dem First des etwa 3 Grad O schwimmenden Körpers (ohne Gondeln) des ‚L 19' versuche ich eine letzte Berichterstattung. Dreifache Motorhavarie, leichter Gegenwind auf der Rückfahrt verspäteten die Rückkehr und brachten mich in Nebel, dieser nach Holland, wo ich erhebliches Gewehrfeuer erhielt. Es wurde schwer, gleichzeitig drei Motorpannen.

2. 2. 16, nachmittags etwa 1 Uhr, ist wohl die letzte Stunde. Loewe."

Die Hände des Kapitäns zitterten, als sie dieses Zeugnis der Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick hielten. Blut war über das Blatt geflossen, und die klammen Finger hatten wohl kaum noch den Bleistift halten können. Alles enthielt der Bericht. Alles, was zu melden war. Nur von dem englischen Fischdampfer schrieb Loewe nichts . . .

Und der Kapitän nahm das zweite Zettelchen: „An Frau Loewe, Lübeck, Hansastraße 13. 2. 2. 16, mittags 12 Uhr. Letzte Stunde auf Plattform im Verein mit meinen Leuten in etwa 3 Grad O Länge gedenke ich Dein. Verzeih mir alles, erziehe unsere Kinder? Dein Odo."

Peter Strasser barg die Augen in den Händen. Er meinte die Stimme Odo Loewes zu hören, ihn vor sich zu sehen, aufrecht mit dem freien deutschen Blick.

Und da war auch die Karte vom Wachoffizier mit der gleichen, hastigen Bleistiftschrift, verwischt und blutverschmiert: „Nordsee, 2. 2. 16. Zwei Tage und zwei Nächte umhergeschwommen, keine Hilfe! Grüße Dich. Ein englischer Dampfer wollte uns nicht retten. Erwin."

Leutnant zur See Braunhof war das gewesen, jung und schlank . . ., und da war auch ein Zettel des Funkers Uhle: „Nachdem wir nun schon 30 Stunden mit dem Meere kämpfen, ist unsere letzte Stunde gekommen. Wir haben eben gebetet, und so übergeb' ich auch Dich und Walter Gott."

Hans Dreyer, der Seitenrudergänger, hatte schon am 1. 2. um 11 Uhr nachts geschrieben: „Motoren alle versagt, letzte Stunde, lebt wohl." Doch dann hatte ihn der Tod noch nicht gleich geholt, hatte ihm noch zwölf Stunden Leben geschenkt.

Leben? — Nein, Qual! Am nächsten Morgen um 11 Uhr hatte er noch etwas hinzugefügt: „Wir leben alle noch, aber nichts zu essen. Heute morgen war ein englischer Fischdampfer hier, dieser wollte uns nicht retten. Er hieß ‚King Stephen' aus Grimsby. Der Mut sinkt. Der Sturm nimmt zu. Euer auch im Himmel an euch denkender Hans."

Lange saß der Kapitän vor diesen abgerissenen Zetteln. Acht Männer hatten geschrieben. Von den acht anderen fehlte jeder Gruß. Sie hatten wohl einer anderen Flasche diesen letzten Gruß anvertraut, die vielleicht noch irgendwo schwamm oder untergegangen war. Oder von einem Engländer gefunden war . . .

Der Kapitän ging auf und ab. Aber warum haben die Engländer unsere Leute nicht gerettet? Angst? Das war doch ausgeschlossen, denn was wollten 16 Mann, die bei dieser Winterkälte 36 Stunden unterwegs waren, und davon zwölf Stunden über Nacht im scharfen Nordost frei auf dem Schiffsrücken gekauert hatten? 36 Stunden ohne Nahrung, ohne Schlaf. Was sollten diese 16 Mann schon noch tun können? Wahrscheinlich wäre keiner von ihnen mehr überhaupt mit eigener Kraft auf den Dampfer geklettert. Aber „King Stephen" dampfte weg und ließ 16 Menschen sterben . . .

Nein — „King Stephen" ist kein Ruhmesblatt der englischen Seeleute! Und sind nicht auch die Männer von „L 15" noch beschossen worden, als sie gerade so auf dem Rücken ihres unbrauchbar gewordenen Schiffes kauerten? Und die Leute vom „Baralong" haben wehrlose deutsche Gefangene gemordet. Und wie ist es „L 7" gegangen: . . . Das Wrack wurde von einem englischen U-Boot in Brand geschossen. Dabei kamen elf Kameraden, teils durch Verbrennen, teils durch Ertrinken ums Leben . . .

Der Kapitän blickte aus dem Fenster zu den Hallen hinüber.

Und wenn der Feind uns hundertmal umbringt, statt zu retten! Das soll die Ueberlebenden nicht abhalten, ihre Pflicht zu tun, noch genauer, noch zäher, noch unerbittlicher! Er blieb stehen. Nein! Wir bringen sie nicht um, wenn sie wehrlos sind! Wir lassen sie nicht ersaufen, auch jetzt tun wir das nicht! Wir rechnen nicht auf Dank dafür, noch auf Nachsicht, aber wir wollen Achtung vor uns selbst behalten. Mag sich der Feind selbst erniedrigen, wir Deutschen tun das nicht!

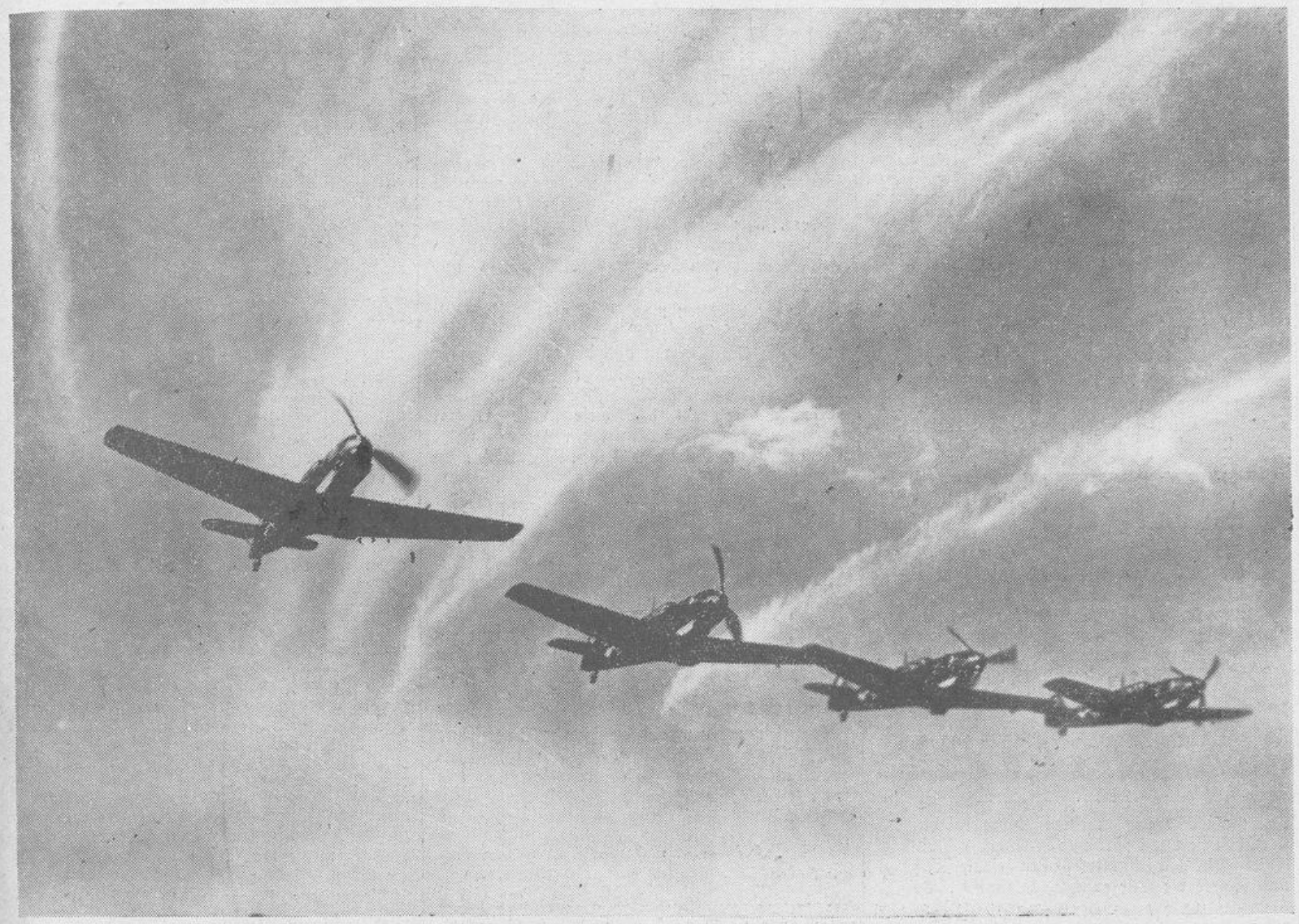
Aber was wir müssen! Wir müssen den Feind erkennen, so wie er ist! Je mehr wir ihn erkennen, desto fester muß unser Siegeswille sein! Nicht unser eigenes Leben ist wichtig, sondern nur der Sieg!

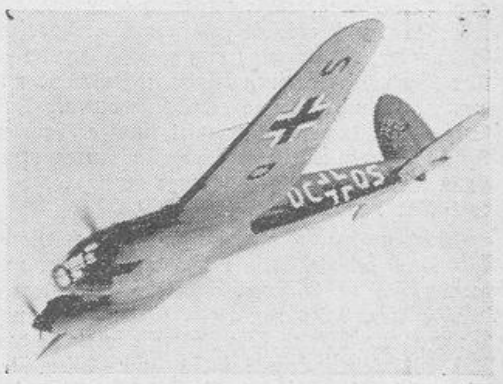
Landesbibliothek Oldenburg

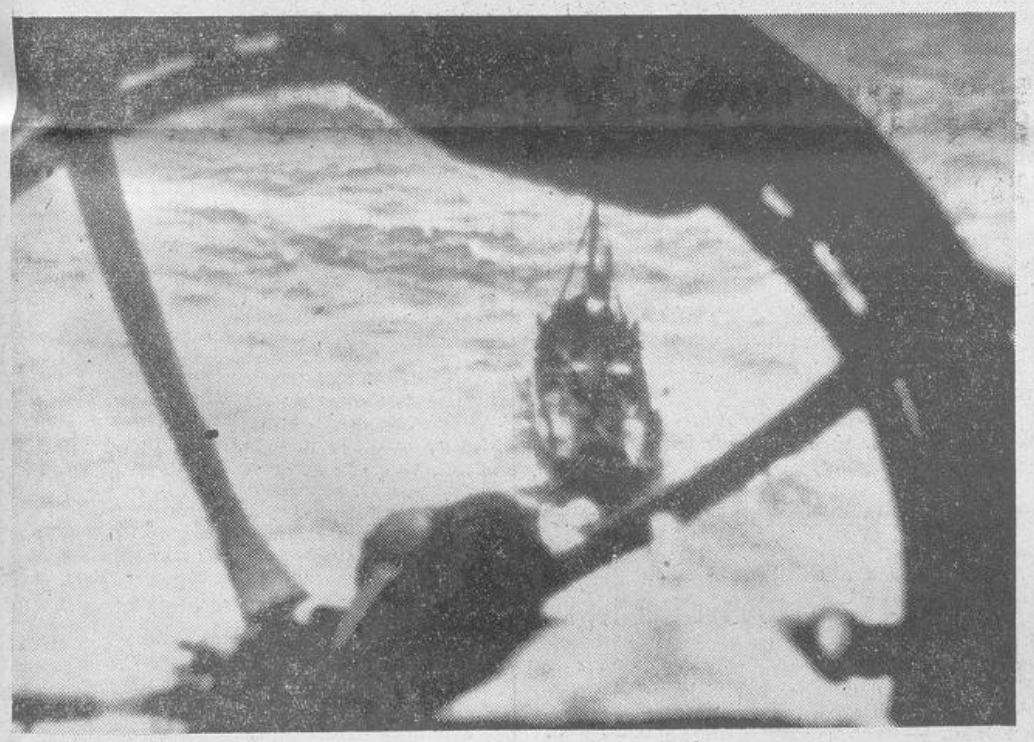
Sieger sind Sieger!

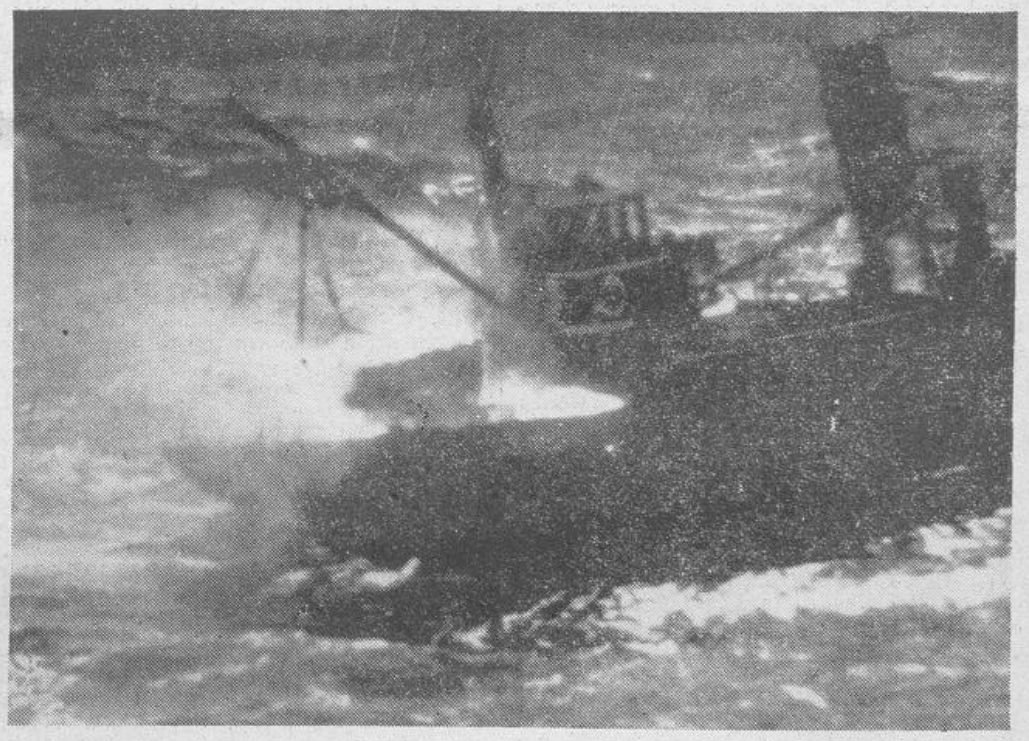
Bildreportage vom Leben, Kämpfen und Siegen deutscher Flieger

Ist das nicht auch ein Osterbild, diese deutschen Jäger in den Strahlen der Frühlingssonne? Unsere heutige Bildseite soll uns zu jenen Soldaten führen, von denen nach der Tat von Scapa Flow die Welt spricht. Wie ist doch die Heinkel-Kampfmaschine (hierunter rechts) ein Sinnbild deutscher Stärke zur Luft. Die Feinde spüren die Schläge; unsere Aufnahme Mitte links zeigt einen Aufklärer beim Angriff auf ein britisches Vorpostenboot, das wie alle anderen bewaffnet war und das Flugzeug beschoß. Unser Bild Mitte rechts zeigt die Wirkung einer Bombe auf ein britisches Vorpostenboot, das in Brand gesetzt und kurz danach von der Besatzung verlassen wurde.















Es geht wieder gegen den Feind! — In den letzten Tagen haben die Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht erneut von großen Taten unserer Flieger berichtet. Ueberall, wo sie zum Einsatz gelangen, führen sie ihre Aufgabe erfolgreich durch. — Unser Bild links zeigt einen Flieger bei den letzten Vorbereitungen zum Start gegen den Feind. — Das Bild Mitte zeigt eine Besprechung in dem Kommando einer Luftflotte. Generalstabschef Oberst Olbrich, General der Flieger Löhr und Adjutant Oberst Hückel im Kommando einer Luftflotte bei der Besprechung an Hand der Karte. — Im Bild rechts blicken wir in den Führerstand des Fernaufklärers. So ausgerüstet unternehmen unsere Flieger ihre weiten Flüge über die Nordsee und über Frankreich. Sie sind gegen Kälte und gegen die dünne Luft in den großen Höhen in jeder Weise bestens geschützt.

Sämtliche Aufnahmen: Scherl-Bild-Dienst.

Landesbibliothek Oldenburg

Katja kam von Komodo

Roman von H. G. Hansen

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

1. Fortsetzung

Fünf Minuten später kamen die Träger zurück, überreichten einen Schein, der wohl die Fahrkarte für die Koffer darstellte, verlangten ihr Geld und trotteten ab. Dann verflossen weitere zehn Minuten, während denen andauernd Leute in den Zug stiegen, rührende Abschiedsszenen sich auf dem Bahnsteig abspielten, die Beamten irgendwelche Dinge riefen und Katja neugierig zusah. Komisch, wie sich die Leute benahmen. Gaben sich in aller Oeffentlichkeit Küsse. Ein paar wischten sogar die Tränen aus den Augen.

Dann ruckte der Zug an. Er glitt ruhig, schwebend und nur wenig rüttelnd aus der Halle. Die Geschwindigkeit wurde größer. Draußen dehnte sich, sobald die Vororte Rotterdams durchfahren waren, eine weite Flachlandschaft. Das Grün der Felder und Bäume war saftstrotzend hell. Katja äugte umher, riß das Fenster herunter und atmete wieder tief und befriedigt wie an der Reling des Dampfers. Der Geruch des Meeres war fast verschwunden. Dafür duftete die Erde.

Eine merkwürdige Welt, dachte das Mädchen. Das ist alles licht und sonnig. Die Dunkelheit tropischer Wälder und Pflanzungen war entschieden weniger schön. Sie kam sich vor wie ein Entdecker unbekannter Welten und spielte die Rolle seefahrender Europäer, wie sie seit Jahrhunderten die ganze Erde mit einem dichten Netz umzogen haben, mit umgekehrten Vorzeichen. Katja entdeckte Europa.

Der Zug rollte über eine lange Brücke. Dann wieder Felder, weidendes Vieh, winkende Windmühlen. Zwischendurch Menschen, Kanäle und kleine Schiffe darauf. Die Straßen wirkten unglaublich gerade, sauber und frisch gestrichen.

Erstaunt und entzückt sah sie auf weitgedehnte Blumenbeete. Rosa, blau und gelb schimmerte es. Der Wind brachte einen feinen, süßen Duft mit, weniger berauschend und erdrückend als der Duft tropischer Blumen, aber viel inniger, zarter. Solche Blumen würde sie sich auch pflanzen, wenn sie in Deutschland eine Plantage kaufte, die man dort Gut nannte.

Stunden hindurch ging die Fahrt durchs Land. Allmählich erlebte Katja nichts Neues mehr und begann sich zu langweilen. Die Wälder waren spärlich hier. Alles nur Feld, Acker, Weide und Blumenbeete. Mit großem Interesse folgte sie dem Ruf des Speisewagenkellners zum Essen. Es spielte sich beinahe so ab wie auf dem Dampfer, nur daß alles viel enger war. Mit großem Appetit vertilgte sie ein saftiges Beefsteak und eine große Gemüseportion. Der Wein, den sie sich bestellt hatte, stammte aus Deutschland. Er schmeckte säuerlich und süß zugleich, duftete herrlich und erfrischte.

Dann hielt der Zug. Venlo, die Grenzstation, war gekommen. Sie spürte Herzklopfen und lief in ihr Abteil zurück. Jetzt noch ein paar Augenblicke, dann war Deutschland erreicht. Höflich fragte ein Beamter in deutscher Sprache nach ihrem Paß. Sie reichte ihn hin und bemühte sich, das Zittern aus ihrer Stimme zu verbannen, als sie ihm deutsch antwortete.

Die Gepäckrevision verlief ebenso glatt. Zu verzollen hatte sie nichts. Ueber ihren Devisenbetrag bekam sie eine Quittung und steckte sie achtlos in die Handtasche. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Draußen vor ihr lag deutsche Erde, das Land, aus dem ihr Vater gekommen war, das Reich, dem auch die Familie der Mutter entstammte. Wälder taten sich auf, lichtes Laub zwischen dunklem Nadelgrün. Es roch wieder anders als vorher, würziger, herber. Sie machte die ganze Skala der Gerüche mit ebensoviel Empfindungen durch.

Als der Zug in Krefeld hielt, lief sie auf den Bahnsteig, kaufte sich deutsche Zeitungen und Zeitschriften, sprach mit dem Händler mehr, als notwendig war, redete einen Beamten an und sog beglückt die Worte in sich ein, die sie jetzt zum ersten Male von Menschen hörte, die in Deutschland selbst lebten.

Fiebernd vor Ungeduld starrte sie hinaus. Neuß bei Düsseldorf flog vorbei. Dann kam Köln. Sie faltete unwillkürlich die Hände. Das war die erste deutsche Stadt, von der sie viel gehört und gelesen hatte. Das Häusermeer nahm den Zug auf. Kirchtürme winkten, jeder zeigte andere Formen. Schnaubend landete der Zug in der Halle. In dem Getöse der Stimmen und Maschinengeräusche ging ihre romantische Stimmung unter. Der Alltag hatte sie wieder, der aus dem Transport des Gepäcks und der Suche nach einem Hotel bestand.

Als sie aber einen der Eingänge zu dem Bahnhof verließ, als ihr Blick über den weiten Platz schweifte und sich dann emporrankte an den beiden Domtüren, die graziös und wuchtig, tausendfältig gegliedert und doch für die Ewigkeit gebaut gen Himmel streben, da vergaß sie wieder alles Nüchterne und Praktische.

Am Rand des Bürgersteiges blieb sie stehen. Menschen stießen sie im Hasten an. Der Gepäckträger hielt vergeblich den Schlag des Kraftwagens offen, der für sie herangerollt war. Sie sah und hörte nichts von allem. Der Dom nahm sie gefangen und ließ sie auf Minuten nicht los. Die Schau war wie ein Gebet. Das war also Deutschland. Das war Gotik. Das war Ausdruck deutschen Geistes. Sie erinnerte sich blitzschnell unzähliger Gespräche mit Vater. Wie hatte er geschwärmt von diesem Dom und seinen tausend Brüdern im Reiche. Seine Stimme und sein Blick wurden immer so weich, wenn er davon erzählte und ihr, seinem Kinde, alles zu erklären versuchte.

Erst als sich der Gepäckträger sehr laut räusperte, kehrte sie in die Wirklichkeit zurück. Sie ließ einen langen Seufzer hören, bestieg den Wagen und befahl, ins beste Hotel zu fahren. Unverwandt blickte sie zum Dom hinüber und war erstaunt, als der Wagen schon nach kurzer Zeit wieder hielt. Vom Hotel aus konnte man den Dom sehen. Das befriedigte sie ungemein. Leichtfüßig sprang sie heraus, wurde von einem Portier empfangen und in die Halle geleitet.

Nur einen Augenblick stutzte sie, als sie sich bewußt wurde, wie vornehm die ganze Umgebung wirkte. Ein gewandter Herr in guter Uniform begrüßte sie. Ein anderer Herr im schwarzen Anzug stürzte herbei.

„Haben Sie Zimmer bestellt?" fragte der Portier holländisch.

„Nein", antwortete sie in fremd klingenden Deutsch, durch das leicht ein Berliner Dialektklang hindurchschimmerte. „Ich möchte ein Zimmer haben, das gute Aussicht auf den Dom bietet."

„Gewiß, gnädiges Fräulein", ließ sich der Empfangschef hören. „In welchem Stockwerk bitte?"

„Im besten", sagte sie gewohnheitsmäßig und nahm die erneute Verbeugung würdevoll hin.

Ein Page riß die Tür zum Lift auf. Der Empfangschef folgte hinterdrein. In einem anderen Lift schleppten Hausdiener das Gepäck nach oben. Ein läuferbelegter Korridor nahm sie auf. Dann wurde Katja in einen Raum komplimentiert, wie sie ihn bisher nur in einem Schloß vermutet hatte. Ein Zimmermädchen gesellte sich hinzu und öffnete die Tür zum Schlafzimmer.

Der Blick des neuen Gastes fiel durch das Fenster. Es war für sie weit wichtiger, daß der Dom gut zu sehen war, als wie die Zimmer wirkten.

Sobald alle männlichen Wesen gegangen waren und sie mit dem Mädchen allein in dem Raum stand, erinnerte sie sich an die praktischen Erfordernisse der nächsten Stunde.

„Diese beiden Koffer müssen ausgepackt werden." Sie bezeichnete zwei von fünf großen. „Die anderen können so bleiben."

„Sofort, gnädiges Fräulein." Geschwind und flink begann das Mädchen mit der Arbeit, nachdem sie die Schlüssel in Empfang genommen hatte. Sie staunte nicht schlecht, als aus den Koffern neben modernen Reisekleidern auch Reithosen, Jagdanzüge und Tropenkleidung quollen.

*

Als es spät am Abend war, und Katja müde von dem vielen Herumlaufen in der Stadt, gesättigt durch ein Abendbrot und nicht mehr begierig auf weitere Schau durchs Fenster auf Dom und Domplatz in ihrem Zimmer saß, erinnerte sie sich an etwas. Sie stand auf und holte aus ihrer Handtasche ein dickes Kuvert.

Eine ganze Menge engbeschriebener Papierbogen kamen heraus. Das Papier war offensichtlich sehr alt, wie die gelblichen Stellen bewiesen. Die Handschrift wirkte kühn, klug und männlich. Sie sah zärtlich und wehmütig zugleich auf die Blätter und dachte darüber nach, wie sie in ihren Besitz gekommen waren.

Im vergangenen Jahr war ihr Vater gestorben. Er hatte sich schon lange schwach gefühlt, war aber erst im Februar regelrecht erkrankt und dann nach langem Kampf mit dem Tod Anfang April sanft hinübergegangen. Ihre Verzweiflung war um so größer, als erst zwei Jahre vorher die Mutter ein Grab unter hohen Palmen gefunden hatte.

Von den Tagen, die dem Tod des Vaters folgten, hatte Katja nur noch eine undeutliche Erinnerung. Der Aufseher ihrer Pflanzung, Gorom, war mit dem Motorboot nach Bima auf Soembawa gefahren und hatte den dortigen Bezirksrichter von dem Tod des Arztes und Pflanzers Dr. Jürgen Eckau benachrichtigt.

Mynher Stratten war sofort gekommen, hatte die Beerdigung ordentlich vornehmen lassen, sich der Waise angenommen und die erste Sorge für die Pflanzung getragen, bis ein Weißer aus Bima herüberkam und die einstweilige Verwaltung übernahm. Erst als alle diese Dinge erledigt waren, unterhielt sich Stratten mit Katja unter vier Augen, und hatte eine Menge Ueberraschungen für sie.

„Ich bin nicht nur Beamter, sondern auch der beste Freund deines Vaters gewesen, Katja. Das weißt du doch."

Sie konnte nur nicken und sah ihn gequält an, weil sie nicht wußte, was mit dieser Einleitung anzufangen war.

„Dein Vater hat schon vor zwölf Jahren, als du noch ein kleines Mädchen warst, bei mir sein Testament und einen dicken Brief für dich hinterlegt. Den muß ich dir nun aushändigen, weil ich damit den letzten Willen deines Vaters erfülle."

Stratten zog nach diesen Worten aus seiner Aktentasche zwei Umschläge, die sehr verschieden groß und dick waren. Er riß den einen auf und las mit halblauter Stimme vor, daß Dr. Jürgen Eckau für den Fall seines Todes bestimme, daß seine Frau die alleinige Erbin sei. Mit der Vollendung ihres einundzwanzigsten Lebensjahres habe Katja, die Tochter, Anspruch auf die Hälfte der Hinterlassenschaft. Sterbe Frau Eckau vor ihrem Mann, so falle alles sofort an Katja. Distriktsrichter Stratten wurde gebeten, sich der Hinterbliebenen anzunehmen und gegebenenfalls als Vormund für das Kind zu sorgen.

„Da deine liebe Mutter schon vor deinem Vater heimgegangen ist, bist du alleinige Erbin deines Vaters, und diese Erbschaft ist viel größer, als du wahrscheinlich weißt. Außer seiner Pflanzung hier auf Komodo, die einen erheblichen Wert darstellt, hat er in Batavia ein ziemlich hohes Konto."

„Das ist mir alles so gleichgültig", warf sie ein.

„Aber es ist notwendig, daß ich dich darüber aufkläre, Kind", verwies sie Stratten. „Außerdem kommt das Wichtigste noch. Dein Vater hat bestimmt, daß du nach Vollendung deines achzehnten Lebensjahres gerichtlich mündig gesprochen werden sollst, wenn du dann schon Waise sein solltest, und daß dir dann auch dieser Brief gegeben wird, in dem dein Vater dir die volle Wahrheit über sein früheres Leben sagt."

Stratten hielt Katja den dicken Brief hin. Zum ersten Male zeigte ihr Gesicht neuerwachendes Leben.

„Die Wahrheit über Vater? Hat er mich denn belogen?"

„Das ist ein sehr schroffer Ausdruck. Ich gebe dir jetzt diesen Brief und gehe ins Nebenzimmer, bis du ihn gelesen hast. Wenn du mich brauchst, dann hole mich wieder herein, ich weiß einigermaßen, was alles drin steht."

Das Mädchen wog den Brief in der Hand und riß dann fieberhaft erregt den Umschlag auf. Mit brennenden Augen und klopfendem Herzen begann sie zu lesen. Ihr Vater sprach zum letzten Male mit ihr.

„Mein liebes Kind!

Wenn Du diesen Brief liest, werde ich nicht mehr am Leben sein. Sollte ich Deinen einundzwanzigsten Geburtstag erleben, will ich Dir alles mündlich erklären, aber wenn ich vorher gehen muß, erfährst Du alles spätestens an Deinem Geburtstag.

Die Erklärungen dafür, warum ich so handelte, wie ich es in diesem Brief berichte, folgen erst später. Ich muß zuerst das Notwendigste chronologisch genau schildern.

Seit 1920 lebe ich unter einem mir nicht gehörenden Namen. Ich bin 1876 in Brandenburg geboren, habe in Berlin und Halle Medizin studiert und fuhr nach meinem Examen zuerst drei Jahre auf deutschen, dann vier Jahre auf holländischen Dampfern als Schiffsarzt. Bei einer Reise nach Genua nach Rotterdam lernte ich eine junge Berlinerin kennen, die ich 1907 heiratete. Das ist meine erste Frau gewesen, von der Du nie etwas erfahren hast.

Wegen der Heirat gab ich die Schiffsarzttätigkeit auf und eröffnete in Berlin eine Praxis. 1909 wurde unser Junge Kurt geboren, 1911 der zweite, den wir Richard nannten, und 1913 ein Töchterchen, das nach der Mutter Elisabeth hieß.

Meine Ehe verlief Jahre hindurch nicht besser und nicht schlechter als tausend andere auch. Ich verdiente sehr reichlich. Dazu kam noch das erhebliche Kapital, das ich beim 1913 erfolgten Tode meines Vaters, der in Brandenburg eine Fabrik betrieben hatte, erbte, sowie das Vermögen meiner damaligen Frau.

Erst mit der Geburt unseres Töchterchens traten schwerwiegende Konflikte in meine Ehe. Das Kind erkrankte kurz nach der Geburt an einer Gehirnhautentzündung und verblödete darauf völlig. Wir konnten es nicht fassen!

Vor allem war dieses schwachsinnige Kind eine schwere Prüfung für die Mutter. Sie klammerte sich Jahre an die Hoffnung, daß eines Tages eine Wendung zum Besseren erfolgen werde und vergrub sich so sehr in die Sorge um dieses Kind, daß sie darüber nicht nur mich, sondern auch die beiden Jungen beinahe vergaß. In einem Zustand selbstquälerischer Versonnenheit schloß sie sich von der Außenwelt ab. Versuche, sie zu einer anderen Haltung zu bewegen, lösten mehr und mehr steigende Anfälle von Hysterie aus, die ernste Folgen befürchten ließen.

(Fortsetzung folgt)

Der Führer:

Die internationalen Staatsmänner reden von der Notwendigkeit eines Neuaufbaus Europas. Das erinnert mich an die Redensarten unserer eigenen Demokraten in früheren Jahren, die vom notwendigen Neuaufbau Deutschlands predigten. Dieser Neuaufbau ist allerdings eingetreten. Aber ohne sie! Auch der Neuaufbau der Welt wird eintreten! Aber gleichfalls ohne sie!

Am 24. Februar 1940 in München

Ein Kaufmann wird Soldat / Von Walter Persich

(Nachdruck verboten)

Der junge Kaufmann aus Schweden, Thorkild Finn, war erstaunt, bei seinem Eintritt in das Privatkontor des großen Außenhandelsgeschäftes den Inhaber des Unternehmens im Waffenrock anzutreffen.

Befremdet reichte er seinem Geschäftsfreunde die Hand.

„Sie auch?" fragte er betroffen. „Will man denn mit diesem Kriege alles zerstören?"

Lächelnd bot der Major seinem Besucher Platz an.

„Es gibt allerdings Kräfte, die alles zerstören wollen — Herr Finn. Aber sie sind nicht in unserem Lande wirksam. Wenn Sie sich in der großen Handelsstadt umsehen, so werden Sie erkennen, daß jeder, der noch nicht zu den Fahnen gerufen wurde, an seinem Platz weiterarbeitet — mit doppelter Kraft und verdreifachtem Einsatz —"

„Gewiß. Sie jedoch, Herr Peters, mußten die Uniform anziehen, das heißt also wahrscheinlich, Ihr Geschäft dem Spiel des Zufalls überlassen und als Soldat schweigend zusehen, wie Ihre gesamten Ueberseeverbindungen vernichtet werden."

Major Peters schüttelte den Kopf.

„Darf ich Ihnen klarmachen, um was es geht und wie die Dinge stehen?"

Der Schwede nickte aufmerksam.

„Vor zwanzig Jahren zog ich gezwungen diesen Rock aus. Und dann glaubte die Welt, ja, wir selbst glaubten es während vieler Jahre: der Friede sei gekommen. Was aber war in Wirklichkeit geschehen? Die Waffen ruhten. Der Krieg ging trotzdem und mit zäher Verbissenheit weiter. Damals waren den deutschen Handelsschiffen die Häfen des Auslandes verschlossen. Das mächtige England hatte allein zu bestimmen, ob ein Schiff unter deutscher Flagge in einen Hafen einlaufen durfte. Und wir besaßen nach dem Raub unserer Schiffe weniger Schiffsraum als England im 18. Jahrhundert —"

„Dennoch — es gelang Deutschland, aus der Not einen Vorteil zu machen. Die schnellsten und besten Schiffe fuhren bald auf allen Weltmeeren. Deutschlands Zeppeline umkreisten den Erdball — deutsche Waren wurden auf allen Börsen gehandelt —"

Der Major unterbrach seinen Gast.

„Und sah, England ballte die Faust in der Tasche. Denn alles das war geschehen, obgleich man Deutschland der letzten Mittel beraubt hatte. Ein zweites Mal erstarkte das Reich. Es bedrohte niemand, es stellte sich nur an den ihm gebührenden Platz — und ein Schatten panischer Angst überfiel die britische Weltmacht. Während Deutschland mit seinem inneren Wiederaufbau beschäftigt war, schuf England sich durch Geld und Verträge Hörige für den Tag, an dem es diesem neuerstarkten Reich in den Rücken zu fallen gedachte. Und das wollen Sie Frieden nennen? Günstigenfalls können Sie sagen, der Waffenstillstand habe zwanzig Jahre gedauert. Der Krieg wurde von England genau an dem Punkt begonnen, an dem er vor zwanzig Jahren beendet wurde, also hat das Britenreich in Wahrheit nie aufgehört, Krieg gegen Deutschland zu führen. Mein Geschäft sagen Sie? Lieber Herr Finn, darauf kommt es nicht mehr an. Ich habe andere Aufgaben zu lösen. Dennoch bleibt das Kontor im vollen Betrieb. Die alten Angestellten sind erfahren genug, den Handel mit den neutralen Staaten abzuwickeln, wenn ich an der Front stehe —"

Der Schwede war sehr nachdenklich geworden.

„Es freut mich, daß wir weiter zusammenarbeiten, obgleich Sie selbst wieder zum Krieger wurden — aber ich bin nicht nur aus Stockholm gekommen, um unsere alten Handelsbeziehungen zu festigen, sondern ich wollte auch rein menschlich mit Ihnen sprechen. Mir liegt eine Frage besonders am Herzen —"

„Sprechen Sie, lieber Freund! Heute kann ich selbst Ihnen noch antworten. Morgen habe ich Marschbefehl."

Feierlich stand Thorkild Finn auf.

„Ich bin gekommen, Sie um die Hand Ihrer Tochter Else zu bitten. Sie wissen, im vergangenen Winter lernten wir uns kennen, wir entdeckten auf Gesellschaften manche Uebereinstimmung —"

Peters legte seinem Besucher die Hand auf die Schulter.

„Ich muß Sie leider enttäuschen, Herr Finn. Vor acht Tagen hat sich meine Tochter mit dem Unteroffizier Kruse verlobt, morgen in aller Frühe findet die Trauung statt. Unteroffizier Kruse war bis zu seiner Einberufung einer meiner treuesten Angestellten. In dieser Zeit haben sich die Herzen der jungen Leute gefunden. Und ich bin glücklich darüber, denn das gemeinsame Schicksal hat uns alle, die wir gemeinsam streben und kämpfen, fester als je zusammengeschmiedet."

Brücke zum Leben

Wie eine Brücke stehst du in der Pflicht,
die hochgespannt die Tiefe überwindet.
Wenn sie durch deine Schuld zerbricht,
ist nichts mehr, was die Ufer bindet.

Das eine gab Gott der Vergangenheit,
das andre ist der Zukunft vorbehalten
hier sollen Enkel an der Ewigkeit
des deutschen Volkes mitgestalten.

Als Brücke kommst du von den Ahnen her
und sollst dein Blut an andre Ufer geben
Spür' die Verpflichtung, groß und schwer:
Ein Volk kann nur in seinen Kindern leben!

Hans Sponholz.

Erzählte Kleinigkeiten

Bekannt ist die große Volkstümlichkeit, die sich Bismarck zu erwerben wußte. Es spricht für den hohen Sinn Wilhelms I., daß er darauf niemals eifersüchtig war, sondern sich immer darüber freute, daß das Volk seinem Kanzler zujubelte.

Als der Kaiser einmal in Gastein mit Kaiser Franz Joseph zusammen war und der österreichische Monarch darüber klagte, daß alle Leute so aufdringlich und neugierig gafften, sagte Kaiser Wilhelm lächelnd:

„Das wird nicht mehr lange anhalten. Einige Augenblicke Geduld noch, dann kommt Bismarck, und von dem Moment an schaut uns beide kein Mensch mehr an!"

*

Als Bismarck mit dem König gegen das Parlament regierte, hatte er in Berlin viele Gegner, wozu auch der alte Wrangel gehörte. In späteren Jahren traf man sich auf einem Essen wieder. Wie der Zufall es wollte: Die beiden Unversöhnlichen kamen bei der Tafel nebeneinander zu sitzen. Bismarck tat bei dieser Gelegenheit, als sei der alte General überhaupt nicht anwesend und machte auch im Verlauf des ganzen Abends keine Anstalten, seine Haltung zu ändern.

Wrangel war das gar nicht recht. Er rückte auf seinem Stuhl hin und her. Zu gern hätte er sich mit dem Kanzler versöhnt. Schließlich gab er sich einen hörbaren Ruck, wandte sich zu Bismarck und sagte:

„Mein Sohn, kannst du denn jar nicht verjessen?"

„Nein!" kam brüsk Bismarcks Antwort.

Wrangel schaute betrübt in sein Glas. Er suchte nach einer neuen Gelegenheit zur Versöhnung. Nach einer Weile kam ihm ein Entschluß. Wieder wandte er sich zu Bismarck:

„Mein Sohn, wenn du schon nich verjessen kannst — kannst du dann ooch nich verjeben?"

Dem war Bismarck nicht gewachsen. Lachend reichte er Wrangel die Hand:

„Doch!"

Der Friede war wieder hergestellt.

Landesbibliothek Oldenburg